

Wer, Wie, Was, Wieso, Weshalb, Warum? Kinderbeiräte in Stiftungen

Ein Bericht für Children for a better World e. V.
von Active Philanthropy



Wer, Wie, Was, Wieso, Weshalb, Warum? - Kinderbeiräte in Stiftungen

Ein Bericht für Children for a better World e. V.
von Active Philanthropy

Erstellt durch:

Michael Alberg-Seberich

Sarah Fehrmann

Gabriele Störmann

Veröffentlicht am 16. Mai 2013

gefördert durch



INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	4
Einführung	5
Methodisches Vorgehen	6
Relevanz und Ziel des Berichts	7
Formen der Kinder- und Jugendbeteiligung in Stiftungen	10
Das Praxisfeld der Kinder- und Jugendbeteiligung in Stiftungen ...	14
Überblick Deutschland	14
Überblick International	22
Drei Fallbeispiele: Kinder vergeben Fördermittel	34
Erfolgsfaktoren und Gelingensbedingungen in Kinderbeiräten	56
A Kinder und Jugendliche als Entscheider.....	57
B Erwachsene als Ermöglicher und Begleiter	58
C Projekte als Gegenstand und Lernfeld	62
Beispielhafte VERTIEFUNG zum Erfolgsfaktor 6: „Die kontinuierliche Begleitung der Kinder- und Jugendbeiräte“	65
Wie Kinder zu Gebern werden – Schlussfolgerung	70
Der Kontext von Kinder- und Jugendpartizipation - Ein Aufsatz von Prof. Dr. Roland Roth	73
Lernen durch Verantwortung – Kinder und Jugendliche beteiligen sich zivilgesellschaftlich	73
Anhang 1: Abbildungsverzeichnis	84
Anhang 2: Quellenverzeichnis	85
a) Literaturquellen	85
b) Websites und Links im Internet	88
c) Verzeichnis geführter Gespräche und schriftlicher Korrespondenz	93

*Gebt den Kindern das Kommando!
Sie berechnen nicht, was sie tun.
Die Welt gehört in Kinderhände.
Dem Trübsinn ein Ende,
Wir werden in Grund und Boden gelacht -
Kinder an die Macht!*

Aus „Kinder an die Macht“ Herbert Grönemeyer

VORWORT

Wie lernen Kinder, was eine gute Spende ist? Wie lernen Kinder, was gegen Kinderarmut unternommen werden kann? Wie lernen Kinder etwas über Kinderarbeit in Indien? Wie werden Kinder selber zu engagierten Mitbürgern, Spendern, Stiftern? Diese Fragen standen am Anfang eines längeren Dialogs zwischen Children for a better World e. V. (CHILDREN) und der gemeinnützigen Active Philanthropy GmbH.

Über Kinderbeiräte integriert CHILDREN Kinder bereits seit der Gründung der Organisation im Jahre 1994 in Förderentscheidungen. Active Philanthropy geht seit Bestehen der Organisation der Frage nach, wie eine nachhaltige Kultur des Spendens und Stiftens etabliert werden kann. Hierbei geht es u. a. immer wieder um die Frage, wie Kinder an das Engagement für die Gesellschaft herangeführt werden können.

Der Diskussion dieser Fragen folgte die Suche nach Antworten. Entstanden ist daraus der vorliegende Bericht über Kinderbeiräte in Stiftungen.

Echte Kinder- und Jugendpartizipation ist aus unserer Sicht in Stiftungen nach wie vor eher die Ausnahme, keinesfalls die Regel. Aber die praktischen Beispiele zeigen auch: Kinder und Jugendliche entscheiden kreativ, kompetent und äußerst verantwortlich über die ihnen anvertrauten Fördermittel.

Dieser Bericht ist Ausgangspunkt für die die Kampagne KINDERBEIRÄTE, mit der CHILDREN das Thema in die Stiftungswelt tragen, interessierte Stiftungsvertreter fortbilden, Arbeitshilfen veröffentlichen will.

Also, wie lernen Kinder, was eine gute Spende ist? Wie lernen Kinder, was gegen Kinderarmut unternommen werden kann? Wie werden Kinder selber zu engagierten Mitbürgern, Spendern, Stiftern? Wir finden: Lasst die Kinder selbst entscheiden!

Felix Dresewski

Michael Alberg-Seberich

EINFÜHRUNG

Auf den folgenden Seiten versuchen wir eine Antwort darauf zu geben, wie Kinderbeiräte in Förderorganisationen einen Beitrag zu einer nachhaltigen Kultur des Spendens und Stiftens leisten können. Der Bericht stützt sich hauptsächlich auf Beobachtungen aus der Praxis fördernder Organisationen in Deutschland und dem Ausland. Im Mittelpunkt der Betrachtungen stehen gemeinnützige Stiftungen, doch sind auch andere fördernde Organisationen wie z. B. Nichtregierungsorganisationen (NGOs) oder Vereine in den Bericht einbezogen. Im Folgenden verwenden wir deshalb häufig den Begriff Förderorganisationen, der für diesen Bericht alle Organisationen umfasst, die finanzielle Förderung für gemeinnützige Zwecke bereitstellen.

Nach einer kurzen Erläuterung der Vorgehensweise und Methodik zur Erstellung dieser Studie gehen wir im Kapitel „Relevanz und Ziel des Berichts“ auf die Bedeutung von Kinder- und Jugendpartizipation für die demokratische Bürgergesellschaft im allgemeinen und für Förderorganisationen im besonderen ein. Im Anschluss stellen wir in der Praxis anzutreffende „Formen der Kinder- und Jugendbeteiligung in Stiftungen“ überblicksartig vor. Das Kapitel „Das Praxisfeld der Kinder- und Jugendbeteiligung in Stiftungen“ stellt konkrete Programme und Projekte der Kinder- und Jugendpartizipation von deutschen und internationalen Stiftungen vor. Drei der vorgestellten Programme deutscher Stiftungen werden im Anschluss in ausführlichen Fallstudien im Kapitel „Drei Fallbeispiele: Kinder vergeben Fördermittel“ behandelt. Diese basieren auf persönlichen Interviews mit den Programmverantwortlichen sowie z. T. mit beteiligten Kindern und Jugendlichen. Das anschließende Kapitel „Erfolgsfaktoren und Gelingensbedingungen in Kinderbeiräten“ beschreibt die wesentlichen Voraussetzungen, damit die Partizipation von Kindern und Jugendlichen für alle Beteiligten zum Erfolg wird. Auf dieser Grundlage haben wir konkrete Empfehlungen für Stiftungen entwickelt, die im Kapitel „Wie Kinder zu Gebern werden – Schlussfolgerung“ vorgestellt werden. Der abschließende Aufsatz „Lernen durch Verantwortung – Kinder und Jugendliche beteiligen sich zivilgesellschaftlich“ von Prof. Dr. Roland Roth stellt den gesamtgesellschaftlichen Kontext für Kinder- und Jugendpartizipation her und bekräftigt unsere Beobachtungen und ausgesprochenen Empfehlungen.

METHODISCHES VORGEHEN

Zur Identifikation von Best Practice-Beispielen aus dem In- und Ausland wurden im Zeitraum von April bis August 2012 Desktop-Recherchen über das Internet durchgeführt. Insbesondere im internationalen Bereich wurde parallel Rückgriff genommen auf vorhandene Stiftungsliteratur wie beispielsweise Veröffentlichungen des National Center for Family Philanthropy, der Kellogg Foundation sowie auf Publikationen familiengeführter Stiftungen aus den USA und Kanada. Zur Erweiterung und Vertiefung der Rechercheergebnisse hat Active Philanthropy ein nationales und internationales Netzwerk von Partnern und Experten aus dem Stiftungs- und Jugendpartizipationsbereich befragt. Über Telefoninterviews und/oder den Austausch in Emails haben die einbezogenen Personen¹ entweder weiterführende Hinweise auf Beispiele von Kinderbeiräten in Stiftungen geliefert oder detaillierte Informationen zu einzelnen Partizipationsprogrammen beigesteuert.

In Abstimmung mit Children for a better World wurden drei ausführlich zu beschreibende Fallstudien von aktuellen Stiftungsprojekten aus Deutschland festgelegt, bei denen Kinder und Jugendliche maßgeblich an der Vergabe von Fördermitteln beteiligt sind. Zur Erstellung dieser Fallstudien wurden die Projektverantwortlichen oder -koordinatoren entweder per Telefon oder persönlich anhand eines qualitativen Leitfadens interviewt. Soweit Zugang zu im Projekt beteiligten Kindern und/oder Jugendlichen bestand, wurden diese ergänzend zu den Gesprächen mit den Projektverantwortlichen zu ihrer Motivation und Erfahrung im Kinderbeirat bzw. in der Kinder- oder Jugendjury befragt. Der Großteil der Interviews fand zwischen Juni und August 2012 statt.

In einem persönlichen Termin wurden die Ergebnisse der nationalen und internationalen Recherche gemeinsam mit Frau Prof. Dr. Karin Lenhart-Roth und Herrn Prof. Dr. Roland Roth im August 2012 reflektiert und diskutiert. Als Professor für Politikwissenschaft an der Hochschule Magdeburg Stendal hat sich Dr. Roth u. a. auf die Bereiche Demokratieentwicklung, bürgerschaftliches Engagement und die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen spezialisiert. Frau Prof. Dr. Lenhart-Roth ist Professorin für Politikwissenschaft an der Hochschule Hannover; sie verfügt über umfangreiche Expertise u. a. zu Themen der Beteiligung, des bürgerschaftlichen Engagements sowie der Kommunal- und Arbeitsmarktpolitik.

¹ Anhang 2c listet die in die Recherche einbezogenen Personen auf.

RELEVANZ UND ZIEL DES BERICHTS

Partizipation von Kindern und Jugendlichen in gemeinnützigen Förderorganisationen ist vor der Betrachtung verschiedener Hintergründe von Bedeutung:

Hintergrund Partizipation

Zum einen ist das Recht von Kindern auf Beteiligung bereits in der am 20. November 1989 geschlossenen Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen schriftlich verankert worden. Die Konvention, die bis heute von 193 Nationen (alle außer den USA und Somalia) unterzeichnet wurde, sichert allen Kindern weltweit verbrieft Rechte zu, z. B. auf Überleben, Entwicklung, Schutz sowie Beteiligung. Darüber hinaus fordert sie eine Sicht auf Kinder als eigenständige Persönlichkeiten. In Deutschland ist die Kinderrechtskonvention seit 1992 eingeschränkt in Kraft. Erst im Jahr 2010 wurden die ausländerrechtlichen Vorbehalte von der Bundesregierung zurückgenommen. Seitdem haben öffentliche Diskussionen und Auseinandersetzungen über die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an für sie relevanten Entscheidungsprozessen an Dynamik gewonnen. Zurzeit liegt der Fokus allerdings auf kommunaler Ebene sowie den Bereichen Kita und Schule und damit auf Lebenswelten, in denen Heranwachsende per se eine entscheidende Bezugs- und Anspruchsgruppe darstellen.

Stiftungen und junge Menschen

Zur Gestaltung der Bürgergesellschaft und damit u. a. zum Wohlergehen von Kindern und Jugendlichen tragen zum anderen gemeinnützige Stiftungen und andere Förderorganisationen heute mehr denn je bei. Ende 2012 verzeichnete der Bundesverband Deutscher Stiftungen 19.551 rechtlich selbstständige gemeinnützige Stiftungen, davon wurden 645 erst in demselben Jahr gegründet.² Sie verfolgen vielfältige gesellschaftliche Zwecke wie die Förderung von Wissenschaft und Forschung, Bildung und Erziehung, Kunst und Kultur oder der Umwelt. Mehr als 30 % der deutschen Stiftungen verfolgen soziale Zwecke, mehr als 15 % fördern Bildung und Erziehung.³ Viele dieser Stiftungen konzentrieren sich in ihrer Arbeit auf die Förderung und Unterstützung von Kindern und Jugendlichen, häufig mit dem Ziel, deren Lebensperspektiven zu verbessern. Nach dem Verzeichnis Deutscher Stiftungen widmen sich 5.195 Stiftungen ausschließlich oder neben anderen Zwecken der Kinder- und Jugendhilfe.⁴ Das entspricht rund 27 % aller deutschen Stiftungen. Da hier nur die Mitgliedsstiftungen des Bundesverbands verzeichnet sind, ist davon auszugehen, dass die tatsächliche Zahl noch um einiges höher liegt.

Als Destinatäre einer großen Anzahl deutscher Stiftungen sind Kinder und Jugendliche damit nicht nur Begünstigte, sondern Stakeholder: Sie begründen den Daseinszweck der Organisation und sollten damit im Mittelpunkt von deren Arbeit stehen⁵. Dabei wird davon ausgegangen, dass die Destinatäre von Stiftungen ihre Bedürfnisse selbst am besten kennen und am besten wissen, was genau sie benötigen.

Häufig verbunden mit Wettbewerben, Preisverleihungen oder sozialen Aktionen, fördern in den letzten Jahren bereits einige deutsche Stiftungen das Engagement von Kindern und Jugendlichen. Dabei steht zumeist das freiwillige Engagement, verbunden mit operativen Tätigkeiten der Heranwachsenden wie z. B. das Sammeln von Spenden, der Besuch in Altenheimen oder das Aufräumen von Spielplätzen im Mittelpunkt. Partizipationsformen, die auf eine inhaltliche Mitge-

² S. Bundesverband Deutscher Stiftungen (2012a).

³ S. Bundesverband Deutscher Stiftungen (2012b).

⁴ S. Bundesverband Deutscher Stiftungen (2011).

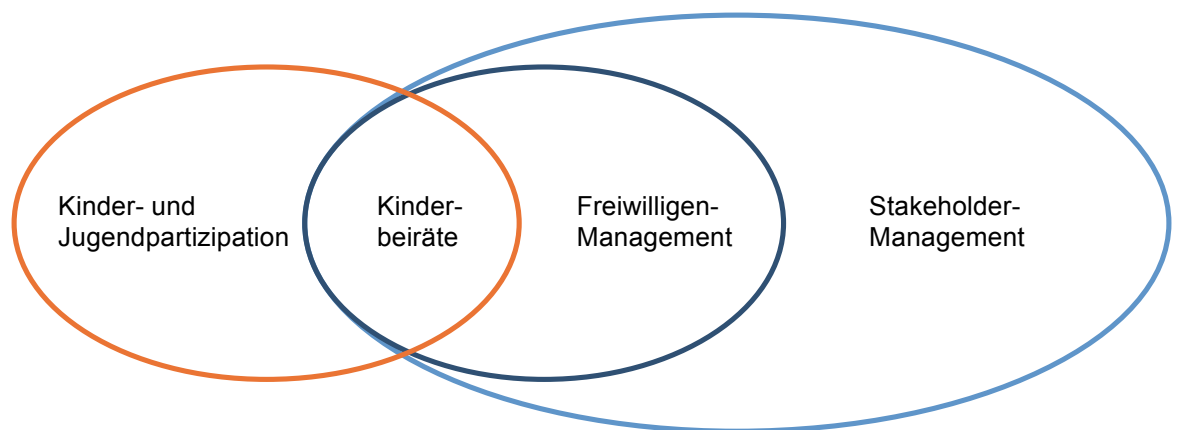
⁵ Vgl. Sprengel (2005), S. 591-592.

staltung der Stiftungsarbeit durch Beratung oder (Mit-)Entscheidung zielen, sind dagegen weit-
aus seltener zu finden.

Beteiligung junger Menschen an För- derentscheidungen

Diese Formen, insbesondere die Einbeziehung junger Menschen in Förderentscheidungen von
gemeinnützigen Organisationen, die ansonsten weitgehend von Erwachsenen geführt werden,
stehen im Mittelpunkt dieses Berichts. Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an För-
derentscheidungen, die hier allgemein als Kinder- und/oder Jugendbeiräte bezeichnet wird, soll
zunächst in das Gefüge möglicher Engagement- und Partizipationsformen eingeordnet werden:
Dabei können Kinder- oder Jugendbeiräte allgemein als Schnittmenge zwischen den Bereichen
Freiwilligen-Management (als Teil des Stakeholder-Managements) und der Kinder- und Ju-
gendpartizipation betrachtet werden. Dies ist in Abbildung 1 dargestellt.

Abbildung 1



Ziele des Berichts Für den Bericht lassen sich darauf aufbauend folgende Ziele formulieren:

- Vermittlung eines Überblicks über den aktuellen Stand der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in der deutschen und internationalen Stiftungspraxis anhand ausgewählter Best Practice-Beispiele
- Herausarbeiten der möglichen Chancen sowie Risiken und Herausforderungen in der Partizipation von Kindern und Jugendlichen in Stiftungen bzw. fördernden Organisationen
- Aufzeigen von Erfolgsfaktoren, die das Gelingen der Partizipation von Kindern und Jugendlichen wesentlich beeinflussen

Existierende Evaluationen von erfolgreichen Partizipationsprojekten belegen eine positive Wirkung, sowohl für die Kinder und Jugendlichen selbst als auch für die Gesellschaft: Durch die Mitarbeit in Kinderbeiräten schärfen die jungen Menschen ihren Blick für gesellschaftliche Probleme, übernehmen Verantwortung und entdecken die Bedeutung sozialen Engagements. Darüber hinaus entwickeln sie schon im jungen Alter Führungsqualitäten wie Verhandlungsgeschick, Konfliktlösungsfähigkeit oder einfach die Zusammenarbeit mit unterschiedlichsten Cha-

rakteren und Kulturen.⁶ Erfahrungen und Studien haben gezeigt, dass bereits in jungen Jahren engagierte Menschen auch als Erwachsene aktiv Verantwortung für die Bürgergesellschaft übernehmen, z. B. als Spender, Stifter oder ehrenamtlich Engagierte.

Der Bericht soll deutschen Förderorganisationen die positive Wirkung der aktiven Beteiligung von Kindern und Jugendlichen bei Förderentscheidungen verdeutlichen und die Organisationen selbst zur Einrichtung von Kinderbeiräten bzw. zur Ermöglichung von Partizipation ermutigen. Um dies den Organisationen so leicht wie möglich zu machen, werden entscheidende Qualitätskriterien und Erfolgsfaktoren aufgezeigt und erste Handlungsempfehlungen erarbeitet. Mit der Verbreitung von Kinderbeiräten wird die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an demokratischen Prozessen gestärkt und dem verankerten Recht auf Beteiligung in der Praxis Ausdruck verliehen.

Zudem soll die Einbindung der Geber von Morgen den Blickwinkel verändern, mit dem (erwachsene) Förderer gesellschaftliche Herausforderungen betrachten. Kinder und Jugendliche schlagen (schon jetzt) andere Lösungswege für gesellschaftliche Herausforderungen wie die Bewältigung des Klimawandels oder die Reduzierung sozialer Ungerechtigkeit vor. Dies kann für alle Beteiligten zu einem tieferen Verständnis dieser komplexen Herausforderungen führen.

Neben der Förderung von innovativen Lösungen für gesellschaftliche Probleme tragen Kinderbeiräte zur „Verjüngung“ sowie zur Verbreitung einer aktiven Kultur des Gebens bei.

⁶ S. Kellogg Foundation (s.d.),
Lerner/Alberts/Bobek (2007),
Oates (2004),
Wood Family Trust/Credit Suisse/York Consulting (2012), S.3-4.

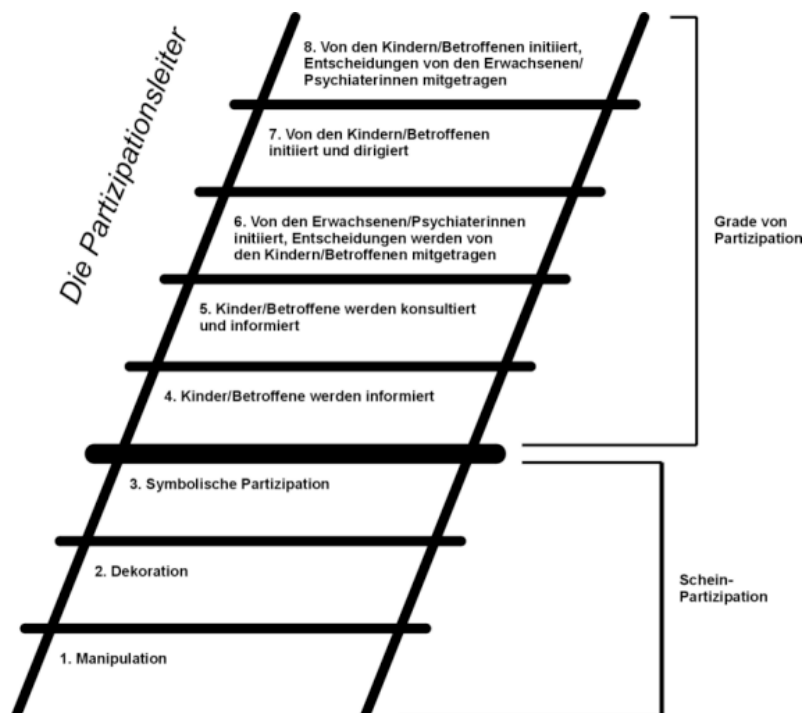
FORMEN DER KINDER- UND JUGENDBETEILIGUNG IN STIFTUNGEN

Ins Deutsche übersetzt bedeutet Partizipation: Teilnahme, Teilhabe oder Beteiligung. Um das aktive Element von Partizipation zu betonen, wird der Begriff häufig gleichgesetzt mit Konzepten wie Mitwirkung oder Mitbestimmung. Damit beinhaltet Partizipation den Anspruch von Menschen, „Entscheidungen sowohl auf lokaler als auch globaler Ebene, die ihre Umwelt und ihr Leben bestimmen, mit zu beeinflussen... Effektive Partizipation setzt das Streben des Menschen nach Integrität und Würde voraus sowie seine Bereitschaft, die Initiative zu ergreifen... Echte Partizipation vollzieht sich freiwillig.“⁷

Stufen der Partizipation

Systematisierungen bezüglich der Ausprägungen von Partizipation wurden bislang vor allem für kommunale Kontexte erarbeitet. Ein in diesem Zusammenhang vielfach zitiertes und für spezifische Kontexte adaptiertes Modell ist die sogenannte Partizipationsleiter, die der Psychologe Roger Hart 1992 zur Abstufung unterschiedlicher Partizipationsintensitäten entwickelt hat. Mit seinem achtstufigen Modell (dargestellt in Abbildung 2) verfolgte Hart u. a. das Ziel, vermeintliche von echter Partizipation abzugrenzen⁸:

Abbildung 2



⁷ Club of Rome (1979), S. 58 f.

⁸ Vgl. Liebel (1994) S. 102; nach dem Modell von Roger Hart.

Dabei gelten die untersten drei Stufen als Schein-, Nicht- oder Fehlformen der Partizipation. Erst ab der vierten Stufe spricht man von Partizipation, wobei sie häufig mit steigendem Grad der Beteiligung von der Teilhabe über Mitwirkung, Mitbestimmung bis hin zur Selbstbestimmung und Selbstverwaltung beschrieben werden.

- Beteiligungsprogramme in Stiftungen** Eine Systematisierung der Beteiligungsvorhaben speziell von Stiftungen und anderen Förderorganisationen ist dagegen bisher nicht bekannt. Nach eigenen Beobachtungen reichen die Aktivitäten von Stiftungen in diesem Feld
- von der reinen Unterstützung von Programmen, die gesellschaftliches Engagement und/oder die Beteiligung von Heranwachsenden fördern,
 - über die Einbindung von Kindern und Jugendlichen als ehrenamtliche Helfer,
 - die Durchführung oder Unterstützung von Programmen zu umfassendem Engagement- und/oder Service-Lernen
 - bis hin zur Beteiligung der jungen Menschen an der eigenen Stiftungsarbeit. Dies kann geschehen durch inhaltliche Mitsprache und Beratungsfunktion oder durch Mitbestimmung bei der Vergabe von Fördergeldern.
 - Als weitere, besondere Form der Beteiligung von Heranwachsenden an philanthropischen Aktivitäten wird in diesem Bericht die sogenannte „Next Generation Philanthropy“ berücksichtigt, die speziell das Philanthropie-Training von Nachkommen aus aktiven Stifter- oder Spenderfamilien zum Ziel hat.
 - Aus Kinder- und Jugendbeteiligungsvorhaben von Stiftungen gehen nicht selten eigenständige Jugendorganisationen hervor. Deshalb und um das Potenzial von Kinder- und Jugendpartizipation aufzuzeigen, finden am Rande auch Initiativen und Organisationen Berücksichtigung, die von Jugendlichen gegründet und eigenverantwortlich von ihnen, z. B. in Form einer Stiftung, geführt werden.

Eine eindeutige Zuordnung dieser von Stiftungen geförderten Beteiligungsvorhaben zu den Stufen der Partizipation ist kaum möglich. Abhängig von der Zielsetzung der jeweiligen Stiftung, von internen Voraussetzungen, externen Rahmenbedingungen sowie von den Wünschen und Bedürfnissen der Beteiligten selbst existieren zahlreiche Mischformen der oben angedeuteten Aktivitäten. Die Formen der Partizipation von Kindern und Jugendlichen in Stiftungen beruhen auf Beobachtungen in der Praxis und werden im Folgenden detaillierter beschrieben:

Stiftungen unterstützen Programme, die gesellschaftliches Engagement von Kindern und Jugendlichen fördern

Einige Stiftungen führen selbst zwar keine Beteiligungsprojekte für Kinder und Jugendliche durch, vergeben aber Fördermittel an derartige Programme und Projekte, die von anderen Stiftungen, kommunalen Einrichtungen, Jugendinitiativen oder –gruppen durchgeführt werden. Beispiele sind die J. W. McConnell Family Foundation, die u. a. Taking IT Global, Free the Children oder CanadaHelps unterstützt oder die Young Philanthropists Foundation, die ausschließlich Penny Harvest und zwei weitere Programme zum Engagement junger Menschen fördert. Auch wenn diese Stiftungen die Bedeutung von Kinder- und Jugendpartizipation durchaus erkannt haben, sind die Heranwachsenden für sie in erster Linie Destinatäre und damit Anspruchsgruppe, jedoch nicht Stakeholder. Die rein finanzielle Förderung solcher Programme bedingt in der Stiftung selbst damit noch keine Partizipation.

Stiftungen binden Kinder und Jugendliche als ehrenamtliche Helfer ein

Kinder sammeln Spenden

Teilweise binden Stiftungen oder andere gemeinnützige Organisationen Kinder und Jugendliche als ehrenamtliche Helfer ein und übertragen ihnen operative Tätigkeiten wie das Sammeln von Spenden, das Aufräumen eines Spielplatzes oder die Mitwirkung bei anderen sozialen Aktionen. Insbesondere bei der Einbindung von Heranwachsenden in Fundraising-Aktionen haben die jungen Menschen jedoch selten ein Mitspracherecht, was die Verwendung der angeworbenen Mittel betrifft. Beispiele für diese Art der Schein- oder Fehlform von Partizipation sind weltweit zu finden. So beteiligen Schwedens größte Kinderhilfsorganisation, die Stiftung Majblomman, oder das deutsche Kindermissionswerk Kinder regelmäßig als Fundraiser in Aktionen wie dem Verkauf von Maiblumen oder den Sternsingern.

Stiftungen fördern Programme zum umfassenden Engagement-Lernen oder führen diese selbst durch

Bei der Entwicklung von Programmen zur Förderung und zum Erlernen gesellschaftlichen Engagements zeigen sich Stiftungen bereits heute äußerst kreativ.

Kinder lernen Geben

Einige Organisationen richten Wettbewerbe aus für von Jugendlichen selbst initiierte und durchgeführte Projekte, manchmal sind diese mit Workshops, Trainings oder Coachings für die Jugendlichen verbunden. In der Jury zur Auswahl der Siegerprojekte können wie bei JUGEND HILFT! von Children for a better World oder bei Think Big der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung wiederum Jugendliche beteiligt sein, jedoch ist dies kein zwingendes Kriterium.

In Kooperation mit Schulen führen Stiftungen aus Kanada und Großbritannien Programme durch, bei denen die Schulklassen eines Jahrgangs Förderprojekte aus ihrem Umkreis identifizieren, analysieren, ihren Mitschülern präsentieren und nach Auswahl ihres „Lieblingsprojekts“ in einer Art Schulwettbewerb gegeneinander antreten. Beispiele sind die Youth in Philanthropy Initiative, Giving Nation oder Go Givers aus Großbritannien oder die Ecole de la Philanthropie aus Frankreich. Nicht immer sind Jugendliche selbst in die Auswahl der Sieger eingebunden.

Je nach Umfang der (Mit-)Entscheidungskompetenz, die den jungen Menschen im Rahmen der Programme übertragen wird, können die Beteiligungsvorhaben auf der Partizipationsleiter unter Teilhabe, Mitwirkung oder Mitbestimmung eingestuft werden.

Das international größte Programm zum umfassenden Engagementlernen mit einem Fokus auf das Spenden ist Penny Harvest der US-amerikanischen Organisation Common Cents. Penny Harvest vereint das Erlernen und Durchführen elementarer Aspekte gemeinnützigen Engagements: vom Fundraising über die Analyse von Förderprojekten, die Vergabe von Fördergeldern bis zur Entwicklung eigener Serviceprojekte. Programme wie Penny Harvest sind auf der Partizipationsleiter i. d. R. unter Mitbestimmung einzustufen.

Stiftungen beteiligen Heranwachsende in Kinder- und Jugendbeiräten oder -Jurys an der Stiftungsarbeit

Kinder und Jugendliche bestimmen mit

Immer mehr Stiftungen, insbesondere solche, die Kinder und Jugendliche unterstützen, integrieren die Ideen und die Kompetenzen von Heranwachsenden im Rahmen von Kinder- und Jugendbeiräten oder –Jurys aktiv in ihre inhaltliche Arbeit und/oder Governance. Kinder- und Jugendbeiräte verstehen die jungen Menschen in erster Linie als Partner mit für die Organisation relevanten Erfahrungen und Fähigkeiten und nicht als Individuen, die einer Förderung bedürfen.

Die Beiräte oder Jurys bringen ihr Wissen proaktiv in die Arbeit der Organisation ein und unterstützen diese überwiegend zu Fragen, die sie persönlich (als Destinatäre) betreffen und/oder zu allgemeinen kinder- und jugendrelevanten Themen. Dazu werden ihnen in der Regel Beratungs- oder (Mit-)Entscheidungsfunktionen oder eine Kombination aus beiden übertragen. Zusätzlich können Kinderbeiräte operative Aufgaben, beispielsweise bei der Umsetzung von Projekten oder im Fundraising, übernehmen. Nach dem Grad der Partizipation sind die meisten Kinderbeiräte unter Mitbestimmung einzustufen.

Vorreiter in der Nutzung von Kinder- und Jugendbeiräten waren amerikanische und kanadische Bürgerstiftungen, die mitunter bereits in den 80er Jahren sogenannte Youth Advisory Councils, kurz YAC, eingerichtet haben. Auch ausgewählte deutsche Bürgerstiftungen, wie die Bürgerstiftung Stuttgart oder die Bürgerstiftung Barnim Uckermark, sowie weitere Gemeinschaftsstiftungen wie filia.die frauenstiftung oder Children for a better World lassen Kinder und Jugendliche über die Vergabe von Fördergeldern entscheiden. Die Entscheidung über Fördermittel bedingt in den meisten Fällen jedoch noch keine Mitbestimmung auf der inhaltlich-strategischen Ebene der Stiftungsarbeit. Dies ist anders bei der niederländischen Organisation Pekoerja, wo Jugendlichen nicht nur über die Verwendung des gesamten Jahresbudgets bestimmen, sondern bereits bei der Entwicklung und dem Aufbau der Organisation beteiligt waren. Auch bedeutende Nichtregierungsorganisationen wie das Deutsche Kinderhilfswerk oder Save the Children geben Kindern und Jugendlichen bei der strategischen Ausrichtung der Organisation und der inhaltlichen Gestaltung der Arbeit eine Stimme.

Stiftungen und Stifterfamilien führen die „nächste Generation“ systematisch an Philanthropie heran

Stifter bilden eigenen Nachwuchs aus

„Next Generation Philanthropy“ kann als Engagementlernen und/oder als Kinder- und Jugendbeirat für eine spezielle Zielgruppe betrachtet werden. Diese Form der Beteiligung richtet sich im Allgemeinen an die jungen oder jugendlichen Generationen aus bereits seit längerem engagierten Stifter- und Spenderfamilien. In speziellen Trainingsprogrammen und/oder durch aktiven Einbezug der Heranwachsenden in die Arbeit der Familienstiftung werden sie systematisch an gesellschaftliches Engagement und die Aufgaben und Verantwortung, die das Stiften oder Spenden mit sich bringt, herangeführt. Next Generation Philanthropy Programme sind bisher vor allem in amerikanischen familiengeführten Stiftungen zu finden, doch auch deutsche Stiftungen wie die Louis Leitz Stiftung nutzen systematisches Philanthropie-Training allmählich im Zuge der Nachfolgeplanung für die Stiftung.

Stiftungen sind selbstständige Jugendorganisationen

Jugendliche gründen und führen selbst

Aus der Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen in Stiftungen können sich selbstständige Organisationen entwickeln, die von Jugendlichen gegründet und von ihnen eigenverantwortlich geführt werden. Beispiele dafür sind Organisationen wie Schüler helfen Leben, die Schülerinitiative Plant for the Planet oder die südafrikanische Chaeli-Campaign. Auf der Partizipationsleiter stehen Jugendorganisationen zweifelsohne auf der Stufe der Selbstbestimmung und Selbstverwaltung. Partizipation ist hier quasi ein immanentes, originäres Merkmal der Organisation.

DAS PRAXISFELD DER KINDER- UND JUGENDBETEILIGUNG IN STIFTUNGEN

Überblick Deutschland

Gemeinnützige Organisationen in Deutschland beteiligen Kinder und Jugendliche auf verschiedene Art und Weise und in unterschiedlichem Umfang. Die folgenden Beispiele zeigen, wie vielfältig die Möglichkeiten sind, Kinder und Jugendliche aktiv einzubinden. Dabei beteiligen die meisten Organisationen Kinder und Jugendliche bei der Vergabe von Geld im Rahmen von Wettbewerben oder sonstigen Förderentscheidungen.

Stiftungen unterstützen Programme, die gesellschaftliches Engagement von Kindern und Jugendlichen fördern

Jugendstiftung Baden-Württemberg

Über ein Viertel der in Deutschland verzeichneten gemeinnützigen Stiftungen fördern Kinder und Jugendliche. Dabei ist die Förderung des gesellschaftlichen Engagements von Heranwachsenden nur ein Unterstützungsschwerpunkt. Im Rahmen eines Landesprogramms hat die **Jugendstiftung Baden-Württemberg** z. B. die Einrichtung von Jugendfonds zur Finanzierung von Jugendprojekten in 30 Stadt- und Landkreisen unterstützt. Verwaltet und ausgestaltet wurden die Fonds von der jeweiligen Kommune, z. T. in Kooperation mit einer ansässigen Bürgerstiftung. An die Unterstützung der Fonds war jedoch keine erkennbare Beteiligung von Heranwachsenden in der Jugendstiftung Baden-Württemberg selbst geknüpft.

Stiftungen binden Kinder und Jugendliche als ehrenamtliche Helfer ein

Kindermissionswerk „Die Sternsinger“

Beim deutschen **Kindermissionswerk „Die Sternsinger“** sammeln Kinder alljährlich Geld für einen guten Zweck, nehmen aber keinen Einfluss auf die Vergabe der Fördermittel. Dabei wären die Voraussetzungen für eine stärkere Beteiligung der Kinder in diesem Fall gegeben, denn das Kindermissionswerk wurde tatsächlich von einem Mädchen gegründet. Dass aus dieser Art der Schein-Partizipation echte Beteiligung werden kann, zeigt das Beispiel der Bürgerstiftung Barnim Uckermark: Im Rahmen eines Kinderrechte-Projekts haben Schüler sogenannte Kinderrechtskekse verkauft, mit deren Erlös die Bürgerstiftung Projekte für Kinder und Jugendliche in der Region unterstützt hat. Im Gegensatz zum Kindermissionswerk wurden die Heranwachsenden an der Entscheidung über die Vergabe der Fördermittel jedoch beteiligt. Aus diesem Projekt entstanden später umfassendere Beteiligungsprojekte wie „2000 Mäuse winken“ oder „Kohle für Coole“ (s. Kapitel „Drei Fallbeispiele: Kinder vergeben Fördermittel“).

Stiftungen fördern Programme zum umfassenden Engagement-Lernen oder führen diese selbst durch

KINDERCENT

Das **Deutsche Kinderhilfswerk (DKHW)** fördert im Rahmen seiner Projekte und Programme u. a. systematisch das Engagement von Kindern und Jugendlichen. Bei der Aktion **KINDERCENT** engagieren sich Kinder für Menschen in ihrer direkten Umgebung. Sie sammeln kleine Geldbeträge (Cents), um damit anderen Menschen zu helfen. Dabei entscheiden sie selbst, wem der Erlös ihrer Sammelaktion zugutekommen soll. So lernen die Kinder selbst aktiv zu sein und sich für andere einzusetzen. Das Projekt wird in Kooperation mit Schulen, Kitas und außerschulischen Kindergruppen durchgeführt und stellt damit eine Möglichkeit umfassenden Engagements dar.

gement-Lernens dar. Die ursprüngliche Projektidee stammt aus Amerika. Dort wird das Programm unter dem Namen „Penny Harvest“ sehr erfolgreich von Common Cents umgesetzt.

Eine besondere Art des Engagement-Lernens ist Service Learning, oder zu Deutsch „Lernen durch Engagement“. Darunter wird allgemein eine Unterrichtsmethode verstanden, die gesellschaftliches Engagement von Schülern mit fachlichem Lernen verbindet.⁹ Schüler engagieren sich als Teil vom Unterricht und eng verbunden mit dem fachlichen Lernen für gemeinnützige Anliegen. Das Engagement der Schüler wird im Unterricht geplant, reflektiert und mit Inhalten der Bildungs- und Lehrpläne verknüpft.

Netzwerk Service Learning

Mit dem Netzwerk Service Learning fördert in Deutschland vor allem die **Freudenberg Stiftung** diese Art des Engagements junger Menschen. Das **Netzwerk Service Learning** setzt sich vor allem für die Verbreitung und Qualitätsentwicklung von Lernen durch Engagement an Schulen in Deutschland ein. Damit will es einen Beitrag leisten zur innovativen Schulentwicklung, zur Bildungsreform und zur Stärkung gesellschaftlichen Engagements und der Verantwortungsübernahme von Jugendlichen. Das Netzwerk Service Learning betreibt eine eigene Geschäftsstelle, die landesweite oder regionale Kompetenzzentren in Freiwilligenagenturen oder Bürgerstiftungen aufbaut und einige Schulen auch selbst betreut. Finanziert wird die Geschäftsstelle von der Freudenberg Stiftung. Die Kompetenzzentren fördern die Etablierung der Unterrichtsmethode in den Schulen ihrer Region und stellen den Austausch zwischen den Schulen und Fachstellen sicher. Ein Beispiel ist die Freiwilligen-Agentur Halle-Saalkreis e. V.: Sie betreibt „Projekt EmS – Engagement macht Schule“ an Schulen in Sachsen Anhalt.

Stiftungen beteiligen Heranwachsende in Kinder- und Jugendbeiräten oder -Jurys an der Stiftungsarbeit

a) Kinder- und Jugendbeiräte, die Fördermittel vergeben

CHILDREN Kinderbeiräte

Getreu ihrem Motto „Mit Kindern. Für Kinder!“ hat die in München ansässige Kinderhilfsorganisation **Children for a better World e. V.** (CHILDREN) bereits kurz nach ihrer Gründung im Jahr 1994 einen Kinderbeirat ins Leben gerufen. Ca. 15 bis 20 Kinder und Jugendliche im Alter von acht bis 17 Jahren treffen sich zweimal im Jahr, um über Fördergelder für gemeinnützige Projekte, die Kinder im In- und Ausland unterstützen wollen, zu entscheiden. Pro Sitzung, in der jeweils fünf bis sieben Projektanträge diskutiert und bewertet werden, kann der Kinderbeirat insgesamt 5.000 Euro vergeben. Jedes Projekt kann dabei mit maximal 1.500 Euro gefördert werden. Setzte sich der erste Kinderbeirat noch fast ausschließlich aus den Kindern der CHILDREN-Gründungsgesellschafter zusammen, rekrutiert sich die heutige Gruppe aus den Schülern einiger Münchener Gymnasien. Nach dem Vorbild des Münchener Kinderbeirats betreibt CHILDREN, z. T. in Kooperation mit anderen Stiftungen oder Organisationen, inzwischen Kinderbeiräte in Berlin, Witten, Hanau (in Kooperation mit der Kathinka-Platzhoff-Stiftung) und Hamburg (in Kooperation mit der BürgerStiftung Hamburg).

filia.Mädchenbeirat

Der Mädchenbeirat von **filia. die frauenstiftung** hat 2012 zum ersten Mal getagt. An einem Wochenende im Mai trafen sich elf Mädchen und junge Frauen, zwischen 14 und 21 Jahre alt, aus Berlin, Bremen, Hamburg, Niedersachsen und Schleswig Holstein in einem Mädchentreff nahe Hamburg. Dort haben sie die überzeugendsten und interessantesten Anträge für Mädchenprojekte aus ganz Deutschland ausgewählt und anschließend dem filia Stiftungsrat zur Förderung vorgeschlagen. Dabei haben sie über die Vergabe von mehr als 30.000 Euro mitent-

⁹ Vgl. Seifert / Zentner (2010).

schieden. Von den 127 Anträgen, die aus ganz Deutschland eingegangen sind, wurden dem Mädchenbeirat nach einer Vorauswahl in der Geschäftsstelle 20 vorgelegt. Jeden einzelnen haben die jungen Frauen diskutiert und danach ihre Spontanbewertung aufgeschrieben. Am Schluss wurde gepunktet: Jedes Mädchen konnte zehn Punkte vergeben, jeweils bis zu drei Punkte für ein Projekt. Über punktgleiche Projekte wurde noch einmal abgestimmt, solange bis jedes Projekt in der Rangliste von Eins bis 20 einen festen Platz hatte. Sieben dieser Projekte hat der Stiftungsrat von filia im Juni 2012 bewilligt. Im Herbst 2012 besuchten die Mädchen eines der von ihnen ausgewählten Projekte.

Als Gemeinschaftsstiftung von Frauen für Frauen unterstützt filia weltweit Projekte, die sich dafür einsetzen, dass Mädchen und junge Frauen frei von Gewalt leben können und dass sie in der Gesellschaft mitentscheiden. Für solche Projekte können Organisationen bei filia bis zu 5.000 Euro beantragen. Frauenstiftungen aus den USA und Lateinamerika haben filia zur Einrichtung des Mädchenbeirats inspiriert. Das Modellprojekt, das 2012 Starthilfe von der Antidiskriminierungsstelle des Bundes erhielt, hat gezeigt, dass die Mädchen vor allem folgende Projekte mögen: Projekte, die beweisen, dass etwas machbar ist, bei denen die unterstützten Mädchen den Bedarf selbst bestätigt haben und bei denen möglichst viele Menschen einen Unterschied bemerken. Die jungen Frauen des Mädchenbeirats waren von der Möglichkeit des Engagements begeistert:

„Ich habe schon lange auf eine Veranstaltung wie diese gewartet. Menschenrechte gelten auch für Frauen!“, schrieb eine 18-jährige Teilnehmerin aus Bremen in ihrer Bewerbung für den Mädchenbeirat.

Ein anderes Mädchen im Alter von 14 Jahren schrieb im anonymen Feedbackbogen nach dem Beiratswochenende: „Ich bin jetzt total motiviert, weil ich nun weiß, dass ich wirklich was bewegen kann.“

Eine 21-jährige Teilnehmerin aus Berlin sagte: „Über so viel Geld zu bestimmen, hat uns Kraft gegeben, sich gut zu fühlen. Und, ja: Erwachsen. Das stärkt für's Leben.“

Nach diesen positiven Erfahrungen soll das filia-Modellprojekt 2013 auf jeden Fall in die zweite Runde gehen.¹⁰

Stuttgarter Kindertaler

Beim Stuttgarter Kindertaler wählt die **Bürgerstiftung Stuttgart** in Kooperation mit dem **Förderverein Kinderfreundliches Stuttgart e. V.** seit 2008 alle zwei Jahre drei Projekte zur Unterstützung von Kindern und Jugendlichen aus dem Stuttgarter Raum aus. In der dritten Runde 2011 wurde diese Auswahl zum ersten Mal von Kindern und nicht von Erwachsenen getroffen: 160 Kinder zwischen neun und 13 Jahren haben in einer vierstündigen Veranstaltung im Stuttgarter Rathaus insgesamt 20.000 Euro an drei gemeinnützige Projekte verteilt. Wie auf einem Marktplatz haben sich die Kinder zunächst über die Projekte informiert, sich in Gruppen anschließend über die Vor- und Nachteile jedes Projekts beraten und schließlich ihre Stimme für ihr „Lieblingsprojekt“ abgegeben. Dabei erhielt das Siegerprojekt 10.000 Euro, das zweit- und drittplatzierte jeweils 5.000 Euro.

Kohle für Coole

In der **Bürgerstiftung Barnim Uckermark** haben Kinder und Jugendliche bereits in verschiedenen Projekten aktiv mitgewirkt. Im Rahmen eines dreijährigen Modellprojekts „Kinderrechte in der Kommune“ haben Kinder Interviews durchgeführt und Maßnahmen vorgeschlagen, um über Kinderrechte zu informieren. Das Geld, das durch den Verkauf sogenannter Kinderrechtskekse

¹⁰ Email-Korrespondenz mit Claudia Bollwinkel (08.02.2013).

eingenommen wurde, sollte auf jeden Fall Kindern und Jugendlichen zugutekommen und darüber sollten möglichst auch Kinder entscheiden. Im Rahmen des Wettbewerbs „2.000 Mäuse winken“ entschied so eine Jury aus sechs Jugendlichen und drei Erwachsenen über die Förderung von fünf Kinder- und Jugendinitiativen mit insgesamt 2.000 Euro. „Kohle für Coole“ hieß der Wettbewerb für Kinder- und Jugendprojekte, den die Bürgerstiftung Barnim Uckermark 2012 ausgelobt hatte. Eine Jury aus neun 14- bis 21-Jährigen vergab insgesamt 1.800 Euro an sieben Projekte von Jugendlichen für Kinder und Jugendliche aus Barnim und der Uckermark. Neben der Auswahl der Bewerberprojekte und der Geldverteilung legte die Jury im Vorfeld bereits die Wettbewerbsthemen und die Auswahlkriterien fest. Zudem waren die Jugendlichen sowie viele ihrer Schulkameraden über den „Social Day“ in das Fundraising für das Projekt eingebunden: Durch ihre Arbeit in regionalen Unternehmen sammelten die Kinder und Jugendlichen einen großen Teil des Preisgeldes, das anschließend von der Bürgerstiftung Barnim Uckermark aufgestockt wurde.

Gütersloh engagiert

Die Kombination aus Geld sammeln und vergeben nutzt auch das Projekt „**Gütersloh engagiert**“, das von vier lokalen Stiftungen (Bürgerstiftung Gütersloh, Familie Osthusenrich Stiftung, Renate Gehring-Stiftung und Volksbank Stiftung) und der Stadt Gütersloh unterstützt wird. Seit 2007 tauschen rund 3.000 Gütersloher Schüler an einem Tag im Jahr die Schulbank gegen eine ehrenamtliche Tätigkeit in einem regionalen Unternehmen und erhalten dafür eine Spende. Die Hälfte des Spendenerlöses fließt an die Schulen, die andere an lokale gemeinnützige Projekte, die vorwiegend Kinder und Jugendliche unterstützen sollten. Jedes Projekt kann mit maximal 8.000 Euro gefördert werden; die Projektanträge richten die Organisationen direkt an das Jugendparlament. Insgesamt erreicht „Gütersloh engagiert“ eine jährliches Förderbudget von ca. 16.000 Euro.

Gangway Lichtenberg

Auch die Kinder- und Jugendjury von **Gangway Lichtenberg** weist eine Schnittstelle zur Kommune auf. Die Lichtenberger Kinder- und Jugendjury hat sechs jugendliche Mitglieder, die Geld für Projekte von Kindern und Jugendlichen mit einer sozialen Idee vergeben. Die Fördergelder entstammen dem Lokalen Aktionsplan aus dem Bundesprogramm „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“, ein deutschlandweites Programm, zur Förderung von Projekten, die sich für mehr Miteinander und Beteiligung, statt Gegeneinander und Frust einsetzen. Entsprechende Projektanträge mit einem Fördervolumen von bis zu 1.000 Euro können an die Jugendjury gerichtet werden; die Jury unterstützt bereits bei der Antragstellung, entscheidet über die Anträge und unterstützt die Jugendlichen bei der Projektdurchführung.

b) Kinder- und Jugendbeiräte, die inhaltlich-strategisch mitbestimmen

Die Bürgerstiftung Bielefeld, die Bertelsmann Stiftung sowie die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung binden Jugendliche dagegen vorwiegend als inhaltliche Berater zu Projekten für Kinder und Jugendliche ein.

mitWirkung!

Nachdem sich die **Bertelsmann Stiftung** bereits bei dem Projekt „mitWirkung!“ von Jugendlichen beraten lassen hat, wird sie bei ihrem aktuellen Projekt „jungbewegt“ erneut von einer Gruppe aus 25 jungen Menschen aus ganz Deutschland unterstützt. Das Projekt, das von 2008 bis 2014 läuft, setzt sich dafür ein, dass die Beteiligung und Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen in Kitas und Schulen aktiv gefördert wird. Die Jugendlichen helfen hier bereits bei der Entwicklung: Sie treffen sich an zwei Wochenenden im Jahr und erarbeiten Lösungsvorschläge zu Fragestellungen, die das Projektteam der Bertelsmann Stiftung bewegen. Darüber hinaus hat der Jugendbeirat eigene Arbeitsthemen gewählt, mit denen er die Arbeit von „jungbewegt“ zusätzlich unterstützen möchte.

Think Big Die **Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS)** hat von 2001 bis 2005 einen Jugendbeirat für die Stiftung erprobt. Dieser wurde 2006 jedoch aufgelöst. Stattdessen werden Jugendliche heute an der Gestaltung und der Durchführung von Programmen aktiv beteiligt. Bei dem Programm „Think Big“, ein von der Telefonica Deutschland unterstütztes Förderprogramm für Jugendliche, die eigene soziale Projekte durchführen wollen, übernehmen sogenannte Peer Scouts z. B. Unterstützungs- und Beratungsaufgaben: Nach ihrer Ausbildung treten die 14- bis 25-Jährigen bei Veranstaltungen als Botschafter auf, führen allein oder zusammen mit Stiftingsmitarbeitern Workshops für Jugendliche durch oder begleiten die Jugendlichen und ihre Projekte als Mentoren. Zudem sind die Peer Scouts in die Konzeptentwicklung des Programms eingebunden und nehmen an den zweimal jährlich stattfindenden Partnertreffen mit der DKJS, Telefónica, Ashoka und betterplace teil, auf denen die Programmstrategie beschlossen wird. Neben den Peer Scouts werden auch die Programmteilnehmer in die Konzeptentwicklung eingebunden: Auf halbjährlichen Vernetzungstreffen können die bis zu 120 teilnehmenden Jugendlichen Feedback zum Programm geben und eigene Themen einbringen, die ihnen am Herzen liegen.

YouthBank Bielefeld Im Rahmen der Zukunftswerkstatt „Du bist Bielefeld“ hatte die Bürgerstiftung der Stadt im September 2009 Jugendliche zwischen 15 und 25 Jahren eingeladen, über Probleme in der Stadt zu diskutieren und Projekte zu entwickeln, die Bielefeld für Jugendliche attraktiver machen. Dabei wurden zwei konkrete Projekte erarbeitet und die Gründung einer YouthBank wurde beschlossen. Die YouthBank, ein Beteiligungsformat, welches in den 90er Jahren von Bürgerstiftungen in Nordirland initiiert wurde, wird von der **Bielefelder Bürgerstiftung** begleitet und gefördert und steht Bielefelder Jugendprojekten mit Geld und Beratung zur Seite. In Deutschland haben sich Jugendliche in solchen „Banken“ auch in dem Verein YouthBank Deutschland e. V. zusammengeschlossen.

Goldene Göre Beim **Deutschen Kinderhilfswerk (DKHW)** haben die zwölf zehn- bis 18-jährigen Mitglieder des Kinder- und Jugendbeirats volles Mitspracherecht. Sie sind gleich- und stimmberechtigte Mitglieder der ca. 80-Mann-starken Mitgliederversammlung, die jährlich z. B. den Vorstand des DKHW wählt, den Geschäftsbericht entgegennimmt und über die inhaltliche Ausrichtung des DKHW entscheidet. Der Kinder- und Jugendbeirat berät das DKHW z. B. bei inhaltlichen und kommunikationsspezifischen Fragen zu dessen Projekten, um zu sehen, wie diese auf die Zielgruppe wirken. Darüber hinaus erarbeiten die kinderpolitisch engagierten jungen Menschen eigene Themen und Projekte und unterstützen die Organisation bei der Vorbereitung und Durchführung des jährlichen „Kongress der Kinderrechte“ und der Veranstaltung zum Weltkindertag. Beim „Förderpreis Goldene Göre“, den das DKHW jährlich für die aktive Beteiligung von Kindern und Jugendlichen verleiht, vergibt der Kinder- und Jugendbeirat mit der Auswahl der drei Siegerprojekte Fördergelder in Höhe von insgesamt 10.000 Euro. Der Kinder- und Jugendbeirat ist ein Leitprojekt des DKHW und besitzt einen festen Posten im Haushaltsplan.

Stiftungen und Stifterfamilien führen die „nächste Generation“ systematisch an Philanthropie heran

Louis Leitz Stiftung Systematische „Next Generation Philanthropy“-Programme finden in Deutschland bisher kaum Anwendung. Einzelne familiengeführte Stiftungen mögen die heranwachsenden Stiftergenerationen zwar punktuell oder regelmäßig in ihre Aktivitäten einbinden, doch machen nur wenige der deutschen Stifter- oder Spenderfamilien ihre Aktivitäten im Zuge der Nachfolgeplanung der Öffentlichkeit bekannt. Die **Louis Leitz Stiftung** hat anlässlich ihres zehnjährigen Bestehens

2012 eine „Social Tour“ für die nächste Generation durch Stuttgart organisiert. Dabei haben die Nachwuchs-Stifter und –Spender Einrichtungen und Projekte besucht, die Menschen am Rande der Gesellschaft unterstützen. Bei einem anschließenden gemeinsamen Abendessen wurden die besuchten Projekte diskutiert, reflektiert, und die jungen Familienmitglieder entschieden über die Vergabe von 5.000 Euro an die besuchten Organisationen. Im Hinblick auf die zukünftige Ausrichtung der familiengeführten Stiftung waren im November 2012 zudem alle Familienmitglieder zu einem Stiftungsfrühstück im World Café-Format bei einem der Projektpartner der Louis Leitz Stiftung eingeladen. Gemeinsam entwickelten die verschiedenen Generationen dabei Ideen zur inhaltlichen Mitarbeit, zur internen und externen Kommunikation sowie zur Ausrichtung der familiengeführten Stiftung.

Stiftungen sind selbstständige Jugendorganisationen

Kinder- und Jugendbeiräte von erwachsenen geführten Organisationen stellen nicht selten einen Übergang dar zu einem selbstständigen und eigenverantwortlichen Engagement von Jugendlichen, sei es in den Organisationen selbst oder in unabhängigen Jugendgruppen und -organisationen.

project you(th) +
be happy.

Bei der 1994 gegründeten Kinderhilfsorganisation „**Aktion Lebensträume e. V.**“ gestalten Jugendliche im Jugendbeirat die Arbeit des Vereins mit. Zwei eigenständige Regionalteams, bestehend aus zehn bzw. sechs Jugendlichen, sammeln mit eigenen Aktionen Fördermittel ein und initiieren eigene Projekte, die sie selbstständig umsetzen und vorantreiben. Mit „project you(th)“ unterstützen die Jugendlichen z. B. regionale Projekte von und mit Kindern und Jugendlichen; mit „be happy“ fördern sie den Bau von Wildbienenkästen im Allgäu.

Jugendbeirat Natur-
theater Heidenheim

Ähnlich selbstständig und proaktiv ist das Engagement des Jugendbeirats vom **Naturtheater Heidenheim**, einem wichtigen Kulturträger des baden-württembergischen Landkreises. Der aus fünf 13- bis 17-jährigen Mitgliedern bestehende Jugendbeirat wird jährlich von der Jugend des Naturtheaters gewählt. Seine Aufgaben liegen vorwiegend in der Betreuung der Kinder und Jugendlichen, der Präsenz in der Öffentlichkeit sowie der Organisation und Durchführung verschiedener Veranstaltungen. Dazu gehören Weihnachtsfeiern, Kinderfasching, Osterbrunch und Videosessions ebenso wie eine jährliche fünftägige Freizeit für die sechs- bis 15-jährigen bzw. ein Wochenendausflug für die ab 16-jährigen Theater-Jugend-Mitglieder.

Kinder helfen Kin-
dern

Bei der Aktion „**Kinder helfen Kindern**“ spenden Kinder und Jugendliche in 450 Aktionsgruppen in Deutschland seit 2000 Weihnachtspakete für arme Kinder und Jugendliche in osteuropäischen Ländern. Doch damit nicht genug: Die Initiative ruft auch zu eigenen Ideen und Aktionen von Kindern und Jugendlichen auf und bietet dafür verschiedene Anregungen wie z. B. das Spenden von aus dem Urlaub mitgebrachten ausländischen Münzen, Benefiz-Sportveranstaltungen oder Projekttag und -wochen in den Schulen.

Diese Beispiele zeigen, dass die Übergänge bei den Formen der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Stiftungen und Förderorganisationen fließend sind. Die Liste könnte weitergeführt werden mit den Jugendorganisationen des Roten Kreuz, der freiwilligen Feuerwehren, der Katholischen Landjugend oder in Sportvereinen. Auch hier haben Kinder und Jugendliche Möglichkeiten der Beteiligung. Auch hier wird häufig Geld gesammelt, das anschließend für eigene Zwecke genutzt oder zur Begegnung gesellschaftlicher Herausforderungen gespendet wird.

Schüler Helfen Le-
ben

Schüler Helfen Leben e. V. ist eine deutsche Jugendorganisation, die 1992 während des Krieges im ehemaligen Jugoslawien entstanden ist. Schüler aus Bad Kreuznach in Rheinland-Pfalz begannen damals, lebensnotwendige Hilfsgüter zu sammeln und in die Flüchtlingslager im Krisengebiet zu bringen. In Schleswig-Holstein spendeten Schüler eine Deutsche Mark ihres Taschengeldes und gaben den gesammelten Erlös selbst für junge Menschen auf dem Balkan

aus. Daraus entstand die Organisation Schüler helfen Leben, kurz SHL, die in den ersten Jahren den Wiederaufbau von Schulen und Kindergärten auf dem Balkan unterstützte. Heute konzentriert sich die Arbeit darauf, den Frieden zu wahren und die verschiedenen Volksgruppen auf dem Balkan zu versöhnen. Der Verein wird komplett von Jugendlichen geleitet. Seine Aktivitäten koordiniert das SHL-Bundesbüro, das mit sechs FSJlern (Jugendliche, die ein Freiwilliges Soziales Jahr absolvieren) besetzt ist. Den Vereinsvorstand bilden drei ehemalige FSJler. Ohne die SHL Mitglieder, die Aktiven und die Schüler in über 800 Schulen Deutschlands könnten der Vorstand und das Bundesbüro ihre Arbeit jedoch nicht verrichten. Die Grundlage bildet der „Soziale Tag“, an dem jährlich ca. 100.000 Schüler das Klassenzimmer gegen eine Mitarbeit in einem Unternehmen oder anderen Einrichtung tauschen. Ihren Arbeitslohn spenden sie für Kinder- und Jugendprojekte auf dem Balkan. Welches Projekt mit den rund 1,6 Millionen erarbeiteten Euro gefördert werden soll, wird auf dem Projektauswahltreffen (PAT) entschieden. Dort treffen sich rund 250 Schülervorteiler aus ganz Deutschland und die Organisatoren des Sozialen Tags für ein Wochenende. Nach informativen und praktischen Workshops rund um den Balkan wählen sie ein neues Projekt aus, das mit den Erlösen vom Sozialen Tag des jeweiligen Jahres unterstützt werden soll. 2013 sollen erstmals alle am Sozialen Tag beteiligten Schüler mitbestimmen können: Über das Internet sollen sie für ihr Lieblingsprojekt abstimmen. Ein wichtiger Teil von SHL sind zudem die „Aktiven“: Sie organisieren z. B. den Sozialen Tag an ihrer Schule, helfen bei der Organisation und Durchführung der PATs, werben Schüler und Schulen an oder gehen mit auf „Schultour“, die regelmäßig über das neue auf dem PAT gewählte Projekt und über die Arbeit von SHL informiert. Bei den regelmäßigen „Aktiventreffen“ rufen die Aktiven zum Teil auch eigene Projekte ins Leben. Die Vereinsmitglieder bestimmen die Arbeit von SHL mit. Gegen einen jährlichen Mitgliedsbeitrag von 15 Euro erhalten die Mitglieder regelmäßige Informationen über die Aktivitäten von SHL und können an den Mitglieder- versammlungen teilnehmen, die zweimal im Jahr stattfinden. Dort können sie u. a. darüber mitentscheiden, wie sich SHL in den nächsten Jahren entwickeln soll und wer in den Vereinsvorstand gewählt wird. Neben dem Verein existiert seit 2002 die gleichnamige Stiftung zur langfristigen Betreuung und finanziellen Absicherung der Projekte in Südosteuropa. Die Stiftung Schüler helfen Leben ist die erste Jugendstiftung Deutschlands gewesen. Sie wird von jungen Erwachsenen, zumeist ehemaligen FSJlern, geführt.¹¹

Jugend für Zukunft e. V.

Einen ähnlichen Anlass zur Gründung hatte der Verein **Jugend für Zukunft e. V.**: Durch einen Vortrag über den Kosovo auf die Lage in dem Gebiet aufmerksam gemacht, beschlossen 2003 einige Schüler und Lehrer der Freien Waldorfschule Wangen im Allgäu aktiv zu helfen. In den ersten beiden Jahren organisierten sie Kosovoprojekte unter dem Dach von Hand in Hand international e. V. Im Dezember 2004 wurde schließlich der Verein Jugend für Zukunft e. V. gegründet, der inzwischen über 65 Mitglieder aus Deutschland, der Schweiz und Spanien verzeichnet. Sein Hauptanliegen ist neben der humanitären Hilfe die Ermöglichung von interkulturellem Austausch durch Begegnungen wie Jugendcamps.

Girls for Plan Stiftung

Aufmerksam geworden durch die Erlebnisausstellung „Weil wir Mädchen sind...“ der deutschen Sektion der internationalen Hilfsorganisation Plan gründete die damals 15-jährige Jennifer Klein zusammen mit elf Mitschülerinnen die **Girls for Plan Stiftung**. Durch Fundraising, selbst organisierte Veranstaltungen und eine große Privatspende konnte das Kapital zur Gründung einer Stiftung unter dem Dach des Plan Stiftungszentrums aufgebracht werden. Seitdem treffen sich die Mädchen zweimal wöchentlich, um Veranstaltungen, Informationsstände und andere Projekte zu planen, mit denen sie sich gegen die Beschneidung und Genitalverstümmelung von Frauen und Mädchen einsetzen.

¹¹ Gespräch mit Grischa Eder (24.05.2012).

Courage Schülerstiftung MS-Kinderhaus

Mit dem Erlös des Abi-Balls 2005 haben die damaligen Oberstufenschüler des Geschwister-Scholl-Gymnasiums Münster Kinderhaus den Grundstein gelegt zur Entstehung der **Courage Schülerstiftung Münster-Kinderhaus**. In der Stiftung können sich Schüler aller Stufen des Gymnasiums engagieren. Sie entwickeln und wählen selbst Projekte aus, organisieren Workshops und Veranstaltungen und sammeln Gelder für die Stiftung ein. Das bedeutendste Projekt bisher ist ein Patenschaftsmodell, bei dem Schüler des Gymnasiums eine Patenschaft für ein benachteiligtes Kind übernehmen, um dieses bei der Schularbeit sowie in der persönlichen Entwicklung zu unterstützen.

Projekt JuKi

Im Rahmen des Programms Ki-Fa/Kinder- und Familienbildung, das von der Stadt Ludwigsburg und der Amanda und Erich Neumayer Stiftung gefördert wird, haben sich 2006 zwölf Jugendliche im Alter von 12 bis 16 Jahren zusammengeschlossen und das **Projekt JuKi** – „Jugend für Kinder“ gegründet. Mit dem Ziel, die Bildungschancen für benachteiligte Kinder zu verbessern, übernehmen die Jugendlichen Patenschaften für benachteiligte Kinder, lesen Kindern in Kitas vor, spielen mit ihnen, sammeln Spenden, um mit dem Geld Bibliotheken in Kitas einzurichten und veranstalten Vorlese- und Bastelangebote. Zudem unterstützt die Gruppe ein Bildungsprojekt für Waisenkinder und obdachlose Kinder in Nigeria sowie ein Projekt gegen Genitalverstümmelung in Sierra Leone.

MJ Group Meitingen

Nach einem ähnlichen Muster engagieren sich die Mitglieder der **MJ Group Meitingen – Mädchen & Jungs aus Markt Meitingen**: Seit 2001 lesen die jungen Meitinger anderen Kindern vor, besuchen ältere Menschen in Altenheimen, organisieren und veranstalten Informationsnachmittage, Workshops oder kleine Ausflüge.

Ein weiteres nennenswertes Beispiel sind die deutschen **YouthBanks** unter dem Dach von YouthBank Deutschland e. V. Das Konzept stammt aus Nordirland und wurde 2004 durch die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung und die Servicestelle Jugendbeteiligung nach Deutschland gebracht. Genauer wird das Modell der YouthBanks im folgenden Kapitel über internationales Jugendengagement beschrieben.

Überblick International

Die angelsächsischen Nationen gelten in der Philanthropie gemeinhin als Vorbild und Vorreiter. Dies trifft auch im Hinblick auf die Einbindung von Kindern und Jugendlichen in Förderentscheidungen gemeinnütziger Organisationen zu. Gemessen an der Anzahl der identifizierten Best Practice-Beispiele sowie am Umfang der Partizipation und dem Grad der Verantwortungsübertragung gehen allen voran die USA, gefolgt von Kanada und Großbritannien.

Stiftungen unterstützen Programme, die gesellschaftliches Engagement von Kindern und Jugendlichen fördern

Youth Scape,
Kanada

Weltweit gibt es zahlreiche Stiftungen, die Programme für Jugendprojekte finanziell fördern. Nicht immer jedoch sind Jugendliche an der Stiftungsarbeit selbst beteiligt. Eines der großen internationalen Programme für Jugendprojekte und Jugendengagement ist „Youth Scape“. Das Programm wurde von der J. W. McConnell Family Foundation entwickelt und 2006 in Partnerschaft mit kanadischen Kommunen realisiert. Das Besondere an der kanadaweiten Initiative ist die Mobilisierung vor allem benachteiligter Jugendlicher, sich in Projekten ihrer Kommunen zu engagieren. Obwohl die McConnell Family Foundation neben Youth Scape weitere Programme und Organisationen zur Förderung des Engagements junger Menschen unterstützt (z. B. Taking IT Global, Free the Children, CanadaHelps), scheinen Jugendliche in der eigenen Stiftung nicht maßgeblich involviert. Die Stiftung wird von der Familie geleitet und geführt.

Stiftungen binden Kinder und Jugendliche als ehrenamtliche Helfer ein

Stiftung Majblomman,
Schweden

Bei der Stiftung Majblomman, Schwedens größter Kinderhilfsorganisation, verkaufen Kinder im Alter zwischen neun und zwölf Jahren z. B. jedes Jahr im April sogenannte Maiblumen (Mayflowers). Mit den Verkaufserlösen unterstützt die Stiftung Kinderhilfsprojekte in ganz Schweden, bisher sind die jungen Blumen verkaufenden Fundraiser jedoch nicht an der Vergabe der Fördermittel beteiligt.

Stiftungen fördern Programme zum umfassenden Engagement-Lernen oder führen diese selbst durch

Penny Harvest,
USA

Das wohl größte und inhaltlich sehr breit angelegte Jugendphilanthropie-Programm in den USA ist Penny Harvest. Durchgeführt von der Non-Profit-Organisation Common Cents fördert das Programm gesellschaftliches Engagement von Kindern und Jugendlichen im Alter zwischen vier und 14 Jahren, sei es indem sie sich ehrenamtlich betätigen, Gelder für gemeinnützige Anliegen sammeln, eigene Projekte entwickeln oder selbst Fördermittel vergeben. Die Anmeldung zur Teilnahme an Penny Harvest erfolgt über die beteiligten Schulen. Das einjährige Programm gliedert sich sodann in vier Phasen: In der ersten Phase (Oktober bis Dezember) sammeln die Schüler mit den Schulklassen und im privaten Umkreis Gelder ein. In der zweiten Phase (Januar bis April) analysieren die Schüler in kleinen Gruppen (Philanthropy Roundtables) soziale Probleme in ihrer Kommune und identifizieren gemeinnützige Organisationen, die diese Probleme effektiv lösen. Aus den zuvor gesammelten Geldbeträgen geben sie Spenden an die Organisationen ihrer Wahl. In der dritten Phase (April bis Juni) sind die Schüler aufgefordert, in Zusammenarbeit mit erfahrenen Gruppen eigene Serviceprojekte in ihrem Umkreis zu entwickeln und/oder in bestehenden Programmen mitzuarbeiten. Die anschließende vierte Phase dient der Reflexion und der erneuten Planung. Eine Wirkungsstudie der Columbia University

bescheinigt Teilnehmern des Programms einen Zuwachs an Selbstvertrauen und –bewusstsein, die Stärkung der Team- und kommunikativen Fähigkeiten sowie die Entwicklung von Führungsqualitäten. Seit der Entstehung im Jahr 1991 beteiligen sich jährlich über eine halbe Million Schüler an Penny Harvest. Das Programm wird von mehreren privaten und familiengeführten Stiftungen der USA gefördert.

Ecole de la
Philanthropie,
Frankreich

In Frankreich wird Penny Harvest von den Edmond de Rothschild Stiftungen (The Edmond de Rothschild Foundations) durchgeführt. Das Programm wurde leicht auf die französischen Rahmenbedingungen und Bedürfnisse angepasst und in sechs Schritte oder Etappen gegliedert. Nach Durchführung des Pilotprogramms arbeiten die de Rothschild Stiftungen derzeit daran, das Programm in eine eigene gemeinnützige Organisation mit dem Namen „L'Ecole de la Philanthropie“ (Schule der Philanthropie) zu transferieren. Dazu wurden Partnerschaften mit der Fondation Culture & Diversité (Stiftung Kultur und Vielfalt) sowie mit dem französischen Kultusministerium geschlossen. Die Ecole de la Philanthropie umfasst die folgenden Etappen:

1. Die Entdeckung der Philanthropie: Was ist und bedeutet Philanthropie? Welches sind wichtige Förderthemen? Und welche großen und bekannten Stifter und Spender gibt es?
2. Welcher kleine Stifter oder Spender bist Du?: In dieser Phase geht es für die Schüler darum herauszufinden, welche Themen sie selbst berühren, was sie in der Welt gerne verändern würden und was für Arten von Organisationen unterstützt werden können. Die Schüler sind aufgerufen, Projekte, die ihnen gefallen, zu analysieren, in kleinen Gruppen mit ihren Mitschülern zu diskutieren und in der Klasse eine Organisation auszuwählen, die unterstützt werden soll.
3. Ein Unterstützungsprojekt planen: Gemeinsam mit ihrem Betreuer entwickeln die Schüler eine Aktion oder ein Projekt, durch welches sie Geld zur Unterstützung der ausgesuchten Organisation einsammeln wollen.
4. Die Durchführung des Unterstützungsprojekts: Nun geht es darum, das Geplante in die Tat umzusetzen. Die Schüler führen ein Theaterstück auf, verkaufen selbst gemalte Bilder, Karten, bedruckte T-Shirts oder selbstgebackene Kuchen, führen eine Tombola durch oder erweisen anderen Menschen gegen kleines Entgelt Dienste wie Autowaschen, Einkaufen, Mithilfe bei der Gartenarbeit o.ä. Die Aktionen werden von einem erwachsenen Betreuer, zumeist einem Lehrer der Schule begleitet.
5. Der große Spendentag: An der Sorbonne in Paris treffen sich die Schüler aller am Programm beteiligten Schulen, um die von den anderen unterstützten Projekte kennenzulernen. Dazu stellt ein Vertreter jeder Klasse die ausgewählte Organisation und das durchgeführte Unterstützungsprojekt mit dem erzielten Spendenergebnis vor. Der gesammelte Spendenbetrag wird von den Förderern des Programms, der Edmond de Rothschild Foundations und der Fondation Culture & Diversité (Stiftung Kultur und Vielfalt) aufgestockt.
6. Der Club der kleinen Philanthropen: Die beteiligten Schüler werden offiziell in den Club der kleinen Spender (Le Club des Petits Philanthropes) aufgenommen.

Für jede Etappe stehen umfangreiches Lehr- und Lernmaterial, Arbeitsblätter und Checklisten zur Verfügung.¹²

¹² Gespräch Lea Peersman (22.08.2012);
Vgl. <http://www.ecoledelaphilanthropie.org>.

Youth and Philanthropy Initiative (YPI), Kanada, Großbritannien

2002 hat die familiengeführte kanadische Toskan Casale Foundation die Youth and Philanthropy Initiative, kurz YPI, entwickelt. Dabei handelt es sich um ein Jugend-Philanthropieprogramm, das in Kooperation mit weiterführenden Schulen durchgeführt wird. Bei Aufnahme des Programms durch eine Schule nehmen automatisch alle Schüler eines bestimmten Jahrgangs an dem Programm teil, das als Projekt fester Bestandteil des Schulcurriculums ist. Nach einem Einführungsworkshop identifizieren die Schüler in kleinen Teams wichtigen Förderbedarf in ihrer Stadt oder Gemeinde und recherchieren und analysieren in dem Feld aktive gemeinnützige Organisationen. Die Organisation, die das ausgewählte Förderthema ihrer Meinung nach am besten bearbeitet, wird von dem Schülerteam vor Ort besucht und die Jugendlichen führen Interviews mit den Leitern oder Projektverantwortlichen sowie mit Verantwortungsträgern aus der Gemeinde. In einem Präsentationswettbewerb (Pitch) stellen die Teams „ihre“ Organisation in zehn Minuten einer Jury aus Verantwortungsträgern der Kommune, Lehrern und Eltern vor. Der überzeugendste Pitch gewinnt 5.000 kanadische Dollar, die als Fördersumme an die ausgewählte Organisation gehen. Auch in Europa hat das Programm Verbreitung gefunden. In Großbritannien wird die Youth and Philanthropy Initiative von der Pears Foundation gefördert und unter der Regie des Institute for Philanthropy durchgeführt, in Schottland ist der Wood Family Trust Hauptförderer des Programms, in Nordirland wird YPI von der Paul Hamlyn Foundation unterstützt und in den USA von der Hanson Family Foundation.

Go Givers, Giving Nation, Großbritannien

Die britische Citizenship Foundation fördert gesellschaftliches Engagement junger Menschen aktuell mit zwei Programmen: „Go Givers“ und „Giving Nation“. Im Mittelpunkt beider Programme steht das aktive Engagement der Schüler durch ehrenamtliche Mitarbeit, Fundraising, Kampagnenarbeit oder die Entwicklung eigener Projekte. „Go Givers“ ist ein Programm für Grundschüler, das fest im Lehrplan der beteiligten Schulen verankert ist. Gemeinschaftlich bestimmen die Schüler die Art und Weise, in der sie sich engagieren wollen (z. B. Zeit, Wissen, Geld), und wählen ein Förderthema aus, das ihnen wichtig erscheint. Für dieses Thema planen sie eine Kampagne, die in der Regel Fundraising-Aktivitäten und aktive Mitarbeit bei gemeinnützigen Organisationen beinhaltet. Dabei setzen sich die Kinder für ihre Themen und Projekte ein und erfahren damit die Bedeutung gesellschaftlichen Engagements für benachteiligte Personen(gruppen). Der Wettbewerb gipfelt in der Zusammenkunft der beteiligten Schulen und der Auszeichnung der Schülerkampagnen. Die Pears Foundation unterstützt die Durchführung des Programms. Giving Nation richtet sich dagegen an Schüler im Alter von elf bis 16 Jahren und regt diese dazu an, eigene gesellschaftliche Projekte zu entwickeln, Kampagnen durchzuführen oder in bestehenden Projekten mitzuarbeiten. Zur Entwicklung ihres eigenen Projekts erhalten die Schulklassen eine Startförderung in Höhe von 50 britischen Pfund.

The Big Give, Großbritannien

An ihre Plattform „The Big Give“¹³ über die Stifter und Spender online gemeinnützige Organisationen identifizieren, analysieren und fördern können, hat die Reed Foundation ein Philanthropie-Lernprogramm für Schüler der zumeist achten und/oder neunten Klassen genknüpft. Bei „Philanthropy in Schools“ identifiziert zunächst jeder Schüler für sich eine förderungswürdige gemeinnützige Organisation über die Online-Plattform. Nach ausgiebiger Analyse der Organisation diskutieren die Jugendlichen ihre Vorschläge und Ergebnisse in Dreiergruppen. Dabei müssen sie sich auf eine Organisation einigen, die sie letztlich einer Jury vorstellen und präsentieren. Aus den Präsentationen wählt die Jury ein bis drei Projekte aus, die eine finanzielle Förderung erhalten. Als Voraussetzung zur Durchführung des Programms an einer Schule wird das Förderbudget von einem oder mehreren Spendern zur Verfügung gestellt und beträgt mindestens 1.000 britische Pfund. Lehrer und Schüler erhalten unterstützendes Lehr- und Lernmaterial zur Auswahl und Bewertung gemeinnütziger Organisationen, zur Entwicklung von mündli-

¹³ Vgl. <http://www.thebiggive.org.uk>.

chen und schriftlichen Präsentationen und weiteren verbundenen Aufgaben. Zudem wird das Programm von Ehrenamtlichen unterstützt, die den Schulklassen das gesellschaftliche Engagement mit dessen Vorzügen und Wirkungen näherbringen und den passenden Rahmen zur Durchführung von „Philanthropy in Schools“ schaffen. Dafür erhalten die Ehrenamtlichen eine Schulung sowie laufende Unterstützung. Die Spender werden regelmäßig über die ausgewählten geförderten Organisationen informiert. Auf Wunsch wird zudem ein Besuch an der Schule organisiert, bei dem der Spender die Schüler kennenlernen und mit ihnen über das Projekt diskutieren kann.

Youth in Philanthropy
South Africa
(YIPPSA),
Südafrika

Eine Art Schulwettbewerb ist auch das südafrikanische Programm YIPPSA (Youth in Philanthropy South Africa) der Organisation Inyathelo. Schüler und junge Erwachsene im Alter von 14 bis 35 Jahren werben Spendengelder für eine gemeinnützige Organisation ihrer Wahl ein. Im Wettbewerb vertreten ausgewählte Jugendliche des YIPPSA Social Committees (YSC) ihre Schule.¹⁴

Stiftungen beteiligen Heranwachsende in Kinder- und Jugendbeiräten oder -Jurys an der Stiftungsarbeit

a) Kinder- und Jugendbeiräte, die Fördermittel vergeben

Youth as
Grantmakers/
Youth Advisory
Committees (YAC),
USA

Durch die gemeinsame Förderung des Council of Michigan Foundations und der W.K. Kellogg Foundation haben sich in den USA seit Ende der 1980er Jahre die Youth Advisory Committees, kurz YACs, entwickelt und etabliert. Die YACs sind eine Form des Jugendbeirats, bei dem im Schnitt 20 Jugendliche, zumeist im Alter von 13 bis 17 Jahren die Verantwortung für einen fest angelegten lokalen Jugendfonds übernehmen. Sie entwickeln Förderprogramme oder vergeben eigenständig Gelder an andere gemeinnützige Projekte. Hierbei liegt der Fokus oftmals auf kinder- und jugendspezifischen Themen. Zumeist sind die Jugendlichen auch im Fundraising aktiv und entwickeln eigene Strategien zur Sicherung und Erweiterung ihres Budgets. Die YACs werden von erwachsenen Betreuern begleitet. Neben der aktiven Arbeit sind Trainings, in denen die Jugendlichen zu verschiedenen Aspekten der Stiftungsarbeit geschult werden, ein wichtiges Element des Engagements.

Im Rahmen des Michigan Community Foundations' Youth Project „Youth as Grantmakers“ waren von 1988 bis 2003 mehr als 9.000 Jugendliche an der Vergabe von Fördermitteln beteiligt. 2003 existierten in Michigan 86 YACs mit rund 1.500 Mitgliedern. Ihr Gesamtvermögen betrug 40 Millionen US-Dollar.¹⁵ Der größte YAC verfügt über ein Vermögen in Höhe von 2 Millionen US-Dollar¹⁶

Die Rekrutierung und Auswahl der Mitglieder erfolgt in Zusammenarbeit mit den sogenannten „Guidance Counsellors“ an den Schulen des jeweiligen Ortes oder der Region. Der „Guidance Counsellor“, der die Schüler als Mitarbeiter der Schule u. a. zu Fragen weiterführender Schulen, der Berufsausbildung oder dem Studium berät, schlägt Schüler für den YAC vor. Der YAC-Koordinator oder —Betreuer führt anschließende Interviews mit den Bewerbern. Für die Auswahl existieren keine formellen Qualifikationskriterien, vielmehr wird bei der Zusammensetzung der YACs auf Vielfalt und Diversität geachtet. Die meisten YACs treffen sich einmal im Monat für drei bis vier Stunden, einige haben einen kürzeren Rhythmus, z. B. alle zwei Wochen, ge-

¹⁴ Vgl. Inyathelo (2009).

¹⁵ Vgl. Tice, 2004, (S.2);

<http://www.youthasgrantmakers.org>.

¹⁶ Gespräch mit Breannah Alexander (28.06.2012).

wählt. Das jährliche Förderbudget, das den YACs zur Verfügung steht, variiert von Bürgerstiftung zu Bürgerstiftung.

Der Berks County Community Foundation-YAC beispielsweise kann jedes Jahr Fördermittel in Höhe von 15.000 USD vergeben. Dafür bestimmen die Jugendlichen zu Beginn des Jahres ein Förderthema, für das sie sich einsetzen wollen. In Kleingruppen sammeln sie dafür zunächst die fünf für sie wichtigsten Themen. Nach Zusammentragen und Auswerten der Ergebnisse präsentiert jedes Mitglied in der nächsten Sitzung sein persönliches „Top-Thema“ und versucht, die anderen Mitglieder dafür zu gewinnen. Sobald das Jahresthema feststeht, schreibt die Berks County Community Foundation die Förderungen aus. Der zweimonatigen Bewerbungsfrist für die gemeinnützigen Organisationen folgt die Analysephase durch den YAC: In kleinen Teams bewerten die Jugendlichen die Förderanträge und besuchen je eine der Bewerber-Organisationen, um mehr über deren Arbeit zu erfahren. Am Tag der Entscheidung präsentieren die YAC-Mitglieder in der Sitzung ihre „Lieblingsorganisation“ mit dem Ziel, möglichst viele der anderen Mitglieder von einer Förderung für die Organisation zu überzeugen. Die endgültige Entscheidung des YAC wird nach Diskussion der Präsentationen und der Organisationen gefällt. Diese stellt zunächst eine Empfehlung an die Berks County Community Foundation dar: Vor Gewähren der vereinbarten Fördergelder müssen die Jugendlichen die Zustimmung des Vorstands der Bürgerstiftung durch Präsentation ihrer Entscheidung vor diesem einholen.¹⁷

Youth Advisory
Board,
Marion Kauffman
Foundation,
USA

Das Modell der YACs stand Pate für die Entwicklung vieler ähnlicher Partizipationsmodelle in US-amerikanischen Stiftungen. Als eine der ersten größeren nationalen Stiftungen der USA hatte die Ewing Marion Kauffman Foundation 1996 ein Youth Advisory Board (YAB) eingerichtet. Von 1996 bis 2000 haben bis zu 40 High School-Studenten jährlich 100.000 US-Dollar an Jugendinitiativen und –projekte in Kansas City vergeben; von 2001 bis 2004 verfügte das Jugendgremium sogar über 250.000 US-Dollar jährlich. Mit dem YAB hat die Kauffman Foundation Entscheidungskompetenz und –verantwortung auf die Jugendlichen übertragen. Gleichzeitig hat sie die Ansichten und die frischen Perspektiven der Jugendlichen zur Reflexion der weiteren Stiftungsarbeit für sich genutzt.¹⁸ Nach dem Stand unserer Recherche ist allerdings nicht klar ersichtlich, ob der YAB der Kauffman Foundation aktuell noch aktiv ist.

KIDS PLUS Youth in
Philanthropy Board,
USA

Im „KIDS PLUS Youth in Philanthropy Board“-Programm der Northland Foundation (Minnesota) vergibt ein aus Jugendlichen und Erwachsenen zusammengesetztes Gremium dreimal jährlich bis zu 1.000 US-Dollar an Jugendprojekte.¹⁹ Das Programm, das gemeinsam mit der Minnesota Power Foundation entwickelt wurde, bietet jungen Menschen eine Plattform, über die sie gemeinsam die Bedeutung gesellschaftlichen Engagements erfahren und die Kunst des Gebens erlernen können.

Rose Youth
Foundation,
USA

Die Rose Community Foundation in Denver hat für die Einbindung junger Menschen gleich eine eigene Jugendstiftung eingerichtet: In der Rose Youth Foundation vergeben Jugendliche mit jüdischem Hintergrund jährlich Fördermittel in Höhe von 60.000 US-Dollar an Organisationen aus der Region Denver. Bei der Gründung und Ausgestaltung der Stiftung war bereits eine Gruppe von Jugendlichen beteiligt.

International Youth
Foundation,
USA

Bei der „International Youth Foundation“, USA, haben seit fünf Jahren jeweils zwei Jugendliche einen Sitz im 16-köpfigen Vorstand der Organisation. In diesem Organ bestimmen die Jugendliche über die Programme und die Fördermittel der Organisation mit.

¹⁷ Gespräch mit Sarah MacAusland (27.06.2012).

¹⁸ Vgl. Kauffman Foundation (2004a); S. 35;
Kauffman Foundation: (2004b); S. 5/6.

¹⁹ Vgl. <http://www.northlandfdn.org/kids-plus/youth-in-philanthropy.shtml>

Youth in Philanthropy
Canada,
Kanada

Nicht nur in den USA war das „Youth as Grantmakers“-Programm der Michigan Community Foundations Ansporn für die Entwicklung von Jugendpartizipationsprogrammen. Das Modell wurde vor allem von kanadischen Bürgerstiftungen aufgegriffen, die das „Youth in Philanthropy Canada“ Programm entwickelten und heute das wohl dichteste Netz an Kinder- und Jugendbeiräten in Stiftungen betreiben. Das Programm besteht aus zwei Komponenten: Zum einen gibt es ein Jugendgremium, das Youth Advisory Committee (YAC), das über Fördermittel für von Jugendlichen entwickelte und umgesetzte Projekte entscheidet. Zum anderen werden Jugendliche in der Entwicklung und Gestaltung eigener Projekte sowie der Erarbeitung von Förderanträgen für diese geschult. Bei der Hamilton Community Foundation nimmt der oder die stellvertretende Vorsitzende des YAC zum Beispiel auch an den Vorstandssitzungen der Bürgerstiftung teil. Ca. ein Drittel der kanadischen Bürgerstiftungen nehmen derzeit an dem Youth in Philanthropy Canada Programm teil. Durch die YACs haben die Bürgerstiftungen viel über die Arbeit mit Kindern- und Jugendlichen gelernt. Sie nutzen diese heute u. a. auch, um sogenannte „Vital Signs“-Berichte zu erstellen. In diesen Berichten stellen neben anderen gesellschaftlichen Gruppen die YAC-Mitglieder aus ihrer jugendlichen Sicht dar, welche Probleme eine Kommune hat und wie sich diese täglich auf das Leben der jungen Bürger auswirken.²⁰

Youth Community
Organizing,
Kanada

Bei der kanadischen, familiengeführten Laidlaw Foundation hat sich mit der Entwicklung der Stiftung und ihrer Aktivitäten auch die Beteiligung von Jugendlichen entwickelt. In den ersten Jahren ihres Bestehens unterstützte die 1949 gegründete Stiftung vor allem Einrichtungen des Gesundheitswesens, der Bildung sowie der Kunst und Kultur; viele der Familienmitglieder nahmen zudem Führungspositionen in kommunalen Organisationen an. In den 60er und 70er Jahren weitete die Stiftung ihre Förderaktivitäten aus und reagierte zunehmend auf aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen. Nachdem die Stiftung in den 90er Jahren ein umfassendes siebenjähriges Programm zur Förderung benachteiligter Kinder und Jugendlicher aufgelegt hatte, berief sie gegen Ende der 90er Jahre zum ersten Mal Jugendliche in den Stiftungsvorstand und in die inhaltlichen Programmausschüsse. Zudem startete sie ein neues Programm zur Engagementförderung von Jugendlichen. Mit einer neuen strategischen Ausrichtung steht das Wohl von Kindern und Jugendlichen in Toronto seit 2005 komplett im Mittelpunkt der Stiftungsarbeit. Das zentrale Programm „Youth Community Organizing“ zielt auf Partizipation von jungen Menschen und nutzt vor allem die Erkenntnis, dass Jugendliche ein wirksamer Hebel zur Veränderung in Themen wie Umweltschutz oder Flüchtlingsarbeit sein können. Dazu zielt die Strategie zum einen darauf, Jugendlichen einen direkten Zugang zu (finanziellen) Ressourcen zu ermöglichen, um eigene Ziele verfolgen zu können. Zum anderen ist die Förderung einer sozialen Infrastruktur für Jugendliche („Youth Social Infrastructure“) zentrales Element der Programmstrategie. Zur Youth Social Infrastructure zählen für Laidlaw vor allem Organisationen, die von Jugendlichen in Anspruch genommen werden, um diese als Mentoren, etc. zu unterstützen. Damit entsteht eine neue Idee von gemeinnützigen Organisationen, die junge Menschen beteiligen. Die Beteiligung junger Menschen wurde auch in der Stiftung selbst noch stärker in den Mittelpunkt gerückt: Im Vorstand als auch in den Programmausschüssen sitzen jeweils mindestens zwei jüngere Vertreter im Alter bis zu 30 Jahren. Diese werden zumeist aus

²⁰ Vgl. Website der Community Foundations of Canada, Vital Signs Program: <http://www.cfc-fcc.ca/programs/vital-signs.html>;
Gespräch mit Barbara McMillan (24.06.2012).

den geförderten Organisationen rekrutiert. Die Programmausschüsse oder „advisory committees“ entscheiden in der Laidlaw Foundation über die Vergabe von Fördermitteln.²¹

YouthBanks, Nordirland, weltweit

Im europäischen Ausland konnten weitaus weniger Beispiele für Kinder- und Jugendbeiräte in Stiftungen identifiziert werden, die aktiv in Entscheidungen über die Vergabe von Fördermitteln eingebunden sind. Hier scheinen vor allem die sogenannten „YouthBanks“ Anwendung zu finden: YouthBanks sind dem Modell der YACs aus Michigan nachempfunden und entstanden im Jahr 1997 zunächst in Nordirland. Häufig als selbstständige, von Jugendlichen geführte Organisation betrieben, handelt es sich dabei meist um eine Gruppe von 14- bis 25-Jährigen, die eigenverantwortlich über Fördermittel für von Jugendlichen initiierte Projekte entscheidet. Dabei agieren die lokalen YouthBanks als autonome Einheiten, Erwachsene bieten bei Bedarf jedoch Beratung, Training und Unterstützung. Die einzelnen YouthBanks sind häufig bei Bürgerstiftungen oder Jugendorganisationen angesiedelt und werden von privaten, familiengeführten Stiftungen oder von Bürgerstiftungen gefördert. Seit 2000 haben die YouthBanks eine zunehmende internationale Verbreitung erfahren. Weltweit existieren aktuell ca. 200 YouthBanks nach dem irischen Vorbild, unter anderem in Australien, den USA, in osteuropäischen Ländern wie Bosnien, Kroatien, Rumänien oder Serbien sowie in Westeuropa in Großbritannien, Frankreich und Deutschland.²² Mit einer zweijährigen Förderung in Höhe von insgesamt 200.000 US-Dollar unterstützt die Charles Stewart Mott Foundation, gemeinsam mit weiteren Partnern, derzeit die Community Foundation for Northern Ireland (CFNI) bei der weiteren Skalierung der YouthBanks.²³

Prinzessin-Mathilde- Preis Belgien

Zur Vergabe seines Prinzessin-Mathilde-Preis zieht der belgische Prinzessin-Mathilde-Fonds neben einer Fachjury seit 2007 eine Jugendjury zurate. Der mit 10.000 Euro dotierte Preis unterstützt jährlich eine besondere Initiative, die sich für die Stärkung schutzbedürftiger Menschen in Belgien einsetzt. Dabei ist jede Ausgabe des Preises einem speziellen Thema und einer speziellen Zielgruppe gewidmet. Nach der Ausschreibung des Preises und dem damit verbundenen Projektauftrag durch den Fonds prüft eine unabhängige Jury, die sich aus Fachleuten und Jugendlichen zusammensetzt, die eingegangenen Bewerbungen. Für die Teilnahme an der Jugendjury sind Schulklassen der dritten Stufe aufgefordert sich mit einer Begründung ihres Teilnahmewunsches zu bewerben. Der Verwaltungsausschuss des Prinzessin-Mathilde-Fonds wählt zwei Schulklassen aus unterschiedlichen Regionen des Landes aus. Diese bilden die Jugendjury im jeweiligen Jahr der Preisverleihung. Der anschließende Auswahlprozess zur Bestimmung des Preisträgers vollzieht sich in mehreren Stufen: Eine Expertenjury nimmt die Vorauswahl der aus ihrer Sicht besten vier Projekte vor. An dieser Beratungssitzung nehmen eine Schülerdelegation und eine verantwortliche Lehrkraft der beteiligten Schulen teil. Anschließend prüfen die Schulklassen die vorausgewählten vier Projekte und stellen eine Rangfolge nach eigenen Kriterien auf, die sie in einem Bericht erläutern und begründen. Diese Unterlagen gehen als Vorschlag an den Verwaltungsrat des Prinzessin-Mathilde-Fonds, der die endgültige Entscheidung über den Preisträger trifft. Die Übergabe des Preises erfolgt im Königlichen Palast in Anwesenheit der Jugendlichen.

Pekoenja, Niederlande

Auf umfassende Jugendpartizipation trifft man bei der niederländischen Organisation Pekoenja. Die Organisation wurde 2001 als „junger Ableger“ der Stiftung Kinderpostzegel gegründet mit dem Ziel, Projekte von Zwölf- bis 22-Jährigen zu unterstützen, die sich wiederum für andere Kinder einsetzen. Das Förderbudget für diese Projekte wird erzielt durch den Verkauf von

²¹ Gespräch mit Ana Skinner (10.07.2012);
Vgl. Website der Laidlaw Foundation: <http://www.laidlawfdn.org>.

²² Vgl. <http://www.youthbank.org/Global>.

²³ Vgl. <http://www.mott.org/news/news/2013/20130124-Youth-Bank-Initiative>.

Briefmarken und Postkarten, den die Stiftung Kinderpostzegel jährlich zusammen mit Schülern durchführt. Bereits bei der Gründung von Pekoerja waren Jugendliche aus unterschiedlichen Städten der Niederlande einbezogen, um die Organisation nach ihren Wünschen zu gestalten. Pekoerja hat ein festes Jugendteam, das sich idealerweise aus acht Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter zwischen 16 und 23 Jahren zusammensetzt. Aus diesem Jugendteam arbeiten an jedem Donnerstagnachmittag jeweils zwei Mitglieder bei Pekoerja. Hauptsächlich führen sie Telefoninterviews mit Organisationen und Projekten, die sich für eine Förderung durch Pekoerja beworben haben. Diese Zweier-Teams werden an jedem Donnerstag neu „gemischt“, so dass jeder einmal mit jedem zusammenarbeitet und sich die Jugendlichen untereinander besser kennenlernen. Einmal pro Monat trifft sich das gesamte Jugendteam zur gegenseitigen Projektvorstellung, Diskussion und Entscheidung über die Vergabe von Fördermitteln. Dafür steht dem Team ein jährliches Förderbudget zwischen 150.000 und 200.000 Euro zur Verfügung. Jedes Projekt, das die Jugendlichen auswählen, kann mit maximal 3.000 Euro unterstützt werden. Eine erwachsene Mitarbeiterin von Pekoerja begleitet und moderiert die Treffen des Jugendteams, ist aber nicht stimmberechtigt. Zwei Mitarbeiter der Stiftung Kinderpostzegel, die den Treffen ebenfalls beiwohnen, können im Zweifelsfall jedoch ihr Veto gegen die Förderentscheidung der Jugendlichen einlegen, wenn sie das Gefühl haben, die Entscheidung stehe den Bedürfnissen der Spender entgegen. Für ihre Mitarbeit im Jugendteam werden die Jugendlichen mit einem Stundensatz von fünf Euro entlohnt; die Kosten für Projektbesuche trägt die Organisation Pekoerja. Alle zwei bis drei Jahre wird ein neues Jugendteam gebildet. Eine gezielte Suche nach neuen Mitgliedern ist dabei nicht notwendig. Das Team rekrutiert sich selbst aus dem Familien- und Freundeskreis der ausscheidenden oder ehemaligen Mitglieder.

b) Kinder-/Jugendbeiräte, die inhaltlich-strategisch mitbestimmen

The Children's Trust
YAC, USA

„The Children's Trust“ aus Miami, Florida, gibt den Jugendlichen über den Jugendbeirat (YAC) eine Stimme. Der YAC des Children's Trust besteht aus 46 High School Studenten, die über einen mehrstufigen Bewerbungsprozess ausgewählt wurden. Die Jugendlichen besuchen Förderprojekte des Children's Trust, erhalten Trainings zu bestimmten Förderthemen und engagieren sich in speziellen Serviceprojekten. Darüber hinaus beraten Sie den Vorstand der Organisation in Kinder- und Jugendfragen ihrer Gemeinde.

DoSomething,
USA

Die Organisation „DoSomething.org“ startet jede Woche eine Kampagne, in denen junge Menschen bis 25 Jahren aufgefordert sind, auf einfache Weise einen Beitrag zum Gemeinwohl zu leisten. In ihren Aktivitäten lässt sich die Organisation von einem „Youth Advisory Council“ beraten: Die ausgewählten Jugendlichen erhalten von der Organisation per Email oder SMS wöchentliche Informationen und Vorschläge, zu denen ihr Feedback gefragt ist. Damit können die jungen Menschen die Aktivitäten der Organisation mit steuern und die Organisation erfährt regelmäßig aus erster Hand, was Jugendliche aktuell berührt und beschäftigt.²⁴

The Trevor Project
YAC,
USA

Der Youth Advisory Council (YAC) des Trevor Project fungiert als Bindeglied zwischen der Organisation und den Jugendlichen in den USA mit ihren spezifischen Fragen zu Sexualität, Geschlechtsidentität und Selbstmord. Die US-amerikanische Organisation bietet Beratung, Krisenintervention und Selbstmordprävention für lesbische, schwule, bi- und transsexuelle (LSBT) Jugendliche an. Der Trevor Project-YAC besteht aus 20 Jugendlichen im Alter von 16 bis 24 Jahren, die sich einmal im Monat über eine Telefonkonferenz zusammenfinden, um die Organisation in Programm- und Kommunikationsfragen für LSBT-Jugendliche zu beraten.

²⁴ Vgl. <http://www.dosomething.org/about/yac>.

- National 4-H Council, USA** Die internationale 1902 gegründete Jugendorganisation 4-H aus den USA, in etwa vergleichbar mit der Landjugend in Deutschland, will Kinder und Jugendliche dabei unterstützen ihr volles Potenzial zu entfalten. Dafür bietet sie den jungen Menschen vielfältige Möglichkeiten sich zu engagieren, in Jugendfragen mitzuentcheiden etc. Seit 1991 sind die Jugendlichen auch an der Führung der Organisation beteiligt: Zehn Jugendliche im Alter von zwölf bis 22 Jahren sind als Beiräte stimmberechtigte Mitglieder des „National 4-H Council“, der als US-weites Gremium die Politik und Aktivitäten der staatlichen und regionalen 4-H Clubs bestimmt.²⁵
- Global Children’s Panel, Großbritannien** Der britische Zweig der internationalen Hilfsorganisation „Save The Children “ hat 2008 ein „Global Children’s Panel“ eingerichtet, dem zwölf Mitglieder aus sechs Ländern angehören. Die Kinder und Jugendlichen treffen sich einmal im Jahr. Dabei identifizieren und erörtern sie Themen, die sie beschäftigen, geben Feedback zum Fortschritt der Save the Children-Projekte und helfen der Organisation dadurch die Prioritäten für ihre Arbeit zu setzen. Darüber hinaus machen die Jugendlichen Vorschläge, wie mehr junge Menschen zur Beteiligung an den Save the Children-Kampagnen gewonnen werden können.²⁶ Darüber hinaus hat Save the Children einen Leitfadens für die aktive Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in den Save the Children-Büros und in den Länderprogrammen herausgegeben.
- Wilderness Foundation Youth Board, Großbritannien** Die britische Wilderness Foundation, die sich für den Schutz unberührter Naturgebiete einsetzt, hat neben dem Vorstand ein „Youth Board“ eingerichtet. Das Gremium setzt sich zusammen aus jungen Teilnehmern der Stiftungsprogramme und hilft durch Feedbacks und eigene Vorschläge die Programme der Stiftung weiterzuentwickeln und mitzugestalten.²⁷
- London Youth, Großbritannien** Die Organisation „London Youth“, ein Netzwerk von ca. 400 Londoner Jugendorganisationen, hat ebenfalls einen Jugendbeirat eingerichtet. 16- bis 24-Jährige unterstützen die Arbeit des Netzwerks auf allen Ebenen: Rekrutierung und Einstellung von Mitarbeitern, Entwicklung von Jugendprogrammen und Qualitätsprüfung von Mitgliedsorganisationen. Darüber hinaus haben sie mindestens einen Sitz im Kuratorium des Netzwerks.²⁸
- Stichting Alexander, Niederlande** Bei der niederländischen „Stichting Alexander“ (Alexander Stiftung) dreht sich alles um Kinder- und Jugendpartizipation. Die Stiftung versteht sich als Forschungs- und Beratungseinheit zu Fragen der Kinder- und Jugendbeteiligung. Daher stehen die jungen Menschen auch im Mittelpunkt der gesamten Stiftungsarbeit und sind in die Projekte als Ko-Forscher, Berater oder bei der Datenauswertung eingebunden. Aus den gewonnenen Erkenntnissen entwickeln sie eigene Verbesserungsvorschläge und sprechen Empfehlungen für die Optimierung der Arbeit aus. Als Beratungs- und Forschungsinstitution agiert die Stichting Alexander eher wie eine Projektagentur; die Stiftung vergibt keine Fördermittel.²⁹
- ECPAT, Österreich** Ähnlich umfassend scheint die Mitwirkung von Jugendlichen bei ECPAT Österreich, einem Bündnis von Nichtregierungsorganisationen, das sich gegen Kinderprostitution, Kinderpornographie und Kinderhandel einsetzt. Laut Website der Organisation sind bei allen Aktivitäten Jugendliche als aktive Partner beteiligt. Zusätzlich unterstützt der ECPAT-Jugendbeirat die Organisation bei ihrer inhaltlichen Tätigkeit. Die Organisation vergibt allerdings keine Fördermittel, sondern arbeitet wie eine projektdurchführende Nichtregierungsorganisation. Auch scheint

²⁵ Vgl. <http://www.4-h.org/about/leadership/national-4-h-council/>.

²⁶ Vgl. Save the Children UK (2010).

²⁷ Vgl.: <http://www.wildernessfoundation.org.uk/about-us/youth-board/>.

²⁸ Vgl.: <http://www.londonyouth.org.uk/about-us/who-we-are/youth-advisory-board/>.

²⁹ Vgl.: http://www.st-alexander.nl/index.php?option=com_content&view=article&id=159&Itemid=128.

die Arbeit des Jugendbeirats derzeit neu strukturiert zu werden; der entsprechende Bereich auf der Website weist auf die Entstehung einer neuen Seite hin.³⁰

aces Council, Österreich Als weiteres Beispiel soll hier der „aces Council“ erwähnt werden, ein aus Lehrern und Schülern bestehender Beirat der Academy of Central European Schools (aces): aces ist ein Schulaustauschprojekt zwischen fünfzehn Ländern in Zentral- und Südosteuropa, initiiert und gefördert von der österreichischen ERSTE Stiftung. Die vier Lehrer und vier Schüler des aces Council beraten das Projekt bei der strategischen Ausrichtung, unterbreiten Verbesserungsvorschläge und halten den Kontakt zu den Teilnehmern.³¹

Stiftungen und Stifterfamilien führen die „nächste Generation“ systematisch an Philanthropie heran

Während die Next Generation Philanthropy als eigener Bereich im Stiftungswesen in Deutschland noch wenig Beachtung findet, existieren in angelsächsischen Ländern, allen voran in den USA, diverse Programme, um die jungen Menschen aus vermögenden engagierten Familien als zukünftige Stifter und Spender auszubilden. Zum Teil werden diese Programme von familiengeführten Stiftungen selbst initiiert oder sie werden von Verbänden, Netzwerken oder Beratungsinstitutionen für Stifter, Spender und Stiftungen durchgeführt.

Welk Family Foundation; USA Als eine der ersten amerikanischen Stiftungen hat die Welk Family Foundation bereits im Jahr 1983 einen Next Generation-Beirat (next generation board) eingerichtet, der ausschließlich mit jüngeren Nachkommen der Stifterfamilie besetzt ist. Die Mitarbeit im Next Generation Board bereitet die jungen Menschen auf eine spätere Vorstandsposition in der Stiftung vor. In regelmäßigen Abständen wird der Next Generation-Beirat aus Mitgliedern der jeweils folgenden Generation neu rekrutiert. Die Mitglieder nehmen regelmäßig an vor-Ort-Besuchen bei Organisationen und Projekten sowie an Sitzungen des Stiftungsvorstands teil. Bei den jährlichen Familientreffen werden den jungen Familienmitgliedern bisweilen zudem Aufgaben gestellt wie das Einwerben von Geldern für lokale gemeinnützige Organisationen oder die Mitarbeit in Projekten. Damit lernen die jungen Menschen möglichst alle Facetten gemeinnütziger Arbeit kennen.³²

YouthGive.org, USA Ein web-basiertes Programm zur Förderung von Next Generation Philanthropy ist „YouthGive.org“. Über die Internetplattform wird ein Spenderkonto für ein Kind oder einen Jugendlichen eingerichtet. Von diesem Konto aus kann der/die Jugendliche allein oder zusammen mit anderen Spenden an seine bzw. ihre Lieblingsprojekte und –organisationen tätigen. Das YouthGive „Giving Menu“ schlägt genügend gemeinnützige Projekte und Organisationen vor, die bereits von anderen Jugendlichen recherchiert und innerhalb der Familien, Schulen oder Kommunen geprüft wurden. Die einzelnen Konten sind wie viele kleine Spendenfonds und können sowohl von den Jugendlichen selbst oder von einem Erwachsenen im Namen eines Kindes oder Jugendlichen errichtet werden. YouthGive.org ist als gemeinnützige Organisation in den USA registriert und wird von einer Reihe privater Spender, Familien und Stiftungen finanziert.³³

³⁰ Vgl. <http://www.ecpat.at>.

³¹ Vgl. <http://www.aces.or.at> und Email-Korrespondenz mit Robin Gosejohann (Oktober 2012).

³² Vgl. National Center for Family Philanthropy (2008).

³³ Vgl. <http://www.youthgive.org> und Wilbur / Setterberg (2012).

- Youth Giving Circles, USA** Die Organisation „Inspired Legacies“ unterstützt Stifter, Spender, Nonprofits und deren Berater z. B. durch Information und Beratung sowie durch die Förderung von Austausch und Kooperation. Mit einem Trainingsprogramm und ausführlichen Lehrmaterialien wollen sie Stiftungen, NGOs, Jugendorganisationen und andere zivilgesellschaftliche Organisationen dazu anregen, „Youth Giving Circles“ zu starten. 13- bis 18-jährige Jugendliche sollen in Gruppen mögliche Förderprojekte identifizieren und besuchen, Gelder für Förderprojekte einwerben und über die Vergabe von Fördermitteln entscheiden. Das Trainingsprogramm umfasst zehn zweistündige Treffen; es wird unterstützt durch einen Leitfaden, der Moderatoren sowie Teilnehmern wertvolle Tipps liefert und zahlreiche Arbeitsblätter enthält.³⁴
- Youth Philanthropy Connect, USA** Auf Initiative der Frieda C. Fox Family Foundation ist 2011 „Youth Philanthropy Connect“ entstanden, ein Netzwerk von Jugendlichen mit Bezug zum Stiften und Spenden, in dem sie sich gegenseitig austauschen und beraten können. 2012 trafen sich die Nachkommen verschiedener US-amerikanischer Familienstiftungen bereits zum zweiten Mal zur sogenannten „Youth on Board Conference“. Dabei haben die Jugendlichen das Konferenzprogramm selbst zusammengestellt und die Veranstaltung moderiert und geleitet. Gemäß dem Motto „Learning by doing“ ging es unter anderem auch um die gemeinsame Vergabe von Fördermitteln: Acht gemeinnützige Organisationen, die sich für Belange von Kindern und Jugendlichen einsetzen, haben sich während der Konferenz mit einer Präsentation ihrer Programme um eine Förderung in Höhe von jeweils 500 US-Dollar beworben. Insgesamt konnten die Konferenzteilnehmer 2.500 Dollar vergeben, die von Sponsoren der Konferenz zur Verfügung gestellt worden waren. Am letzten Konferenztag haben die Jugendlichen gemeinsam entschieden, welche Organisationen und Projekte unterstützt werden sollten.³⁵
- Resource Generation, USA** Resource Generation ist ein Netzwerk vermögender junger Menschen in den USA, die sich für gemeinnützige und soziale Zwecke einsetzen möchten. Seit der Gründung 1998 hat Resource Generation bereits über 1.800 Jugendliche und junge Erwachsene im Alter zwischen 18 und 25 Jahren bei Konferenzen, Workshops, Trainings oder lokalen Projekten zusammengebracht.³⁶
- G4, Australien** Um der vierten Familiengeneration den Wissens- und Erfahrungsaufbau in der Philanthropie zu ermöglichen, hat die australische Myer Foundation 2001 das „G4“-Programm ins Leben gerufen. Mit einem Budget von 30.000 australischen Dollar sollen Projekte und Organisationen gefördert werden, die die Jugendliche in Australien im Alter von 12 bis 25 Jahren in den Mittelpunkt ihrer Arbeit stellen.³⁷
- Weitere Next Generation Philanthropie-Trainingsprogramme werden angeboten von Organisationen wie The Redwoods Initiative oder LGT Venture Philanthropy.

³⁴ Vgl. <http://inspiredlegacies.org/youthgiving/index.htm>.

³⁵ Vgl. National Center for Family Philanthropy (2012).

³⁶ Vgl. <http://www.resourcegeneration.org>.

³⁷ Vgl.: <http://www.myerfoundation.org.au> und <http://bulletin.research.unimelb.edu.au/researchbulletins/displayscheme.asp?uid=4411&sn=1430>; Email-Korrespondenz mit Michael Liffman.

Stiftungen sind selbstständige Jugendorganisationen

Plant-for-the-Planet, weltweit/Deutschland

Die Schülerinitiative Plant-for-the-Planet will dazu beitragen, den weltweiten CO₂-Ausstoß langfristig auf Null zu senken und Armut durch Schaffen von Klimagerechtigkeit zu besiegen. Dazu wollen die Schüler bestehende Wälder schützen und insgesamt 1.000 Milliarden neue Bäume pflanzen. Die jungen Klimaschützer planen und führen Kampagnen durch, diskutieren mit Staats- und Regierungschefs und halten Vorträge auf internationalen Klimakonferenzen. Die inzwischen weltweite Bewegung hat ihren Ursprung in Deutschland, als der damals neun-jährige Felix Finkbeiner 2007 ein Schulreferat über die Klimakrise gehalten hatte. Inspiriert von Wangari Maathai, die in Afrika 30 Millionen Bäume gepflanzt hatte, entwarf Felix Finkbeiner am Ende seines Referats die Vision, Kinder könnten in jedem Land der Erde eine Million Bäume pflanzen, um auf diese Weise einen CO₂-Ausgleich zu schaffen. Inzwischen verfolgen ca. 100.000 Kinder in über 100 Ländern das Ziel von Plant-for-the-Planet. Sie verstehen sich als Initiative von Weltbürgern, die sich für die Bekämpfung von Armut durch Schaffen von Klimagerechtigkeit einsetzt. Seit März 2011 hat Plant-for-the-Planet eine demokratische Struktur: Über ein weltweites Netzwerk von inzwischen über 14.000 jungen, speziell ausgebildeten Botschaftern, informieren und gewinnen die Kinder Andere für die Initiative. Zudem wurde ein Weltvorstand eingerichtet, der aus 14 Kindern, die aus acht Nationen kommen, besteht. Am 31. Januar 2010 wurde die Plant-for-the-Planet Foundation errichtet. Eine Besonderheit der Stiftung ist der vorstehende Koordinationskreis aus Kindern, die alle als Botschafter für Klimagerechtigkeit aktiv sind, Pflanzaktionen organisieren und Vorträge halten. Ihr weltweiter Slogan heißt „Stop Talking. Start Planting“.

Chaeli Campaign, Südafrika

Die Chaeli Campaign wurde am 6. August 2004 von fünf sechs- bis zwölfjährigen Mädchen in Südafrika gegründet. Chaeli Mycroft, ihre Schwester Erin und drei ihrer Freundinnen starteten die Kampagne mit dem Ziel, 20.000 Rand für einen motorisierten Rollstuhl für Chaeli einzuwerben. Mit dem Verkauf von selbstgemachten Karten und Blumentöpfen erreichten sie ihr Ziel in nur sieben Wochen. Chaeli Campaign setzt sich heute mit Bildungsprogrammen, advokatischer Arbeit und Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche mit Handicap ein. Die Organisation wird inzwischen von Chaelis und Erins Mutter geführt, doch die fünf jungen Gründungsmitglieder bestimmen die Aktivitäten und Förderentscheidungen der Organisation nach wie vor maßgeblich mit.

DREI FALLBEISPIELE: KINDER VERGEBEN FÖRDERMITTEL

Die in der Praxis wohl die meistgewählte Form, Kinder und Jugendliche aktiv an der Stiftungsarbeit zu beteiligen, sind Kinder- und Jugendbeiräte, die maßgeblich über die Vergabe von Fördermitteln der Stiftung (mit)entscheiden. Diese Form der Partizipation schafft zudem die Grundlagen für eine eventuell später vorgesehene Mitbestimmung in inhaltlich-strategischen Fragen der Stiftungsarbeit. Deshalb stehen Kinder- und Jugendbeiräte, die Fördermittel vergeben, im Mittelpunkt dieses Berichts.

Die folgenden drei Fallstudien zeigen unterschiedliche Möglichkeiten und Ansatzpunkte auf, wie deutsche Stiftungen umfassende Kinder- und Jugendpartizipation ermöglichen können. Dabei können Kinderbeiräte beständige, satzungsmäßig fest verankerte Gremien sein oder zunächst temporären Projekt- oder Programmcharakter einnehmen. Zudem können sie die Beteiligung einer kleineren Gruppe von Kindern und Jugendlichen ermöglichen oder möglichst viele Heranwachsende einer Kommune oder Region einbinden. Die Fallstudien verdeutlichen, dass Kinder- und Jugendbeiräte insbesondere für deutsche Bürgerstiftungen ein effektives Instrument der Partizipation und Nachwuchssicherung sein können.

Die Kinderbeiräte von Children for a better World bilden in diesem Bericht bewusst eine eigene Fallstudie. Denn CHILDREN verfügt in Deutschland über eine lange Tradition und damit über weitreichende Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Kinderbeiräten und ist zudem eine der wenigen privaten Förderorganisationen, in denen Kinderbeiräte ein festes, satzungsmäßig verankertes Gremium bilden. Dennoch möchte CHILDREN über diesen Bericht sein eigenes Engagement mit Kindern für Kinder vor dem Hintergrund der Kinder- und Jugendpartizipation in Stiftungen einordnen und in einen nationalen und internationalen Vergleich stellen.

FALLSTUDIE: Die CHILDREN-Kinderbeiräte³⁸

Children for a better World e. V.

STECKBRIEF

Das Projekt/Programm	Fünf Kinderbeiräte; in München, Berlin, Hannover, Witten und Hamburg; z. T. in Kooperation mit anderen Organisationen. Die Kinderbeiräte entscheiden über Fördergelder für Hilfsprojekte für Kinder und Jugendliche im In- und Ausland.
Gibt es seit	erster Kinderbeirat (München): 1995 Der Kinderbeirat wurde kurz nach der Gründung des Vereins ins Leben gerufen.
Anzahl beteiligter Kinder/Jugendlicher pro Kinderbeirat	sechs - 25 Kinder und Jugendliche
Alter der Kinder/Jugendlichen	acht – 17 Jahre
Projektlaufzeit	unbefristet
Anzahl der Sitzungen pro Kinderbeirat	zwei Treffen pro Jahr
Verantwortungs-/Entscheidungsumfang der Kinder	Vergabe von insgesamt 5.000 Euro pro Sitzung, pro Projekt kann eine Fördersumme von maximal 1.500 Euro bewilligt werden
Ein-/Anbindung an die Organisation	Der Kinderbeirat ist fest in der Satzung von Children for a better World e. V. verankert.

DAS PROJEKT: CHILDREN Kinderbeiräte - Denn auch Helfen will gelernt sein

Über ganz Deutschland verteilt hat die Hilfsorganisation Children for a better World e. V., fünf Kinderbeiräte eingerichtet. Dort entscheiden Kinder und Jugendliche darüber, welche Hilfsprojekte von CHILDREN gefördert werden sollen. Damit soll bereits in jungem Alter der Blick für soziale Probleme und deren Lösungen geschärft und den Kindern dabei geholfen werden, für sich den Wert sozialen Engagements zu entdecken. Der Kinderbeirat München, der direkt von der CHILDREN-Geschäftsstelle koordiniert wird, war der erste.

Zweimal im Jahr treffen sich die ca. 20 Mitglieder des Kinderbeirats und entscheiden gemeinsam über die Vergabe von insgesamt 5.000 Euro an gemeinnützige Projekte für Kinder und Jugendliche.

Mitmachen kann jeder im Alter von acht bis 17 Jahren. Mitglied zu werden ist einfach: Zunächst „schnuppert“ man in eine Sitzung hinein, nimmt quasi als Gast teil. Bei echtem Interesse füllt man dann einen Mitgliedsantrag für den Kinderbeirat aus und schon ist man dabei. Die ersten

³⁸ Gespräch mit Julia Röhrich (20.06.2012).

Mitglieder des Beirats in München waren vor allem Kinder der Gründer, Vorstände und Kuratoriumsmitglieder von CHILDREN.

Organisationen, die zur Umsetzung eines Projektes finanzielle Unterstützung suchen, können sich für eine Förderung durch den Kinderbeirat bei CHILDREN bewerben. Julia Röhrich, Mitarbeiterin von CHILDREN und Kinderbeirats-Koordinatorin, sichtet die Anträge und wählt in Rücksprache mit den Koordinatoren der Kinderbeiräte vor Ort geeignete Projekte aus. Dabei prüft sie nach verschiedenen Kriterien: Wichtig ist, dass die Projekte einen Bezug zur Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen haben. Außerdem müssen die antragstellenden Organisationen einen Freistellungsbescheid vorlegen und die Hintergründe, Ziele und Inhalte des Projekts sowie die Verwendung der beantragten Fördergelder möglichst umfassend und für die Kinderbeiräte verständlich beschrieben haben.

Um den Kindern eine möglichst breite Auswahl an Projekten vorstellen zu können, macht CHILDREN mit verschiedenen Aktionen immer wieder auf die Fördermöglichkeiten durch den Kinderbeirat aufmerksam oder spricht selbst gezielt vielversprechende Projekte an. Bisweilen werden an CHILDREN adressierte Förderanträge an den Kinderbeirat weitergeleitet. Damit bekommen Projekte, die vom Verein nicht direkt unterstützt werden können, eine weitere Chance und der Kinderbeirat ein breiteres Spektrum an Anträgen. In jeder Sitzung sollten fünf bis sieben Projekte zu unterschiedlichsten Themen sowohl aus dem In- als auch aus dem Ausland vorgestellt werden können.

Ca. fünf Wochen vor Sitzungstermin erhalten die Kinder eine schriftliche Einladung per Email oder per Post. In den Sitzungen stellen sich die Kinder gegenseitig die verschiedenen Projekte vor. Zur Vorbereitung darauf erhalten sie mindestens zwei Wochen vor der Sitzung Unterlagen zu ihrem Projekt. Wenn möglich sollten die Kinder diese Informationen durch eigene Recherchen im Internet oder, wo angebracht, durch direkten Kontakt mit der Organisation ergänzen. Zudem erhalten alle Beiratsmitglieder eine Zusammenfassung aller Projektanträge sowie einen Bearbeitungsbogen mit verschiedenen Fragen, die ihnen bei der Beurteilung der Projekte helfen. Hin und wieder nimmt eine Antrag stellende Organisation an der Sitzung teil oder ist deren Gastgeber. In diesen Fällen stellt die Organisation den Kindern ihre Arbeit persönlich vor. Nach den Präsentationen diskutieren die Kinder gemeinsam die Stärken und Schwächen der vorgestellten Projekte. Am Ende steht die Abstimmung über die Vergabe der insgesamt 5.000 Euro, wobei nicht jedes vorgestellte Projekt eine Förderung erhalten muss. Anträge können auch abgelehnt oder die beantragten Gelder nicht in voller Höhe bewilligt werden. In diesen Fällen legen die Kinder zusätzlich fest, für welche Aufgaben innerhalb des Projekts das bewilligte Geld verwendet werden soll. Jedes von den Kindern ausgewählte Projekt kann maximal 1.500 Euro Förderung erhalten. Bei der Auswahl der Projekte gehen die Kinder überwiegend intuitiv vor und legen zur Beurteilung eigene Maßstäbe und Kriterien an. Aus der eigenen kindlichen Welt-sicht heraus rücken sie folgende Themen und Aspekte häufig in den Blickpunkt: Bildung, Ernährung, medizinische Versorgung und die Unterstützung möglichst vieler anstelle einzelner Kinder. Unterstützt werden die Kinder von der Projektkoordinatorin, die als Moderatorin nur dann eingreift, wenn es wirklich notwendig ist, z. B. wenn Fragen zu Fakten über die Projekte auftreten, die Diskussion zu hitzig wird oder aus dem zeitlichen Ruder läuft oder einzelne Kinder nicht gleichberechtigt in die Diskussion einbezogen werden. Grundsätzlich sollten die Kinder die Sitzungen jedoch möglichst eigenständig gestalten, leiten und selbstständig entscheiden können.

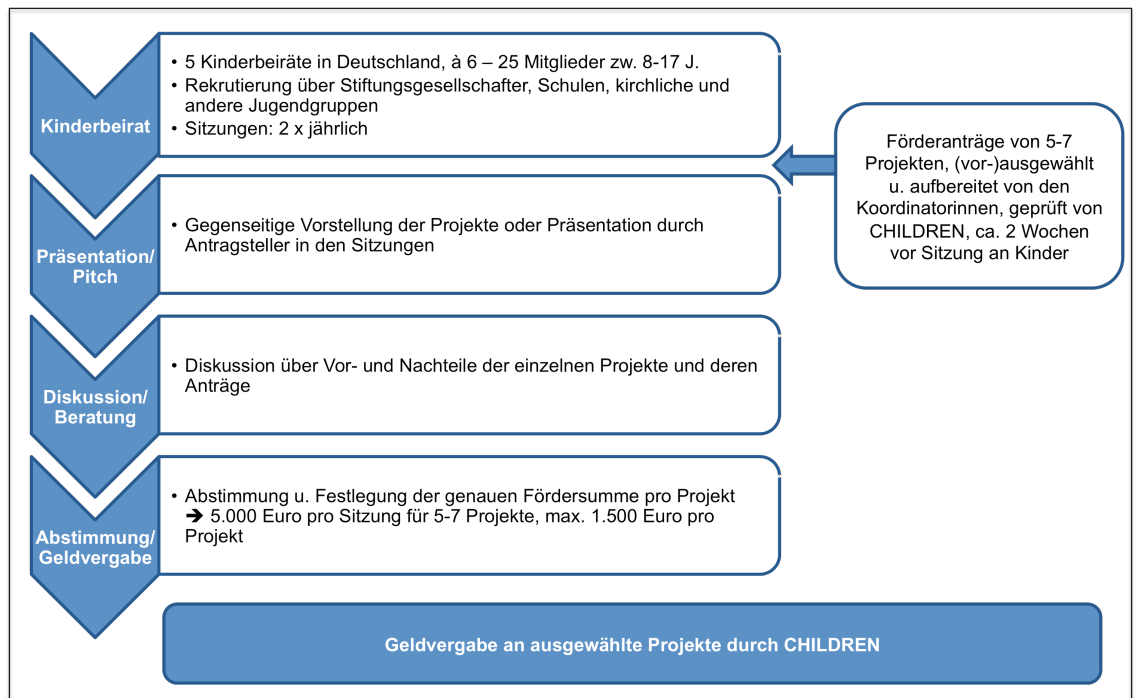
„Ich finde es wichtig, dass wir selber entscheiden dürfen und sich die Erwachsenen da nicht einmischen. Hierdurch bin ich auch viel selbstbewusster geworden.“ (Sören: 14 Jahre, aktives Mitglied im Kinderbeirat Hanau)

„Ich war früher wirklich schüchtern und habe mich in einer Gruppe nie getraut etwas zu sagen. Aber jetzt habe ich gelernt freier zu sprechen und auch mal meine Meinung zu sagen.“ (Lisa: 15 Jahre, aktives Mitglied im Kinderbeirat Berlin)

Jede Sitzung wird von der Koordinatorin des Kinderbeirats protokolliert. Auf dieser Grundlage schließt die Münchener Koordinatorin die Verträge ab, die für die Antragsteller bei einer Förderung ausgestellt werden. Die Verträge spiegeln die Entscheidungen der Kinder eins-zu-eins wider, was sich vor allem im Verwendungszweck des Geldes niederschlägt. In den schriftlichen Zu- und Absagen spiegelt die Koordinatorin zudem „Auflagen“, die den Kindern bei der Geldverwendung wichtig waren, an die Antragsteller zurück.

Bei Ausscheiden aus dem Kinderbeirat erhalten die Jugendlichen als Anerkennung und Dankeschön für ihr Engagement eine Teilnahmebestätigung.

Der Ablauf im Überblick



DIE ENTSTEHUNGSGESCHICHTE: Beteiligung von Anfang an

Bei ihrer Gründung im Jahr 1994 hat die Organisation CHILDREN ihre Arbeit unter das Motto „Mit Kindern. Für Kinder!“ gestellt. Denn die Gründerinnen und Gründer wollten Kindern in Not nicht nur helfen, sondern gemeinsam mit ihnen etwas bewegen. Somit wurde bereits in der Gründungssatzung ein Kinderbeirat als fester Bestandteil der Organisation verankert. Seit 1994 ist der Münchener Kinderbeirat damit ein wichtiges Organ von CHILDREN; seine erste Sitzung fand 1995 statt.

„Erwachsene denken oft, dass Kinder nichts mitkriegen von der Welt, aber das stimmt nicht. Wir bekommen sehr wohl was mit und wollen auch helfen, wissen oft aber nur nicht, wie. Aber wenn Kinder etwas für Kinder machen, ist das persönlicher, denn Kinder verstehen besser oder zumindest sehr gut, was Kinder für Probleme haben.“ (Lisa: 15 Jahre, aktives Mitglied im Kinderbeirat Berlin)

„Kinder können Kindern besser helfen, da sie an andere Dinge denken, als es Erwachsene oft tun. Erwachsene denken meist nur an den Preis und Gesundheits- und Sicherheitsaspekte. Kinder denken auch daran, dass etwas Spaß machen und kreativ gestaltet sein muss, Kinder etwas zusammen mit anderen Kindern nutzen können, dass ein Spielplatz in der Nähe ist...“ (Carlotta: 14 Jahre, aktives Mitglied im Kinderbeirat Berlin)

„Kinder sehen es einfach mit den Augen der Kinder.“ (Sophia: 18 Jahre, ehemaliges Mitglied im Kinderbeirat Hanau)

DIE VERBREITUNG: Von Nord nach Süd und Ost nach West

In Kooperation mit anderen gemeinnützigen Organisationen oder Unternehmen hat CHILDREN weitere Kinderbeiräte in Deutschland gegründet. Derzeit zählen insgesamt fünf Beiräte zur Familie – von Hamburg bis München, von Hanau über Witten bis Berlin.

„Es gibt zu wenige Möglichkeiten, sich als Kind zu engagieren. Dann heißt es ja doch meist: Das kannst du nicht, du bist ja noch ein Kind. Es wäre toll, wenn es noch mehr Kinderbeiräte geben würde. Dann hätten noch mehr Kinder die Möglichkeit, sich zu engagieren.“ (Carlotta: 14 Jahre, aktives Mitglied im Kinderbeirat Berlin)

„Schon damals wollte ich gerne anderen Leuten helfen...ich war traurig, dass man so wenig helfen kann als Kind.“ (Lisa: 15 Jahre, aktives Mitglied im Kinderbeirat Berlin)

Alle Kinderbeiräte funktionieren nach dem gleichen Prinzip. Jeder Kinderbeirat hat seine eigene Koordinatorin. Die Koordinatorinnen sind für die Organisation der jeweiligen Beiratssitzungen und die Akquise der Projektanträge verantwortlich. In Rücksprache mit den Antragstellern stellen sie die Vollständigkeit der Förderanträge sicher. Die Gesamtkoordination liegt bei CHILDREN in München: Die Geschäftsstelle prüft die ausgewählten Anträge vor den jeweiligen Kinderbeirats-Sitzungen und schließt im Nachgang die Förderverträge mit den von den Kindern ausgewählten Organisationen ab. Dabei dienen die von den Koordinatorinnen erstellten Sitzungsprotokolle als Vorlage für die Förderverträge. Außerdem prüft die Geschäftsstelle in München alle Abrechnungen und Projektberichte und ist Ansprechpartner für die Kinderbeirats-Koordinatorinnen. Für einen möglichst reibungslosen Ablauf wurde dieser Prozess verständlich in einem Leitfaden dokumentiert. Verschiedene Vorlagen, Formulare und Checklisten erleichtern den Koordinatorinnen der einzelnen Kinderbeiräte die Arbeit.

Der Kinderbeirat in Berlin wurde 2006 von einer engagierten Mutter gegründet. Die Mitglieder des Berliner Kinderbeirats sammelten bereits mit eigenen Aktionen erfolgreich Geld für die Kasse der Kinderbeiräte.

Der Kinderbeirat in Hanau wird seit 2008 von der Kathinka-Platzhoff-Stiftung finanziert und koordiniert sowie von einer engagierten Mutter begleitet. Zusätzlich zu ihrem Engagement im Beirat realisieren die Kinder eigene Projekte. Zum Beispiel sammeln sie mit verschiedenen Aktionen, wie selbstgebastelten Memory-Spielen zu Kinderrechten, Geld für soziale Projekte. Die Mitglieder haben ein sehr freundschaftliches Verhältnis zueinander und treffen sich unabhängig von den Sitzungen, um gemeinsam etwas zu unternehmen.

„Ich mag unsere Treffen. Einmal haben wir zusammen gegrillt. So wird der Zusammenhalt in der Gruppe gestärkt, und wir können dann besser zusammen arbeiten.“ (Sören: 14 Jahre, aktives Mitglied im Kinderbeirat Hanau)

Der CHILDREN-Kinderbeirat in Witten wird seit 2010 vom Unternehmen Dr. Ausbüttel & Co. GmbH, kurz DRACO, im Rahmen seines sozialen Engagements finanziert und unterstützt. Er ist mit sechs Mitgliedern der kleinste Kinderbeirat. Die Koordinatorin ist Mitarbeiterin des Unternehmens, die Organisation und Koordination des Beirats Teil ihrer täglichen Arbeit. Auch dieser Beirat trifft sich zusätzlich zu den halbjährlichen Sitzungen und veranstaltet beispielsweise gesellige Abende oder nimmt an Teambuilding-Workshops teil.

Der jüngste Kinderbeirat wurde 2012 in Kooperation mit der Bürgerstiftung Hamburg ins Leben gerufen. Begleitet wird er von zwei Ehrenamtlichen und einer Mitarbeiterin der Bürgerstiftung. Den Initiatoren war es wichtig, dass der Kinderbeirat in seiner Zusammensetzung die soziale Vielfalt Hamburgs repräsentiert. So wurde das Projekt in verschiedenen Hamburger Schulen und im Netzwerk der Bürgerstiftung angekündigt. Mit Erfolg: der Kinderbeirat der Hansestadt ist die wohl „bunteste“ Gruppe: Seine Mitglieder kommen aus allen Stadtteilen Hamburgs und besuchen die unterschiedlichsten Schulformen, vom Gymnasium über die Gesamtschule bis zur Stadtteilschule im Brennpunktgebiet.

Auf Anhieb hatte der Hamburger Kinderbeirat ca. 18 Mitglieder, die sich bisher zweimal getroffen haben. Der ersten offiziellen Kinderbeiratssitzung ging ein Kennenlern-Treffen voraus, bei dem die Kinder über Spiele zusammengefunden haben. Dabei wurde deutlich, dass die Kinder sehr viel Motivation und Energie mitbringen. Gleich in der ersten Sitzung haben sie z. B. eigene Ideen für förderwürdige Projekte eingebracht. Das kreative Potenzial der Kinder möchte die Bürgerstiftung daher in Zukunft stärker nutzen: Um gute Förderanträge für den Kinderbeirat zu gewinnen, sollen die Mitglieder in Zukunft selbst gute Projekte recherchieren und die Projektträger ansprechen können.

2011 fand der erste Kinderbeirats-Gipfel statt. Neben dem Kennenlernen der anderen Kinderbeirats-Gruppen standen an diesem Wochenende Workshops zu Themen wie Präsentationstechniken, Diskutieren und Recherchieren auf der Agenda.

„Die Workshops waren super! Was man da gelernt hat, kann man auch gut für Präsentationen in der Schule gebrauchen. Ich habe jetzt keine Probleme mehr, mich vor meine Klasse zu stellen und etwas zu präsentieren.“ (Sören: 14 Jahre, aktives Mitglied im Kinderbeirat Hanau)

„Es war aufregend, die anderen kennen zu lernen und sich mit ihnen auszutauschen.“ (Sarah: 16 Jahre, aktives Mitglied im Kinderbeirat Hanau)

DIE WIRKUNG: Weite Strahlkraft...

...bei den Kindern – Während ihrer Zeit im Kinderbeirat lernen die Kinder eine Vielfalt an Projekten kennen. Sie werden für die verschiedensten sozialen Problemstellungen auf der Welt sensibilisiert und zur Auseinandersetzungen mit diesen Themen angeregt.

„Ich bin dadurch auf Vieles aufmerksam geworden und habe viele Projekte kennen gelernt, die mich sehr berührt haben, wie zum Beispiel das Projekt Schmetterlingskinder des Hanauer Krankenhauses.“ (Sophia: 18 Jahre, ehemaliges Mitglied im Kinderbeirat Hanau)

„Die Menschen in den Projekten brauchen manchmal die banalsten Dinge...dadurch haben sich meine Einstellungen, zum Beispiel zu Lebensmitteln, grundlegend verändert. Bevor ich beim Kinderbeirat mitgemacht habe, wusste ich nicht, wie schlecht es manchen Menschen auf der Welt geht.“ (Sarah: 16 Jahre, aktives Mitglied im Kinderbeirat Hanau)

„Manchmal kann das schon belastend sein, wenn es zum Beispiel um kranke Kinder geht, die ohne das Geld nicht überleben können... Auch in anderen Organisationen sollte es Kinderbeiräte geben, damit mehr Kinder sehen, dass es nicht allen Menschen auf der Welt so gut geht, wie einem selbst.“ (Sören: 14 Jahre, aktives Mitglied im Kinderbeirat Hanau)

Zugleich werden den Kindern unterschiedliche Möglichkeiten aufgezeigt, diese Probleme zu lösen. Dies bestärkt sie in ihrem eigenen Engagement – heute und in Zukunft – und hilft ihnen dabei, eigene Vorlieben zu entdecken. Einige ehemalige Kinderbeirats-Mitglieder engagieren sich mittlerweile ehrenamtlich bei anderen Projekten von CHILDREN.

„Ich möchte schon gerne bei CHILDREN bleiben. Ich bin da jetzt so hineingewachsen. JUGEND HILFT! finde ich spannend. Da kann man sich auch jetzt schon engagieren, zum Beispiel im Fundraising oder bei Kampagnen. Wir aus dem Kinderbeirat haben auch selber schon ein Projekt beim Wettbewerb eingereicht und auch Geld für unsere Idee bekommen.“ (Sören: 14 Jahre, aktives Mitglied im Kinderbeirat Hanau)

„Auch nach dem Kinderbeirat möchte ich gerne weiter anderen Menschen helfen...vielleicht kann ich bei JUGEND HILFT! aktiv werden. Da habe ich schon einmal als Wettbewerbs-Jurymitglied mitgemacht. Das war ganz schön anstrengend, hat aber auch viel Spaß gemacht.“ (Lisa: 15 Jahre, aktives Mitglied im Kinderbeirat Berlin)

„Es wäre toll, wenn wir auch weiterhin bei CHILDREN bleiben könnten.“ (Caspar: 11 Jahre und Carlotta: 14 Jahre, beide aktive Mitglieder im Kinderbeirat Berlin)

Organisationen, die eine Förderung erhalten, verpflichten sich vertraglich, eine Abrechnung sowie einen Projektbericht zu erstellen und an CHILDREN zu senden. Diese Rückmeldungen sind den Kindern des Beirats sehr wichtig, da sie so nachvollziehen können, was sie mit ihren Entscheidungen bewirkt haben.

„Toll ist es, wenn man Rückmeldungen, wie Videos oder Bilder, von den geförderten Projekten bekommt. Dann sieht man, man kann was bewegen.“ (Sarah: 16 Jahre, aktives Mitglied im Kinderbeirat Hanau)

„Es ist schön, die Organisationen, denen man geholfen hat, zu besuchen. Denn dann sieht man, dass man was geleistet hat und das ist ein tolles Gefühl.“ (Lisa: 15 Jahre, aktives Mitglied im Kinderbeirat Berlin)

„Wenn man sieht, wie sich die Kinder freuen, ist das Lob genug.“ (Sören: 14 Jahre, aktives Mitglied im Kinderbeirat Hanau)

„Anderen Menschen zu helfen ist ein tolles Gefühl.“ (Sophia: 18 Jahre, ehemaliges Mitglied im Kinderbeirat Hanau)

In Hanau unterstützt ein aus Altersgründen ausgeschiedenes Beiratsmitglied zudem weiterhin die Koordinatorin bei der Vorbereitung und Durchführung der Kinderbeirats-Treffen.

„Meine Zeit als aktives Mitglied im Kinderbeirat war so toll und ich möchte auch jetzt noch so lange wie möglich dabei bleiben. Darum helfe ich unserer Koordinatorin bei der Vorbereitung und Moderation der Sitzungen.“ (Sophia: 18 Jahre, ehemaliges Mitglied im Kinderbeirat Hanau)

„Wenn ich in zwei Jahren nicht mehr mitmachen darf, weil ich dann zu alt bin, möchte ich den Kinderbeirat noch so lange es geht unterstützen – so wie meine Schwester.“ (Sarah: 16 Jahre, aktives Mitglied im Kinderbeirat Hanau)

...bei CHILDREN – Die CHILDREN-Kinderbeiräte werden in der Öffentlichkeit positiv wahrgenommen. Andere gemeinnützige Organisationen, die über die Einrichtung eines Kinderbeirats oder Jugendgremiums nachdenken, ziehen das CHILDREN-Modell häufig als Referenzpunkt heran. So haben sich beispielsweise die Bürgerstiftungen Stuttgart und Gütersloh von dem Konzept inspirieren lassen, bevor sie eigene Beteiligungsvorhaben ins Leben gerufen haben.

„Es ist immer wieder erstaunlich, wie intuitiv die Kinder den wunden Punkt bei den Projektanträgen treffen“, sagt Julia Röhrich. Die Kinder merken ganz schnell, wenn ein Antrag nicht gut ausgearbeitet ist und das Geld bei anderen Projekten besser aufgehoben wäre. Wenn die Kinder gut informiert sind, kann man ihnen voll und ganz vertrauen und sicher sein, dass sie die 5.000 Euro sinnvoll verteilen. Denn sie nehmen ihre Aufgabe sehr ernst. Da kann eine Sitzung auch schon mal länger dauern als geplant, denn es wird so lange diskutiert und beratschlagt, bis sich alle einig sind, dass das Geld gut verteilt ist und an die richtigen Projekte geht.

„Ich empfinde es als tolle Chance, selbstständig über so viel Geld entscheiden zu dürfen und damit konkret zu helfen... Hier kann man ganz viel bewirken.“ (Sophia: 18 Jahre, ehemaliges Mitglied im Kinderbeirat Hanau)

„Es macht Spaß mit den anderen zu diskutieren und sich ihre Meinungen anzuhören.“ (Sarah: 16 Jahre, aktives Mitglied im Kinderbeirat Hanau)

Obwohl sich die Kinder zum Teil nicht so gut kennen und mit meist nur zwei Treffen im Jahr auch nicht oft sehen, raufen sich die Gruppen meist schnell zusammen, da sie sich für eine gemeinsame Sache begeistern. Und das mitunter so sehr, dass sie von sich aus Projekte suchen und vorschlagen oder selber aktiv werden wollen.

DAS FAZIT: Noch viel Potenzial

Die Engagementbereitschaft der Kinder würde eine Ausweitung der Aktivitäten der Kinderbeiräte durchaus zulassen.

„Vielleicht könnte man außerhalb der Treffen mit dem Kinderbeirat noch aktiver sein und zum Beispiel Wände in einer Kita streichen...“ (Carlotta: 14 Jahre, aktives Mitglied im Kinderbeirat Berlin)

Durch die Umsetzung eigener Projekte könnten die Kinder noch intensivere und wertvollere Engagement-Erfahrungen sammeln. Der Hanauer Kinderbeirat beispielsweise hat zum Thema Kinderrechte ein eigenes Projekt beim Wettbewerb und Förderprogramm JUGEND HILFT! eingereicht und dafür eine Förderung erhalten. Hierfür wären jedoch zusätzlich Ressourcen notwendig, um eine entsprechende Begleitung gewährleisten zu können.

Die Aussagen der Kinderbeiratsmitglieder deuten darauf hin, dass die positiven Erfahrungen im Kinderbeirat auch die Engagementbereitschaft im Erwachsenenalter fördern. Für ihr gemeinsames Engagement nach dem Kinderbeirat benötigen die Jugendlichen und jungen Erwachsenen geeignete Anknüpfungspunkte. Hierfür bietet CHILDREN den Kindern und Jugendlichen auch nach ihrem Ausscheiden aus dem Kinderbeirat erste Möglichkeiten: Mit dem Wettbewerb und Förderprogramm JUGEND HILFT! ermutigt CHILDREN Kinder und Jugendliche dazu, eigene soziale Projekte auf die Beine zu stellen und sich dafür selbstständig zu engagieren. Eine Wettbewerbsjury, in der jeweils auch zwei Mitglieder aus einem der Kinderbeiräte sitzen, entscheidet jährlich über die JUGEND HILFT! Siegerprojekte - die besten acht werden in einer feierlichen Preisverleihung ausgezeichnet. Eigene Projekte, an denen sich Kinder und Jugendliche aktiv beteiligen können, führt CHILDREN dagegen nicht durch.

DER INITIATOR: Children for a better World e. V.

Die Kinderhilfsorganisation Children for a better World e. V. wurde 1994 von 31 engagierten Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik, Kunst und Medien gegründet. Seither unterstützt der Verein weltweit soziale Projekte von und für Kinder und Jugendliche. Der Schwerpunkt der Förderung in Deutschland liegt bei der Bekämpfung von Kinderarmut und Hunger. Im Ausland engagiert sich CHILDREN unter anderem für Waisenkinder in Guinea und China oder für eine bessere Schulbildung von Kindern in Vietnam und Indien. Eine weitere Herzensangelegenheit des Vereins ist die Anerkennung und Unterstützung junger Menschen in Deutschland, die selbstständig Verantwortung übernehmen und sich engagieren, um anderen Kindern zu helfen. Hierfür hat CHILDREN vor zehn Jahren den Wettbewerb und das Förderprogramm JUGEND HILFT! ins Leben gerufen, das Kinder und Jugendliche zwischen sechs und 21 Jahren mit bis zu 2.500 Euro bei ihren eigenen sozialen Projekten unterstützt.

FALLSTUDIE: Stuttgarter Kindertaler – für Kinderprojekte in Stuttgart³⁹

Bürgerstiftung Stuttgart und Förderverein Kinderfreundliches Stuttgart e. V.

STECKBRIEF

Das Projekt/Programm	Eine Kinderjury vergibt Fördergelder an drei gemeinnützige Projekte, die die Lebensbedingungen von Stuttgarter Kindern verbessern wollen.
Gibt es seit	2011 Der Stuttgarter Kindertaler wird bereits seit 2008 gesammelt.
Anzahl beteiligter Kinder/Jugendlicher:	160
Alter der Kinder/Jugendlichen:	neun – 13 Jahre
Projektlaufzeit	2011 – 2013 Wiederholung geplant
Anzahl der Jury-Treffen	eine Kindertaler-Jurysitzung inkl. Preisverleihung
Verantwortungs-/Entscheidungsumfang der Kinder/Jugendlichen:	Vergabe von insgesamt 20.000 Euro
Ein-/Anbindung an die Organisation:	Projekt der Bürgerstiftung Stuttgart und des Fördervereins Kinderfreundliches Stuttgart e. V.

DAS PROJEKT: Stuttgarter Kindertaler – 20.000 Euro in Kinderhänden

An einem Wochenendnachmittag im Oktober 2011 kamen 160 Kinder und Jugendliche aus Stuttgart im Rathaus ihrer Stadt zusammen, um gemeinsam am „Ort der Macht“ über die Preisträger des dritten Stuttgarter Kindertalers zu entscheiden. In einer vierstündigen Veranstaltung kürten die neun bis 13-Jährigen drei gemeinnützige Projekte, die sich rund um das Thema Bewegung und Sicherheit für Stuttgarter Kinder stark machen. Dabei ging es jedoch nicht nur um die symbolische Wertschätzung der Projekte, sondern um die Vergabe von insgesamt 20.000 Euro.

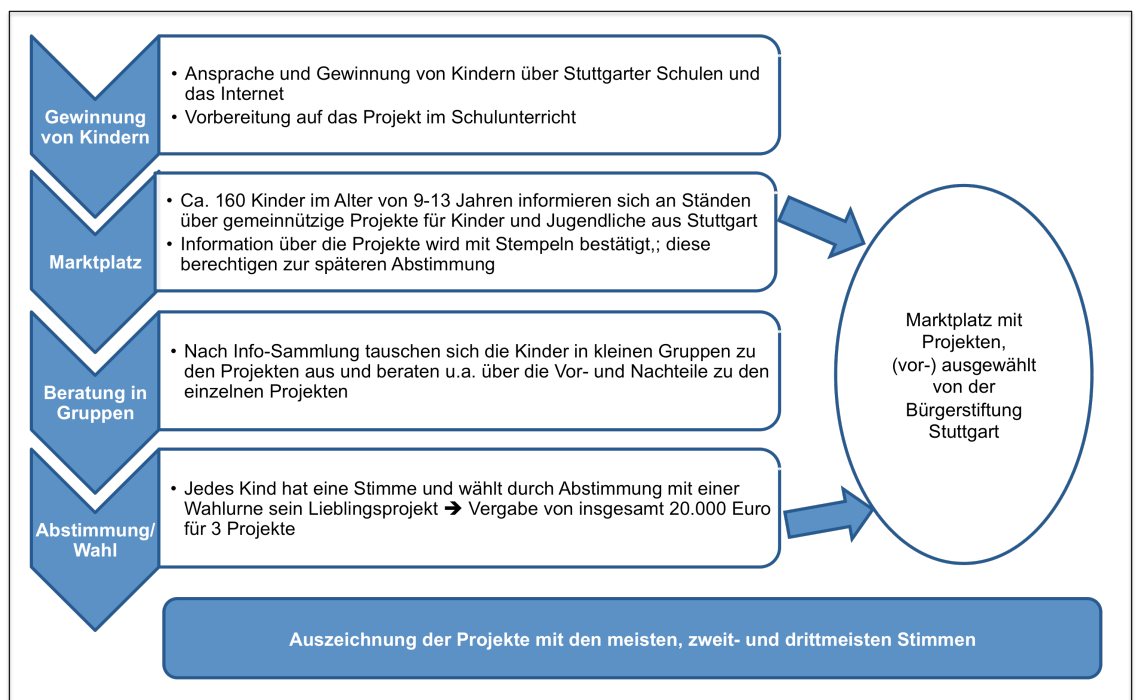
Moderiert wurde die Veranstaltung von einer Sozialpädagogin, die bereits verschiedene Beteiligungsprojekte mit Kindern und Jugendlichen durchgeführt hat. Mit musikalischen Einlagen sorgte ein junger Stuttgarter Rap-Musiker gemeinsam mit den Kindern für Ablenkung und Spaß in den Pausen.

Zur Einstimmung auf ihre verantwortungsvolle Aufgabe sprachen die Kinder mit der Moderatorin zunächst darüber, was Partizipation für sie bedeutet und was es zu beachten gilt, will man als Jury Geld vergeben. Sie diskutierten Fragen wie: „Was wird heute entschieden?“, „Was kann

³⁹ Gespräch mit Irene Armbruster (12.06.2012).

man mit 5.000 Euro machen?“, Was ist Dir wichtig, wenn Du selbst bei einem Projekt mitmachst?“ oder „Was willst Du die Projekte fragen?“⁴⁰. Dann legten sie gemeinsam Regeln für die spätere Abstimmung fest: Klar war, dass nur abstimmen darf, wer sich zuvor gut über die Projekte informiert hat. Außerdem sollte die Abstimmung geheim sein. Und dann ging es endlich los! Zuerst mussten die von der Bürgerstiftung vorausgewählten Projekte genau unter die Lupe genommen werden: Dazu durchstreiften die Kinder die Gänge des Rathauses und informierten sich an Ständen, wie auf einem Marktplatz, zu den einzelnen Projekten. Dafür erhielten die Kinder Stempel. Nur wer einen Stempel von jedem Projekt gesammelt hatte, durfte an der Wahl der Siegerprojekte teilnehmen. Vor der Abstimmung hatten die Kinder noch einmal die Gelegenheit, sich in kleinen Gruppen über die verschiedenen Projekte auszutauschen und deren Vor- und Nachteile zu beraten. Am Ende wählte jedes Kind sein Lieblingsprojekt aus. Dazu warfen sie eine entsprechend farbige Karte – jedem Projekt war eine Farbe zugeordnet – in eine Wahlurne. Das Auszählungsergebnis war denkbar knapp, doch letztendlich standen die Sieger fest. In einer feierlichen Verkündung erhielt das Gewinnerprojekt 10.000 Euro, der Zweit- und Drittplatzierte jeweils 5.000 Euro. Mit einem Gruppenbild aller Kinder, Gewinner und Sponsoren fand der Sitzungstag schließlich sein Ende. Als Dankeschön zum Abschied erhielten die Kinder kleine Geschenke wie T-Shirts, Schlüsselbänder und Schreibblöcke.

Der Ablauf im Überblick



DIE ENTSTEHUNGSGESCHICHTE: Von der Fundraising-Aktion zum Beteiligungsprojekt

Der Stuttgarter Kindertaler war ursprünglich als eine reine Fundraising-Aktion von der Bürgerstiftung Stuttgart und dem Förderverein Kinderfreundliches Stuttgart e. V 2008 ins Leben geru-

⁴⁰ Vgl. <http://www.die-deutschen-buergerstiftungen.de/de/aktionen/projektepools/jugend/wir-entscheiden-wir-bewegen-die-kindertalerjury.html>.

fen worden.⁴¹ Ziel des Projekts ist es, durch Spenden und Zustiftungen von Bürgern sowie der Wirtschaft eine nachhaltige finanzielle Absicherung für erfolgreiche, aber oft unterfinanzierte Kinderprojekte in Stuttgart zu erzielen.⁴² Dafür wird jeweils in einem Zeitraum von zwei Jahren unter einem zuvor festgelegten Motto Geld gesammelt und im Stuttgarter Kinderfonds angelegt. Hiervon erhalten drei Projekte zunächst eine einmalige Förderung in Höhe von 10.000 bzw. 5.000 Euro. Das darüber hinaus eingesammelte Geld wird mit der Zeit je nach Bedarf ebenfalls an die drei ausgewählten Projekte verteilt. Welche Projekte diese Förderung erhalten, wurde zunächst von einem Ausschuss aus Vorstandsmitgliedern der Bürgerstiftung Stuttgart und des Fördervereins Kinderfreundliches Stuttgart e. V. entschieden. 2011 – in der dritten Vergaberunde des Stuttgarter Kindertalers – haben zum ersten Mal nicht Erwachsene über die Auswahl der Projekte abgestimmt, sondern Kinder selbst. Zuvor waren Kinder über verschiedene Aktionen, wie die Gestaltung von Filmen über die Projekte oder das Sammeln von Geld mit selbstgebastelten Schatzkisten in das Projekt des Stuttgarter Kindertalers mit eingebunden.

Doch wie kam es dazu? Partizipation hat bei der Bürgerstiftung Stuttgart bereits Tradition: Fast seit Beginn an erarbeitet die Stiftung an „Runden Tischen“ gemeinsam mit lokalen Experten, Betroffenen und anderen engagierten Stuttgarter Bürgern eigene Projekte.

Dieses Selbstverständnis und der Wunsch, die gesellschaftliche Teilhabe von Kindern noch stärker zu fördern, führte zu der Entscheidung, Kinder über die Verwendung der Stuttgarter Kindertaler entscheiden zu lassen – denn „schließlich geht es ja um sie!“⁴³

Nachdem die Entscheidung feststand, musste die Frage nach dem *Wie* beantwortet werden. Gemeinsam mit verschiedenen Experten, wie Lehrern und Sozialpädagogen, beriet das Team der Bürgerstiftung und des Fördervereins über Möglichkeiten einer Kinderjury: Im Gespräch war beispielsweise die Gründung eines kleineren Beirates mit ungefähr 20 Kindern. Dieser hätte durch regelmäßige Besuche eine engere Bindung zu den Projekten aufbauen können. Allerdings rieten verschiedene Experten hiervon ab, da es schwierig sei, Kinder wirklich langfristig zu binden.

Mit der KinderSpielStadt Stutengarten und verschiedenen kommunalen Teilhabeprojekten bietet Stuttgart für Heranwachsende ab 14 Jahren bereits vielfältige Möglichkeiten, sich gesellschaftlich zu engagieren und aktiv in Entscheidungen einzubringen. Die Kinderjury des Stuttgarter Kindertalers sollte nun auch jüngeren Kindern die Gelegenheit bieten, mitzuzusprechen.

Zum Mitmachen wurden die Kinder über die Internetseite des Projekts und direkt in Stuttgarter Schulen aufgerufen. Zur Vorbereitung der Kinder auf die Jurysitzung erhielten die Schulen verschiedene Materialien, z. B. Informationen darüber, was eine Jury ist und macht. Am Ende meldeten sich 160 Kinder und Jugendliche, darunter auch Schüler aus sogenannten „Brennpunktschulen“, für die Kindertaler-Jury an. Mit der direkten Ansprache der Schulen hatten die Initiatoren den größten Erfolg, doch auch über die Projektwebsite wurden ca. 45 Jugendliche gewonnen.

Neben der Jurysitzung im Rathaus bringen die Kinder und Jugendlichen für die Vor- und Nachbereitung in den Schulen ca. zwei Mal zwei bis drei Stunden ihrer Zeit für das Projekt auf.

DIE WIRKUNG: Begeisterung auf allen Seiten - Kinder können das!

⁴¹ Vgl. Website Stuttgarter Kindertaler: <http://www.stuttgarter-kindertaler.de/index.php?id=19> und <http://www.stuttgarter-kindertaler.de/index.php?id=9>.

⁴² Vgl. Website Stuttgarter Kindertaler : <http://www.stuttgarter-kindertaler.de/index.php?id=9>.

⁴³ Vgl. Website Stuttgarter Kindertaler : <http://www.stuttgarter-kindertaler.de/index.php?id=11>.

Die erste Kinderjury des Stuttgarter Kindertalers war ein Erfolg, darin waren sich alle beteiligten Akteure einig.

Doch besser geht es immer... Eine Woche nach der Jurysitzung konnten die Kinder noch einmal ihre Eindrücke über die vorgestellten Projekte sowie die Gesamtorganisation und den Ablauf der Veranstaltung an die Bürgerstiftung und die Projekte zurückmelden. Die Kinder bewerteten die Jurysitzung und Projekte sehr positiv. Einziger Kritikpunkt: Es gab zu wenig zu essen. Für die nächste Kindertaler-Jurysitzung steht bereits fest: Es wird mehr Muffins geben.

Die Rückmeldungen der Kinder zeigen, dass die Teilnahme an der Kinderjury für sie eine tolle Erfahrung war: Ihnen wurde das Gefühl gegeben, beteiligt zu sein, indem sie über Geld entscheiden und damit etwas bewegen können. Auch die Lehrer berichten, dass die Kinder immer wieder von diesem besonderen Erlebnis im Rathaus erzählen.

Doch nicht nur bei den Kindern wurde ein bleibender Eindruck hinterlassen. Auch die Stifter der Bürgerstiftung, die Sponsoren und weitere (politische) Zaungäste waren von den Kindern beeindruckt: Entgegen oftmals geäußelter Bedenken haben die Kinder bewiesen, dass sie Verantwortung übernehmen können, es verdient haben, dass man ihnen Vertrauen schenkt und es keinen Grund dafür gibt, sie nicht an solch großen Entscheidungen teilhaben zu lassen. So haben sich die Kinder beispielsweise nicht von den zum Teil aufwendigen Gestaltungen der einzelnen Projektstände ablenken lassen, sondern ihre Entscheidungen lediglich anhand der tatsächlichen Projekteigenschaften getroffen. Der große Erfolg der Kinderjury fand durch Pressemeldungen und einen Beitrag im Stuttgarter Radio eine Würdigung in der Öffentlichkeit. Somit ist klar, dass es beim nächsten Stuttgarter Kindertaler-Wettbewerb 2013 wieder eine Kinderjury geben wird.

Um vor Ort mitzuerleben, was ihre Förderung bewirkt hat, besuchen die Kinder in ihren Klassen noch einmal die geförderten Projekte. Die Besuche haben im Oktober 2012 – ca. ein Jahr nach Vergabe der Gelder – stattgefunden. Die Bürgerstiftung Stuttgart steht über den gesamten Förderzeitraum in engem Kontakt mit den drei Projekten und ihnen, wenn nötig, auch mit Rat und Tat zur Seite. Dieser regelmäßige partnerschaftliche Austausch ist der Bürgerstiftung sehr wichtig. „Dadurch erübrigt sich so manches formales Evaluationsinstrument und man kann die Projekte steuern, ohne sie tot zu evaluieren“, so Frau Armbruster, Geschäftsführerin der Bürgerstiftung Stuttgart.

DAS FAZIT: Herausforderung „Alumni-Arbeit“

Um das Projekt zu stemmen, braucht es in der Bürgerstiftung eine Menge an Personalressourcen, die von einem Team aus haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern bereitgestellt wurden. Im Vergleich dazu waren die Sachkosten in diesem Fall überschaubar, denn die Räumlichkeiten im Rathaus und die Verpflegung wurden von der Stadt zur Verfügung gestellt.

Nach der erfolgreichen ersten Kindertaler-Jury besteht nun die größte Herausforderung darin, den Kontakt zu den Kindern zu halten und die Vernetzung zwischen ihnen zu fördern. Verschiedene Ideen, wie zum Beispiel ein regelmäßiger Newsletter oder eine Online-Plattform, sind dazu im Gespräch. Derzeit steht eine Mitarbeiterin der Bürgerstiftung den Kindern immer noch als Ansprechpartnerin zur Verfügung. In Zukunft sollen zwei Ehrenamtliche diese Aufgabe übernehmen. Die Stellen sind noch zu besetzen.

Es ist ebenfalls noch nicht ganz klar, ob und inwieweit die „alten Hasen“ bei der nächsten Kinderjurysitzung wieder mitwirken sollen. Die Organisatoren erachten es als durchaus sinnvoll, beim nächsten Mal eine Mischung aus bereits erfahrenen und neuen Kindern in der Jury zu haben. Die Erfahrenen könnten den Neuen dann mit Rat und Tat zur Seite stehen können.



DIE INITIATOREN: Bürgerstiftung Stuttgart und Förderverein Kinderfreundliches Stuttgart e. V.

Die Bürgerstiftung Stuttgart wurde 2001 von 175 motivierten Privatpersonen und Unternehmen aus Stuttgart gegründet, um die Lebensbedingungen in der Stadt in Zukunft noch weiter zu verbessern. Um dieses Ziel zu erreichen, realisiert die Bürgerstiftung vor allem eigene Projekte, die sie zusammen mit verschiedenen Akteuren aus Stuttgart entwickelt. Die thematischen Schwerpunkte der Stiftung liegen aktuell bei der Förderung von Kindern („Kindertaler“) und generationsübergreifenden Projekten („Alt & Jung - natürlich zusammen“) sowie bei der Verbesserung der Betreuung und Versorgung schwerkranker und sterbender Menschen. Ein weiterer wesentlicher Bestandteil der Stiftungsarbeit ist die Unterstützung bürgerschaftlichen Engagements zum Beispiel durch die Verleihung des „Bürgerpreises“. Die Bürgerstiftung Stuttgart gehört mittlerweile zu den größten Bürgerstiftungen Deutschlands.

Wie der Name schon sagt, ist Kinderfreundlichkeit beim Förderverein „Kinderfreundliches Stuttgart e. V.“ Programm. Der Verein wurde 2004 gegründet und setzt sich seither für Stuttgarter Kinder und ihre Familien in allen sozialen und gesellschaftlichen Bereichen ein. Dabei geht es um Themen wie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Bildung und Freizeit, Sicherheit und Gesundheit. Durch die finanzielle Förderung verschiedener Projekte möchte der Verein die Lebensqualität in der Stadt verbessern und sie so zu einem Ort machen, an dem sich Kinder und ihre Familien wohlfühlen.

**FALLSTUDIE: Ideenwettbewerb „Kohle für Coole“,
Bürgerstiftung Barnim Uckermark**

STECKBRIEF

Das Projekt	Eine Jugendjury zeichnet Jugendinitiativen aus den Landkreisen Barnim und Uckermark für ihr Engagement aus, Probleme aus ihrem direkten Lebensumfeld aufzugreifen und sich mit ihren Projekten für andere Menschen und bessere Lebensbedingungen einzusetzen.
Gibt es seit	2011/12; von 2007 - 2010 hat die Stiftung ein Projekt „Kinderrechte in der Kommune“ durchgeführt
Anzahl beteiligter Kinder	neun Kinder und Jugendliche in der Jury
Alter der Kinder	14 - 21 Jahre
Projektlaufzeit	Herbst 2011 – Sommer 2012; Wiederholung geplant, voraussichtlich erst 2014
Anzahl der Jury-Treffen	drei Treffen inkl. Preisverleihung
Verantwortungs-/Entscheidungsumfang der Kinder	<ul style="list-style-type: none"> • Festlegen von Wettbewerbsthemen • Vergabe von insgesamt 1.800 Euro Preisgeld
Ein-/Anbindung an die Organisation	Projekt der Bürgerstiftung Barnim Uckermark. Aktive Partizipation von Kindern und Jugendlichen hat in verschiedenen Projekten der Bürgerstiftung einen hohen Stellenwert.

DAS PROJEKT: „Kohle für Coole“ – Ideenwettbewerb in 5 Schritten⁴⁴

Die Preisverleihung – Am 15. Juni 2012 war der große Moment: Die neunköpfige Jugendjury von „Kohle für Coole“ zeichnete sieben Jugendinitiativen aus den Landkreisen Barnim und Uckermark mit einem Preisgeld von insgesamt 1.800 Euro aus. Für die feierliche Stimmung bei der Veranstaltung sorgten u. a. Festreden von zwei jungen Persönlichkeiten, die selbst erfolgreich gemeinnützige Initiativen aufgebaut haben, und die Musik einer Jugendband aus der Region. Die Jurymitglieder gratulierten jedem prämierten Projekt persönlich. Das hatten sie sich vorher so gewünscht. Aber auch sie selbst wurden belohnt für ihren Einsatz als Jugendjury im Projekt „Kohle für Coole“: Von der Bürgerstiftung Barnim Uckermark erhielten sie als Nachweis ihres Engagements ein Zertifikat, das sie z. B. Bewerbungen um Ausbildungs- oder Praktikumsplätze beilegen können.

⁴⁴ Vgl. Website der Bürgerstiftung Barnim Uckermark: <http://www.barnim-uckermark-stiftung.de/kohle-fuer-coole.html>;
Gespräch mit Helga Thomé (22.06.2012)

Auf dem Weg bis zur feierlichen Preisverleihung gab es für die Jugendlichen sowie für die Bürgerstiftung Barnim Uckermark, die das Projekt initiiert und verantwortet hat, jedoch ein paar Hürden zu nehmen.

Rekrutierung von Schulen und Jugendlichen – Zunächst brauchte man genügend Bewerbungen von Jugendinitiativen aus den Landkreisen Barnim und Uckermark sowie Jugendliche, die bereit waren, in der Jury mitzuwirken. Auch die Themen für den Wettbewerb standen noch nicht fest, aber das wollte man der Jugendjury überlassen. Diversität war im Projekt besonders wichtig. So sollten Jugendliche mit unterschiedlichem Bildungs- und sozialem Hintergrund eingebunden werden. Durch den Einbezug von Schulen mit sonderpädagogischem Schwerpunkt wurden bewusst auch lernbehinderte Jugendliche angesprochen.

Für die Umsetzung des Projekts hatte die Bürgerstiftung Barnim Uckermark ganze sechs Monate Zeit. Das lag an den Vorgaben aus einem bundesweiten Ideenwettbewerb für Bürgerstiftungen, in dem die Bürgerstiftung Barnim Uckermark einen zweiten Platz mit dem Projektkonzept „Kohle für Coole“ belegte.

Ca. 130 Schulen aus den Landkreisen Barnim und Uckermark erhielten zunächst einen Brief und die Projektkonzeption von „Kohle für Coole“. Dies sollte sie zur Teilnahme an dem Wettbewerb animieren. In der telefonischen Nachfassaktion und der anschließenden persönlichen Projektvorstellung an den Schulen hat sich herausgestellt, dass der zeitliche Vorlauf für die Projektteilnahme für viele Schulen zu knapp war. Sechs Schulen konnten letztlich für die Teilnahme gewonnen werden.

Im Rahmen des „Social Day“ im Herbst 2011 haben insgesamt 112 Schülerinnen und Schüler durch ihre Arbeit in regionalen Unternehmen einen Betrag von 2.200 Euro erwirtschaftet. Dieser ging je zur Hälfte an die beteiligten Schulen und an die Bürgerstiftung Barnim Uckermark. Im Vorfeld hatten die Bürgerstiftung und die Schulen die Unternehmen für den Social Day und die Zahlung einer Spende für die Mitarbeit der Jugendlichen gewinnen können. Die Bürgerstiftung hat mit ihrem Anteil schließlich den Ideenwettbewerb „Kohle für Coole“ ausgelobt. Durch Aufstockung des Betrags mit Zinserträgen aus dem Förderfonds „Kinder für Kinderrechte“ und dem Erlös aus dem Verkauf von Kinderrechtskeksen kam insgesamt ein Preisgeld von 1.800 Euro zusammen.

Bei der Übergabe der Spendenschecks an die Schulen wurden die Schüler gefragt, wer sich als Jurymitglied am folgenden Wettbewerb beteiligen möchte. Das Verfahren für die Auswahl der Jury-Mitglieder haben die Jugendlichen bis auf einen Fall, bei dem die Klassenlehrerin ausgewählt hat, selbst bestimmt. In den meisten Klassen haben sich die Schüler für das Losverfahren entschieden. Lediglich eine Vorgabe der Bürgerstiftung galt es zu erfüllen: Von jeder Schule sollte mindestens ein Mädchen und ein Junge in der Jury vertreten sein. Insgesamt wurden 18 Schüler und Schülerinnen in die Jury gewählt, von denen jedoch nur neun an den Jurytreffen teilgenommen haben.

Erstes Jurytreffen – Das erste Jurytreffen im Januar 2012 verfolgte zwei Ziele: Erstens sollten sich die Jugendlichen durch Spiele und ähnliche Aktivitäten besser kennenlernen, zweitens sollten sie das Thema für den Ideenwettbewerb festlegen. Die Kennenlernphase ist besonders wichtig, weil die Jugendlichen aus unterschiedlichsten Schulformen und sozialen Umgebungen kommen. Über die gemeinsamen Themen und Aufgaben haben die Jugendlichen schnell zueinander gefunden. Die Einigung auf das Wettbewerbsthema war dann schon etwas schwieriger. Zur Auswahl hatten die Jugendlichen zum Social Day bereits schriftliche Unterlagen erhalten und konnten Themen notieren, die sie interessant fanden. Das Spektrum der aufgelisteten Themen war breit; es reichte von Initiativen, die Kindern Spaß bringen, über Gewalt- und Mobbingthemen bis hin zum Atomausstieg. In einem mehrstufigen Verfahren wurden die von den Jugendlichen selbst vorgeschlagenen Themen u. a. wortlos mit Punkten bewertet, einige der

Themen wurden auch heiß diskutiert. Schließlich war es Wunsch der Jury, anstatt von einem gleich zwei Themen für den Wettbewerb zuzulassen. Die Wahl fiel auf:

„Bewegungsfreiheit – Kunst, Bewegung, Spaß für Alle“ und „Aktiv gegen Mobbing, Gewalt und Rechtsextremismus“.

Des Weiteren hat die Jury bei diesem Treffen die Bewerbungs- und Auswahlkriterien für die späteren Preisträgerprojekte festgelegt. Dabei haben die Jugendlichen selbst zahlreiche Kriterien vorgeschlagen, wie u. a. die Heraufsetzung des Mindestalters der Bewerber von zehn Jahren, wie zunächst vorgeschlagen, auf 12 Jahre. Darüber hinaus war es ihnen überaus wichtig, dass es sich bei den Projekten um ein „Engagement für Andere“ handelt.

Für den Ideenwettbewerb „Kohle für Coole“ sollten sich Projekte und Initiativen bewerben können, die

- Von mindestens drei Jugendlichen im Alter zwischen 12 und 19 Jahren durchgeführt werden (wobei mehr als die Hälfte älter sein musste als 12) und
- Die zu einem der definierten Wettbewerbsthemen passen (s.°o.)

Bei der späteren Bewertung sollten folgende Kriterien ausschlaggebend sein⁴⁵:

1. Wie kam es zu der Projektidee?	<ul style="list-style-type: none"> ⤴ Eigeninitiative – Haben die Jugendlichen die Idee für das Projekt eigenständig entwickelt? ⤴ Bezug zur Lebenswelt – Greifen sie Themen aus ihrem Leben auf?
2. Wie wird das Projekt umgesetzt?	<ul style="list-style-type: none"> ⤴ Kreativität – Finden die Jugendlichen für sich neue Wege, Ideen zu verwirklichen? ⤴ Engagement – Setzen sie das Vorhaben selbständig und nach ihren Vorstellungen um?
3. Was soll mit dem Projekt bewirkt werden?	<ul style="list-style-type: none"> ⤴ Chancengleichheit – Erhalten alle Interessierten Zugang zu dem Projekt? ⤴ Einsatz für Andere – Werden andere Menschen unterstützt oder gefördert?

Bewerbungsphase – Von der Bürgerstiftung Barnim Uckermark gestaltete Flyer wurden an alle Schulen und Jugendeinrichtungen der beiden Landkreise geschickt mit dem Aufruf, Projekte und Initiativen entsprechend der beiden Wettbewerbsthemen und der Bewerbungskriterien einzureichen. Mindestens zehn Projektbewerbungen sollten vorliegen, damit der Wettbewerb stattfinden konnte. Der zähe Rücklauf machte telefonisches Nachfassen und sogar eine Verlängerung der Bewerbungsfrist notwendig. Helga Thomé, Geschäftsführerin der Bürgerstiftung Barnim Uckermark, vermutet, dass die Schulen heute mit verschiedensten Informationen und Ausschreibungen für Wettbewerbe überflutet werden, so dass statt bezweckter Neugier eine gewis-

⁴⁵ Gespräch mit Beate Gollnast (21.08.2012).

se Müdigkeit entsteht.⁴⁶ Um „Kohle für Coole“ bewarben sich schließlich elf Projekte, deren Anträge z. T. von Schulen, z. T. von den Jugendlichen selbst eingereicht worden waren.

Zweites Jurytreffen – Das zweite Jurytreffen am 2. Juni 2012 stand ganz im Zeichen der Auswahl von sechs Preisträgerprojekten aus den insgesamt elf Bewerbungen. Vorab hatten die Jugendlichen die von der Bürgerstiftung bereits überarbeiteten und verständlich aufbereiteten Förderanträge zugeschickt bekommen. Nach nochmaligem Blick auf die Bewertungskriterien wurde für jedes Projekt geprüft, inwieweit es die Kriterien vollständig erfüllt. Dafür wurden wortlos Punkte vergeben für die Kategorien „erfüllt“, „teilweise erfüllt“ und „nicht erfüllt“. Danach folgte der spannendere Teil: Die Bewertung der Projekte mit Punkten auf einer „Cool – Uncool“-Skala. Auch diese Runde verlief wortlos. Die Jugendlichen haben die Punkte für die Projekte auf der Skala so lange verschoben, bis alle das Gefühl hatten, „so passt es“. Dieses Verfahren gab auch den eher zurückhaltenden oder weniger redegewandten Jugendlichen die Möglichkeit, ihre Ansichten einzubringen. Erst nach Abschluss des Prozesses wurde diskutiert: Dabei war sich die Jury über die richtig guten Projekte schnell einig. Bei den etwas „unsicheren“ und kontrovers bewerteten Kandidaten wurde etwas länger beratschlagt.

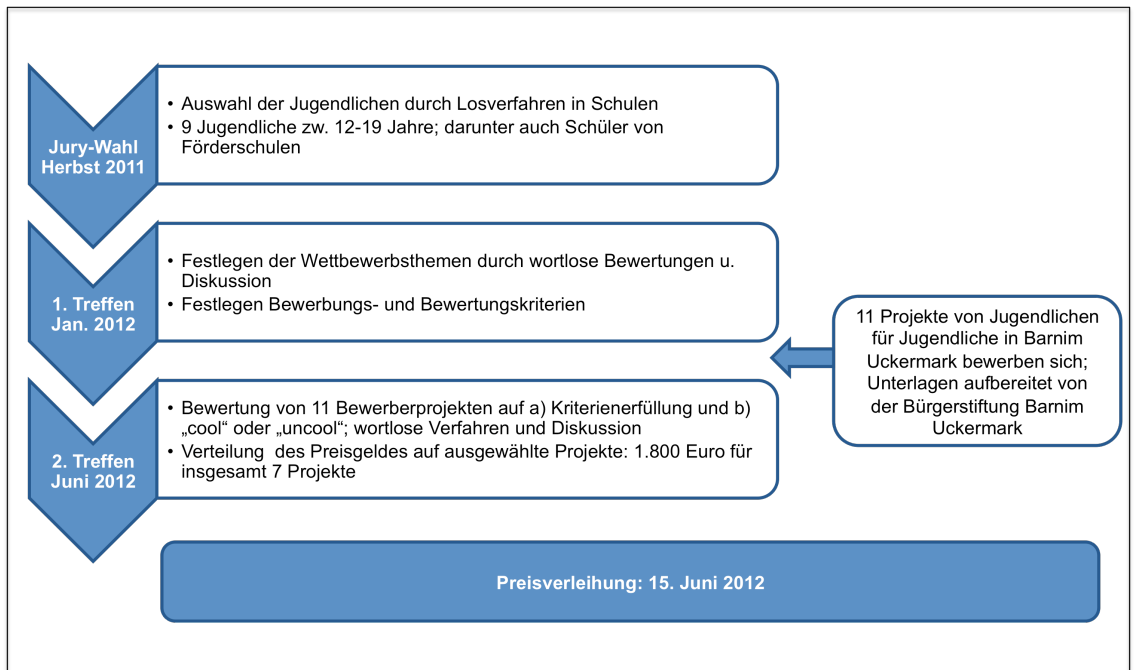
Am Ende entschieden die Jugendlichen: Mit dem Preisgeld sollten nicht nur sechs, sondern sieben Projekte ausgezeichnet werden. Über die Aufteilung der Gesamtsumme von 1.800 Euro auf die sieben Projekte hat die Jury abgestimmt: Die drei „coolen“ Projekte sollten je 300 Euro erhalten, von den vier „mittelcoolen“ Projekten sollten drei je 260 und eines nur 120 Euro erhalten.

Mit der Preisverleihung im Paul-Wunderlich-Haus in Eberswalde fand das Projekt am 15. Juni 2012 zunächst seinen krönenden Abschluss.

Für die Koordination und Durchführung des Ideenwettbewerbs „Kohle für Coole“ hat die Bürgerstiftung Barnim Uckermark eine freie Honorarkraft eingestellt. Diese hat vor allem die Jurysitzungen moderiert, war Ansprechpartnerin und Begleiterin der Jugendlichen, hat die Aktivitäten mit den beteiligten Schulen und Unternehmen koordiniert und die Preisverleihung organisiert.

⁴⁶ Gespräch mit Helga Thomé (22.06.2012).

Der Ablauf im Überblick



DIE ENTSTEHUNGSGESCHICHTE: Mit den Kinderrechten fing alles an

Bereits mit der Durchführung des Modellprojekts „Kinderrechte in der Kommune“ ist die Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen zu einem wichtigen Anliegen der Bürgerstiftung Barnim Uckermark geworden: Projekte sollen nicht für Kinder, sondern mit ihnen gestaltet werden.

Das dreijährige Modellprojekt „Kinderrechte in der Kommune“ wurde in Kooperation mit der Amadeu Antonio Stiftung und der RAA Hoyerswerda Ostsachsen durchgeführt und endete im September 2010. Im Rahmen dieses Projekts sollten Kinder dazu befähigt werden, für ihre Rechte einzutreten. Um herauszufinden, was hierzu notwendig ist und wofür sich die Kinder interessierten, führten sie selbst Interviews durch und erkundeten ihr Umfeld. Auf Grundlage der dabei gewonnenen Eindrücke war es den Kindern das wichtigste Anliegen, mehr über Kinderrechte zu informieren. Dazu haben sie anschließend Umsetzungsideen entwickelt. Die Kinder schlugen z. B. folgende Maßnahmen vor: ein Gespräch mit dem Bürgermeister der Kommune, ein Kinder-Club, die Komposition eines Lieds über Kinderrechte, eine Nachrichtensendung über Kinderrechte sowie die Herstellung und den Verkauf von sog. „Kinderrechtskekse“. Fest stand, dass die durch den Verkauf der Kinderrechtskekse generierten Einnahmen wiederum Projekten für Kinder zugutekommen sollten. Als logische Konsequenz sollten dann aber Kinder über die Vergabe des selbst eingenommenen Geldes mitentscheiden können.

So entstand zunächst das Projekt „2.000 Mäuse winken“: Ein Wettbewerb, bei dem sich Initiativen von Jugendlichen im Alter von zehn bis 16 Jahren um eine Förderung bewerben konnten. Insgesamt waren dafür 2.000 Euro ausgelobt. Für den Wettbewerb wurde eine Jury aus drei Erwachsenen und sechs Kindern im Alter zwischen 12 und 15 Jahren gebildet. Das Feedback der Kinder zur Zusammensetzung der Jury war eher negativ: Sie fühlten sich in ihren Ansichten und Argumenten von den Erwachsenen oft stark beeinflusst oder gar „klein geredet“.

Damit war klar, dass Kinder und Jugendliche bei einem zukünftigen Wettbewerb alleine entscheiden können sollten. Daraus entstand das Konzept „Kohle für Coole“, für das die Bürgerstiftung Barnim Uckermark einen zweiten Platz im Ideenwettbewerb „Brücken bauen zwischen sozialen Milieus“ belegte. Dieser Wettbewerb für Bürgerstiftungen wird jährlich von der Initiative Bürgerstiftungen und der Herbert Quandt-Stiftung ausgelobt.

DIE WIRKUNG: Mitwirkung macht Stifter

Die mit „Kohle für Coole“ prämierten Initiativen sind aufgefordert, am Jahresende einen kurzen Bericht zur Entwicklung und zum Umsetzungsstand des jeweiligen Projekts zu liefern. Diese Berichte werden an die Jury weitergeleitet, damit die Jugendlichen erleben, was sie erreichen können, aber auch, was eventuell nicht geklappt hat. Darüber hinaus ist eine zielgerichtete Zufriedenheitsbefragung der Jurymitglieder geplant.

Durch positive Presseberichte über das Projekt konnte die Bürgerstiftung Barnim Uckermark ihre Bekanntheit steigern. Dies vor allem im Landkreis der Uckermark, wo die Stiftung bisher nicht so präsent war. Darüber hinaus hat die Stiftung über die Gewinnung der an dem Projekt beteiligten Unternehmen nützliche Kontakte knüpfen können. Ein Unternehmer aus der Uckermark war von „Kohle für Coole“ so begeistert, dass er sich gleich als Mitstifter in der Bürgerstiftung engagiert hat.

DAS FAZIT: Es lohnt sich!

Der Wettbewerb „Kohle für Coole“ war mit einigem Organisationsaufwand und logistischen Herausforderungen verbunden. Letztere kamen vor allem durch die Einbindung von Schulen und Schülern aus verschiedenen Städten und Landkreisen. So bestand die erste Hürde für einige der Jugendlichen bereits darin, selbstständig zum ersten Jurytreffen nach Templin zu gelangen.

Bei diesem Projekt hat es sich als nützlich erwiesen, die Jurytreffen immer an einem Samstag durchzuführen. Jedes Treffen hat ca. sechs Stunden gedauert. Solche Treffen in der Woche durchzuführen sei kaum machbar, sagt Helga Thomé, die Geschäftsführerin der Bürgerstiftung Barnim Uckermark.

Die Bürgerstiftung Barnim Uckermark möchte den Ideenwettbewerb „Kohle für Coole“ auf jeden Fall wieder durchführen. Für die nächste Runde, die voraussichtlich 2014 startet, wird überlegt, in die Jury sowohl ehemalige Jurymitglieder als auch neue Jugendliche einzubinden. Damit soll ein Erfahrungs- und Wissenstransfer gewährleistet werden. Außerdem denkt die Bürgerstiftung darüber nach, den Wettbewerb zweistufig zu gestalten: In einer ersten Stufe würden mehrere ausgewählte Projekte zunächst ein Startgeld für die Umsetzung erhalten. Nach der vereinbarten Laufzeit würde überprüft, inwiefern die gesteckten Ziele erreicht worden sind. Die besten Projekte würden dann mit einem höher dotierten Preisgeld ausgezeichnet. Mit diesem Verfahren will die Bürgerstiftung zum einen den Austausch mit den Projekten intensivieren und zum anderen deren Ergebnisqualität verbessern.

Aufgrund der Erfahrungen mit der aktiven Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an verschiedenen Projekten kann sich die Bürgerstiftung Barnim Uckermark durchaus vorstellen, einen die Gesamtstiftung beratenden Kinderbeirat zu etablieren. Dies sei im Moment aber noch Zukunftsmusik, so die Geschäftsführerin, Helga Thomé.

DER INITIATOR: Bürgerstiftung Barnim Uckermark

Die Bürgerstiftung Barnim Uckermark wurde 2003 durch engagierte Menschen aus dem Barnim und der Uckermark ins Leben gerufen. Sie versteht sich als eine gemeinnützige Stiftung von Bürgern für Bürger. 83 (Zu-)Stifterinnen und Stifter haben bisher zum Stiftungsvermögen beigetragen.

Die Bürgerstiftung Barnim Uckermark initiiert und realisiert in erster Linie eigene Projekte. Darüber hinaus fördert sie sorgfältig ausgewählte Projekte von Vereinen, Initiativen und Bildungseinrichtungen in den Landkreisen Barnim und Uckermark, die auf sehr unterschiedliche Weise das Gemeinwesen stärken. Zu den aktuellen Förderschwerpunkten der Stiftung zählen Projekte zur Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements, Bildungsprojekte und demokratiefördernde Projekte, Projekte zur Umsetzung der Kinderrechte sowie Initiativen, die Kinder und Jugendliche für gesellschaftliches Engagement gewinnen. Das Projekt „Kohle für Coole“ wird von der Lindenstiftung für vorschulische Erziehung und der Karl und Ria Graf von der Groeben Stiftung gefördert, die bis 2010 das Projekt „Kinderrechte in der Kommune“ unterstützt haben.

Die gewählten Fallbeispiele konzentrieren sich bewusst auf die inhaltlichen Schwerpunkte in der Arbeit von und mit Kinder- und Jugendbeiräten. Darüber hinaus lassen sich Kinderbeiräte über äußere Merkmale wie den zeitlichen Umfang, die Größe des Beirats, die Höhe des zur Verfügung stehenden Budgets oder das Alter der Beiratsmitglieder beschreiben sowie über formelle und strukturelle Differenzierungsmerkmale, die für diesen Bericht jedoch nicht vordergründig sind und deshalb nur kurz erwähnt werden sollen:

Strukturelle Verankerung in der Organisation:

- Ist der Kinderbeirat ein eigenes festes Organ innerhalb der Stiftung oder sind die Kinder und Jugendlichen gleichberechtigte Mitglieder in bestehenden Stiftungsorganen – mit variierendem Stimmanteil? Oder wird die Expertise der jungen Menschen fallbezogen zu bestimmten Fragestellungen, Projekten und Themen hinzugezogen? In allen Fällen kann zusätzlich unterschieden werden, ob die Partizipation innerhalb bindender Dokumente wie der Stiftungssatzung verankert ist.

Initiativrichtung:

- Werden die Kinderbeiräte auf Anfrage oder Auftrag der Stiftung aktiv oder ergreifen sie selbst die Initiative, regen Projekte an und/oder unterbreiten Vorschläge?

Grad der Eigenständigkeit:

- Wirken die Kinder und Jugendlichen an Entscheidungen oder Projekten mit, deren Verantwortung letztlich aber in Händen von Erwachsenen liegt? Oder trifft der Kinderbeirat eigenständige Entscheidungen oder führt selbstständige Projekte durch, über die Erwachsene lediglich informiert werden oder bei denen Erwachsene lediglich beratend und unterstützend zur Seite stehen?

Einflussbereich:

- Inwieweit ist der Kinderbeirat an der inhaltlichen Gestaltung der Stiftungsarbeit beteiligt: Beschränkt sich die Mitbestimmung auf Kinder- und Jugendfragen und –projekte oder umfasst sie sämtliche Entscheidungsbereiche der Stiftung?
- Können die Kinder und Jugendlichen über finanzielle Mittel verfügen?

Repräsentation/Vertretung:

- Agieren die Mitglieder des Kinderbeirats als Repräsentanten ihrer Altersgruppe oder sind Destinatäre selbst im Kinderbeirat vertreten?

Zwischen diesen z. T. polarisierenden Ausprägungen finden sich in der Praxis verschiedene Abstufungen sowie Kombinationen a) zwischen und b) innerhalb der einzelnen Kategorien. Auch bedingen sich einige Ausprägungen gegenseitig: Eine Einbindung in bestehende Gremien impliziert z. B. die Mitentscheidung und projektbezogene Beteiligungsformen sind in der Regel durch Stiftungsgremien initiiert worden.

Die Kinder, Jugendlichen und engagierten Erwachsenen, die wir im Rahmen dieser Recherche kennenlernen durften, haben uns sehr beeindruckt. Kinderbeiräte, die so viel Mitbestimmung erlauben, sind etwas Besonderes im Dritten Sektor und vor allem in der Welt der Stiftungen. Es ist zu hoffen, dass diese Beispiele und die darauf fußende Analyse einen Beitrag zum Wandel in deutschen Förderorganisationen hin zu mehr Partizipation und Mitbestimmung leisten.

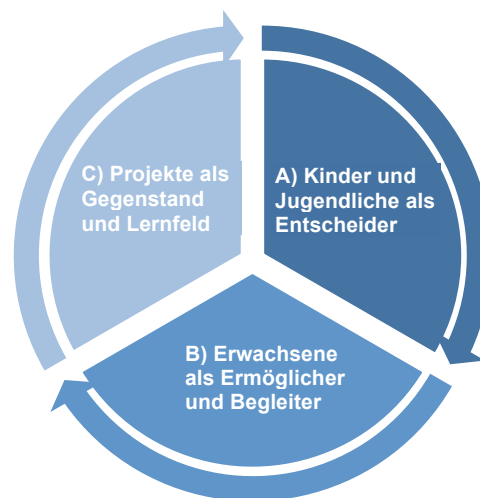
ERFOLGSFAKTOREN UND GELINGENSBEDINGUNGEN IN KINDERBEIRÄTEN

Im Folgenden geht der Bericht auf verschiedene Erfolgsfaktoren und Gelingensbedingungen ein, die für erfolgreiche Kinder- und Jugendpartizipation in Stiftungen von Bedeutung sind. Grundlage dieses Kapitels bilden Untersuchungen und Konzepte, die anhand erfolgreicher Partizipation oder gelingenden Engagements von Heranwachsenden in gemeinnützigen Organisationen oder kommunalen Kontexten erstellt bzw. entwickelt worden sind. Das kanadische „Youth in Philanthropy“-Programm, die YACs der Michigan Community Foundations und andere Programme sind bereits evaluiert und auf ihre Gelingensbedingungen untersucht worden.⁴⁷ Diese werden ergänzt um Erkenntnisse, die aus der Praxisbetrachtung im Vorfeld des Berichts gewonnen wurden.

Wie gestaltet man erfolgreiche Kinder- und Jugendpartizipation in Stiftungen, z.°B. in Form eines Kinder- und Jugendbeirats, der über Fördermittel entscheidet?

Die drei Cluster

Die Erfolgsfaktoren und Gelingensbedingungen lassen sich in drei Cluster einteilen, die im Folgenden beschrieben und ausführlich dargestellt werden:



A) Kinder und Jugendliche als Entscheider

Hierbei sind solche Faktoren aufgeführt, die bei Partizipationsvorhaben aus Sicht der Kinder und Jugendlichen wichtig sind. Was es dabei zu beachten gibt, stellen Erfolgsfaktoren 1-4 dar.

B) Erwachsene als Ermöglicher und Begleiter

Welche Anforderungen ein Kinderbeirat an Erwachsene stellt und was dabei auf Seiten der „Ermöglicher“ in Stiftungen bezüglich der Begleitung mitgedacht werden muss, wird in den Erfolgsfaktoren 5-8 erläutert.

⁴⁷ S. Oates (2004),
Kellog Foundation (s.d.),
Blanchet-Cohen/Mack/Cook (2010),
Meinhold-Henschel / Schack (s.d.).

C) Projekte als Gegenstand und Lernfeld

Erfolgreiche Partizipation hängt nicht nur von den Kinder und Jugendlichen und den erwachsenen Begleitern ab. Auch die Förderprojekte, über die die Heranwachsenden entscheiden, müssen gewisse Kriterien erfüllen, damit echte Partizipation stattfinden kann. Diese sind unter den Erfolgsfaktoren 9-12 zusammengefasst.

A Kinder und Jugendliche als Entscheider

Erfolgsfaktor 1: **Zielgruppengerechte und -relevante Themen und Aufgaben**

Den Kindern und Jugendlichen müssen sinnvolle und altersgerechte Aufgaben übertragen werden, zu denen sie einen echten Bezug haben und die sie spannend finden. Dies bedingt die Aufbereitung von Themen und die Entwicklung von Beteiligungskonzepten, die den Fähigkeiten, Bedürfnissen und Wünschen der Heranwachsenden entsprechen. Gelingt dies nicht, läuft das Partizipationsvorhaben Gefahr zu einer Alibiveranstaltung zu werden (z. B. wenn die Themen und Aufgaben für Kinder nicht relevant sind) oder die Beteiligten überfordern.⁴⁸ Eine Herausforderung in diesem Zusammenhang stellt die Heterogenität und Unbeständigkeit der Zielgruppe dar: Kinder und Jugendliche wachsen in unterschiedlichen Lebensumständen auf, lernen ständig dazu und erweitern ihre Fähigkeiten. Damit verändern sich nicht nur die Rahmenbedingungen für die Gestaltung des Kinder- oder Jugendbeirats, sondern in der Regel auch die Interessen, Bedürfnisse und Wünsche der Heranwachsenden. Bei der Konzeption und Ausgestaltung des Beteiligungsvorhabens müssen diese Aspekte Berücksichtigung finden.⁴⁹

Erfolgsfaktor 2: **Die Erfahrung von Selbstwirksamkeit**

Durch die (Mit-)Arbeit im Kinderbeirat sollen die Heranwachsenden die Erfahrung von Selbstwirksamkeit machen. Dies beruht auf dem Konzept der Selbstwirksamkeitserwartung des Psychologen Albert Bandura. Danach bezieht sich die Selbstwirksamkeitserwartung auf die Überzeugung, dass man fähig ist, etwas zu erlernen oder eine bestimmte Aufgabe erfolgreich auszuführen.⁵⁰

Dem liegt u. a. die Annahme zugrunde, dass Individuen gezielt Einfluss auf die Dinge und die Welt nehmen können. Bisweilen als natürliches Bedürfnis des Menschen angesehen, soll die Erfahrung der Selbstwirksamkeit durch den Kinderbeirat aktiv gefördert werden. Die Selbstwirksamkeitserfahrung setzt jedoch wiederum verschiedene strukturelle, organisatorische und kommunikationsspezifische Gegebenheiten voraus. So benötigen Kinder und Jugendlichen zunächst ausreichend Raum und Gestaltungsmöglichkeiten, um eigene, neue Ideen entwickeln, diese einbringen und sie nach ihren Vorstellungen verwirklichen zu können. Dazu gehört eine physische Umgebung, in der sich Kinder und Jugendliche wohl fühlen, genauso wie ein Rahmen, der sie mental und psychisch in ihrer Eigeninitiative und Verantwortungsübernahme unterstützt.

⁴⁸ Gespräch mit Beate Gollnast (21.08.2012).

⁴⁹ Vgl. Bertelsmann (2008).

⁵⁰ Vgl. Bandura (1995), S. 2-3.

Eine wichtige Bedingung hierfür ist, dass Erwachsene die jungen Menschen als echte Partner akzeptieren und auf Augenhöhe mit ihnen zusammenarbeiten. Dies beinhaltet Vertrauen in die Fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen, die Übertragung von Entscheidungsgewalt, aber auch die klare und unmissverständliche Kommunikation von Möglichkeiten und Grenzen gegenüber den Heranwachsenden.

Erfolgsfaktor 3: Qualifikation und Training

Neben der Selbstwirksamkeitserfahrung schätzen Kinder und Jugendliche an der Mitarbeit im Kinderbeirat insbesondere den Weiterbildungseffekt. Durch ihre freiwillige Tätigkeit wollen sie ihren Horizont sowie ihre Kenntnisse, Erfahrungen und Kompetenzen erweitern; z. T. erhoffen sie sich verbesserte Startchancen für den Übergang in den Beruf. Gefragt nach ihren positiven Erfahrungen, geben sie an, dass sie durch den Kinderbeirat lernen, frei vor größeren Gruppen zu sprechen und Präsentationen zu halten.⁵¹ Dieser Trainingseffekt wird verstärkt durch begleitende Seminare und Workshops zu Themen wie Rhetorik, Präsentation, Diskussion etc. Die Gespräche mit einigen CHILDREN-Kinderbeiräten haben gezeigt, dass entsprechende Angebote bei dem Kinderbeiratstreffen besonders positiv aufgenommen wurden.

Erfolgsfaktor 4: Verpflegung & Co – Einen produktiven Rahmen schaffen

Als ein fast schon banaler, in der Praxis jedoch essenzieller Einflussfaktor scheint die Verpflegung der Kinder und Jugendlichen. Heranwachsende benötigen nicht nur mentalen und emotionalen Input, sondern auch ausreichend zu essen und zu trinken, damit sie konstruktiv und effektiv arbeiten können. Die in der Praxis untersuchten Projekte sowie die Evaluation des kanadischen Programms „Youth in Philanthropy“ bestätigen dies.⁵² Die Bürgerstiftung Hamburg legt bei Kinderbeiratssitzungen z. B. ausdrücklichen Wert auf gesunde und schmackhafte Verpflegung für die jungen Menschen und die Bürgerstiftung Stuttgart hat aus dem letzten Stuttgarter Kindertaler ebenfalls gelernt, wie wichtig die Verpflegung der Heranwachsenden bei der Arbeit ist.⁵³

B Erwachsene als Ermöglicher und Begleiter

Erfolgsfaktor 5: Verlagerung von Macht- und Kontrollverhältnissen

Besonders dann, wenn die Entscheidungen in einer gemeinnützigen Organisation bisher ausschließlich von Erwachsenen getroffen wurden, erfordert die Partizipation von Kindern und Jugendlichen durch die Einrichtung eines Kinderbeirats die Abgabe zumindest eines Teils der erwachsenen Macht und Kontrolle an die junge Generation. Mit den veränderten Machtverhältnissen gehen nicht selten auch veränderte Rollenverteilungen und Arbeitsprozesse einher. Besonders dann, wenn Kinder und Jugendliche Mitglieder in bestehenden Stiftungsgremien werden, gilt es zu überprüfen, ob die gewohnten Abläufe und Strukturen eine effektive Einbindung

⁵¹ Gespräche mit Sören Astikainen (01.06.2012) und Lisa Muhle (05.06.2012).

⁵² S. Oates (2004)

⁵³ Gespräche mit Irene Armbruster (12.06.2012) und Lena Knäpple (27.06.2012).

der jungen Menschen ermöglichen. Dies beginnt bereits bei den Sitzungsterminen für das Gremium, die so zu legen sind, dass auf die schulischen und andere Verpflichtungen der jungen Beiratsmitglieder Rücksicht genommen wird. Die Kinder- und Jugendbeiräte der Bertelsmann Stiftung, der Bürgerstiftungen Stuttgart und Barnim Uckermark, des DKHW sowie der Hanauer Kinderbeirat von CHILDREN treffen sich z. B. stets an Wochenenden. Die Sitzungen des Münchener, Hamburger und Berliner Kinderbeirats von CHILDREN finden dagegen am späteren Nachmittag in der Woche statt.

Waren die Erwachsenen zuvor die alleinigen Entscheider, sind sie im Kinderbeirat eher unterstützende Begleiter. Auch dies bedingt die Abgabe von Kontrolle und einen Abstand von der eigenen Position und eigenen Prioritäten. Die Funktion der oder des Erwachsenen im Kinderbeirat ist die eines Beraters, Koordinators und Moderators. Auf die Begleiterrolle von Kinderbeiräten und die spezifischen Anforderungen daran soll im Folgenden noch näher eingegangen werden.

Erfolgsfaktor 6: **Die kontinuierliche Begleitung der Kinder- und Jugendbeiräte**

Die Evaluationen aus den USA und Kanada sowie die selbst durchgeführten Interviews zur Praxisbeobachtung belegen die hohe Bedeutung einer partnerschaftlichen und unterstützenden Begleitung für den nachhaltigen Erfolg von Kinder- und Jugendbeiräten. Die zumeist erwachsenen Begleiter oder Koordinatoren von Kinderbeiräten nehmen verschiedene Aufgaben wahr: Sie halten den Kontakt zu den Beiratsmitgliedern und sind deren Ansprechpartner bei Fragen, Problemen, Wünschen oder Anregungen. Sie bereiten in der Regel die Sitzungen oder Treffen vor und begleiten und moderieren die Veranstaltungen. Führen die Mitglieder des Kinderbeirats eigene Projekte durch, unterstützen die Begleiter diese Aktivitäten ebenfalls. Darüber hinaus fungieren sie als Brücke zwischen den Heranwachsenden und (dem Rest) der Organisation. Dabei sollten die Koordinatoren die jungen Beiratsmitglieder als gleichberechtigte Partner sehen, die sie in erster Linie unterstützen und zur Eigeninitiative sowie zur Übernahme von Verantwortung ermutigen.

Dazu ist nach Meinung der Projekt- oder Gesamtverantwortlichen insbesondere ein „Draht“ zu sowie Einfühlungsvermögen gegenüber Kindern und Jugendlichen erforderlich. Die Begleiter sollten die jungen Menschen vor allem ernst nehmen und Spaß im Umgang und in der Kommunikation mit ihnen haben. Darüber hinaus ist die Fähigkeit von zentraler Bedeutung, die Kinder und Jugendlichen möglichst allein entscheiden zu lassen und diese Entscheidungen auch dann zu unterstützen, wenn sie in den eigenen Augen nicht optimal sind. Nach Ansicht von Helga Thomé, Geschäftsführerin der Bürgerstiftung Barnim Uckermark, und Julia Röhrich, Kinderbeiratskoordinatorin von Children for a better World in München, sind diese Fähigkeiten wichtiger als eine fachliche Qualifikation z. B. als Sozialpädagoge. „Im Gegenteil sogar“, sagt Helga Thomé, „oft verdirbt das Fachwissen den Blick auf das Wesentliche.“ Die Bürgerstiftung Stuttgart ist davon überzeugt, dass vor allem die Partizipationserfahrung der Veranstaltungsmoderatorin mit ausschlaggebend für den Erfolg vom Stuttgarter Kindertaler war. In dem Telefongespräch betonte Irene Armbruster, dass es sie beeindruckt habe, wie die Moderatorin 160 Kinder motiviert und begeistert hat. Doch auch hier standen die Fähigkeiten, sich auf die Kinder ein- und sie selbst wirken zu lassen, im Vordergrund. Die Bürgerstiftung Hamburg hat bei der Auswahl der Kinderbeiratskoordinatorin zudem Wert darauf gelegt, dass die betreffende Person über Erfahrungen im Dritten Sektor und insbesondere in der Identifikation und im Umgang mit Förderprojekten verfügt. Denn gerade in der Startphase des Hamburger Kinderbeirats ist die Koordinatorin für die Akquise von Förderanträgen an den Kinderbeirat verantwortlich.

Breannah Alexander, ehemalige Koordinatorin und Leiterin des Youth as Grantmakers Programms der Council of Michigan Foundations Community Foundations, betont die Bedeutung

der Beiratskoordinatoren und -begleiter ebenfalls: Insbesondere die Beziehung der Beiratsmitglieder zu ihrem „YAC-Advisor“ ist ein zentraler Erfolgsfaktor für Kontinuität und Stabilität des YAC. Damit eine Beziehung aufgebaut werden kann, müssen die YAC-Advisors vor allem langfristig zu ihrem Commitment stehen und ihre Aufgabe mit hohem Verantwortungsbewusstsein und Engagement wahrnehmen. Nach Einschätzung von Breannah Alexander widmen die YAC-Advisors dieser Aufgabe ca. 15 Stunden im Monat. Im Youth as Grantmakers Programm werden die YAC Advisors sogar systematisch auf ihre Aufgabe vorbereitet: In einem drei- bis vierstündigen individuellen Training lernen die zukünftigen Koordinatoren das Programm kennen und erhalten Anleitungen, Checklisten und weitere Arbeitsmaterialien, die sie in ihrer Aufgabe unterstützen sollen. Darüber hinaus treffen sich alle Koordinatoren einmal jährlich auf der YAC-Advisor-Konferenz, um Erfahrungen auszutauschen und an der Weiterentwicklung des Programms mitzuwirken. Ca. 50 % der Youth as Grantmakers YAC Advisors sind Ehrenamtliche, während die anderen 50 % zumeist Angestellte der Bürgerstiftungen sind.

Siehe auch Vertiefung B6, S.xx

Erfolgsfaktor 7: **Ressourcen – Zeit, Geld und Personal**

Die zentrale Stellung der Kinderbeiratsbegleiter deutet auf einen weiteren wesentlichen Faktor für das Gelingen von Jugendengagement bzw. den Kinderbeirat hin: Der Bedarf an personellen, finanziellen und zeitlichen Ressourcen für einen gut funktionierenden Kinderbeirat ist nicht zu unterschätzen.⁵⁴ Die Sitzungen müssen sowohl organisatorisch als auch inhaltlich vor- und nachbereitet werden: Einladungen an die Beirats- oder Jurymitglieder, Aufbereitung und Versand von Unterlagen wie Förderanträge oder andere zu diskutierende Themen, Protokollierung der Sitzungen etc. Die Sitzungen selbst müssen aktiv begleitet und, zum Teil, moderiert werden. Die in der Sitzung getroffenen Entscheidungen bedingen wieder neue Aufgaben wie die Kommunikation mit Antragstellern, das Schließen von Förderverträgen, den Kontakt und das regelmäßige Reporting mit den Förderprojekten. Bei den untersuchten Kinderbeiräten fallen viele dieser Aufgaben den Beiratskoordinatoren zu.

Entscheidet der Kinderbeirat über die Vergabe von Fördermitteln, benötigt er ein entsprechendes Budget, über das er verfügen kann. Die Budgets der im Rahmen des Berichts untersuchten Praxisbeispiele variieren zwischen 1.800 Euro bei der Bürgerstiftung Barnim Uckermark und 20.000 Euro beim Stuttgarter Kindertaler. Auf internationaler Ebene findet man allerdings Programme, bei denen Kinder und Jugendliche weitaus größere Budgets verantworten. Die niederländische Organisation Pekoerja, bei der eine Gruppe von Jugendlichen jährlich über die Verwendung von 150.000 Euro entscheidet, ist ein besonders herausragendes Beispiel.

Neben den Förderbudgets können Kosten anfallen für Fortbildungs- oder Teambuilding-Maßnahmen der Beiratsmitglieder oder deren Begleiter, für die Miete geeigneter Räumlichkeiten sowie für den Transport und die Verpflegung. Insbesondere mehrtägige Veranstaltungen, zu denen die Beiratsmitglieder anreisen müssen, können einen erheblichen Kostenfaktor darstellen. Als Beispiele sei hier der Kinderbeiratstgipfel von CHILDREN genannt, die Treffen im Projekt „jungbewegt“ der Bertelsmann Stiftung oder die Sitzungen des DKHW-Kinderbeirats. Diese erforderlichen Gelder muss die verantwortliche Stiftung entweder aus eigenen Mitteln bereitstellen oder einwerben.

⁵⁴ Gespräche mit: Beate Gollnast (21.08.2012), Julia Röhrich (20.06.2012), und Nina Spallek (09.07.2012).

Soll der Kinderbeirat fest und auf Dauer in der Satzung der verantwortlichen Organisation verankert werden, ist zu überlegen, ihm im Rahmen des Gesamtbudgets einen festen Posten dauerhaft zuzuordnen. Damit kann im Zweifelsfall verhindert werden, dass der Kinderbeirat mangels Mittel aufgelöst werden muss. Das DKHW hat seinen Kinder- und Jugendbeirat z. B. als Leitprojekt definiert und ihm einen eigenen Posten im Haushaltsplan des Vereins zugewiesen.

Der Zeitfaktor wiederum spielt auch im Hinblick auf den Aufbau vertrauensvoller Beziehungen und einer fruchtbaren Arbeitsatmosphäre eine Rolle: Wirkungsvolle Partizipation funktioniert nicht auf Antrieb. Die Beteiligten müssen sich zunächst kennenlernen, sich aufeinander einstimmen und Strukturen und Abläufe entwickeln, die eine produktive Zusammenarbeit erlauben. Dies gilt für die Mitglieder eines Kinderbeirats untereinander ebenso wie für ihr Verhältnis zu dem Koordinator oder der Begleitperson.⁵⁵ Darüber hinaus schlagen Zeit und Kosten für die Gewinnung der Beiratsmitglieder über Schulen, Jugendgruppen und -vereine oder andere Kanäle zu Buche. Die Erfahrungen des Projekts „Kohle für Coole“ bestätigen genau dies: Für die Ansprache und Gewinnung der Kinder über die Schulen sollte ausreichend zeitlicher Vorlauf eingeplant werden. Denn die Schulen erhalten heute zahlreiche Einladungen und Aufforderungen zur Teilnahme an Wettbewerben und Projekten, dass ein Nachfassen fast unumgänglich ist.

Vor der Einrichtung eines Kinderbeirats sollte die Organisation also abwägen, welche Mittel sie dem Beteiligungsvorhaben zur Verfügung stellen kann und will. Gegebenenfalls müssen zusätzliche Ressourcen wie z. B. ein Koordinator oder das beabsichtigte Förderbudget erst beschafft werden.

Erfolgsfaktor 8: **Umdenken und Einstellungswandel in der Förderpolitik**

Für viele der deutschen Stiftungen setzt umfassende und wirkungsvolle Partizipation von Kindern und Jugendlichen zunächst veränderte Einstellungen und Werte voraus. Werden Kinder und Jugendliche bisher hauptsächlich als Destinatäre betrachtet, für die etwas entschieden wird, gilt es sich von der reinen „für Kinder“-Förderpolitik zu verabschieden und eine „mit Kindern“-Förderpolitik zu etablieren. Dies setzt die Anerkennung neuer Rollen und Aufgaben sowohl im Beziehungsgefüge zwischen Erwachsenen und Kindern voraus als auch zwischen Förderern und Destinatären: Erwachsene sind nicht länger nur Beschützer und Fürsorger für die Heranwachsenden und Destinatäre können die Entscheidungen ihrer Förderer plötzlich mitbestimmen.

Neben speziellen Weiterbildungs- und Trainingseinheiten für die Kinder und Jugendlichen sind Fortbildungsmaßnahmen für die erwachsenen Begleiter in Betracht zu ziehen. Damit könnten spezielle Kompetenzen in der Beteiligung und Begleitung junger Menschen aufgebaut und innerhalb der Stiftung weitergegeben werden. Sollte es gelingen eine Art Koordinatoren-Netzwerk für die Begleiter von Kinderbeiräten aufzubauen, könnten sich die Beteiligten regelmäßig über ihre Erfahrungen austauschen, von- und miteinander lernen

⁵⁵ Gespräche mit Breannah Alexander (28.06.2012), Beate Gollnast (21.08.2012) und Lene Knäpple (27.06.012).

C Projekte als Gegenstand und Lernfeld

Erfolgsfaktor 9: **Viele und Vielfalt von Beginn an**

Ein Beteiligungsprojekt oder -vorhaben sollte eine Vielfalt an Heranwachsenden, d. h. Kinder und Jugendliche unterschiedlicher Nation, sozialer Herkunft und Bildungsstands ansprechen und einbinden. Um die Lernmöglichkeiten untereinander und die Nachfolge innerhalb des Beirats sicherzustellen, sollte die Altersspanne für den Kinderbeirat nicht zu eng, aber auch nicht zu weit gewählt werden. Die in den untersuchten Beispielen gewählten Gruppen sind zwischen neun und 13, acht und 17 bzw. 14 und 21 Jahre alt.

Für eine möglichst hohe Motivation der Kinder und Jugendlichen sowie zur Gewährleistung ganzheitlicher Partizipation sollten die Heranwachsenden zudem so früh wie möglich und umfassend an dem Projekt beteiligt werden. Denn nur dann können sie ihre Ideen und Anregungen von Beginn an einbringen, weitestgehend mitbestimmen und bestmöglich Einfluss auf die Gestaltung und den Ausgang des Projekts nehmen.

Erfolgsfaktor 10: **Realitätsnah und ergebnisoffen**

Als unabdingbare Voraussetzung gilt, dass die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen anhand eines realen Projekts geschieht, für das ein echter gesellschaftlicher Bedarf herrscht – im Gegensatz zu einem (fiktiven) Projekt, das speziell für die Heranwachsenden konstruiert wurde. Idealerweise arbeiten die jungen Menschen an einem Projekt, das die Stiftung im Zweifel auch ohne den Kinderbeirat durchgeführt hätte. Das Ergebnis des Projekts muss zudem offen sein und vom Kinderbeirat tatsächlich beeinflusst oder bestimmt werden können. Sobald eine dieser Voraussetzungen nicht erfüllt ist, kann man nicht mehr von echter Partizipation sprechen, sondern von Schein- oder Fehlform der Partizipation (s. Formen der Kinder- und Jugendbeteiligung in deutschen und internationalen gemeinnützigen Stiftungen, S. 10/11).

Auch wenn hier zahlreiche Bedingungen bezüglich des Beteiligungsvorhabens an sich sowie der geförderten Projekte und der jeweiligen Ausgestaltung beschrieben werden, gilt insgesamt die Regel: So viel wie nötig festlegen und gleichzeitig so wenig wie möglich. Die Praxiserfahrungen zeigen, dass Kinder und Jugendliche eigene, kreative und konstruktive Ideen haben, das eigene sowie die geförderten Projekte mitzugestalten, Kriterien mitzubestimmen oder gar selbst mögliche Förderprojekte vorzuschlagen. Helga Thomé von der Bürgerstiftung Barnim Uckermark sagt dazu: „Man braucht Abenteuerlust. Wenn man den hat, funktioniert's... Bei der Partizipation von Kindern und Jugendlichen müssen nicht alle Projektparameter bereits im Voraus feststehen. Es ist wichtig, dass die Kinder und Jugendlichen den Prozess selbst mit bestimmen und selbst entscheiden. Darauf muss man sich einlassen und loslassen können von sonstigen Prinzipien und Arbeitsweisen. Die Prozesse dauern dann z. T. etwas länger, die Ergebnisse sind jedoch umso wertvoller für alle Beteiligten und der Lernprozess ist qualitativ höher.“

Erfolgsfaktor 11: **Zeitnah und zum Anfassen**

Für die Selbstwirksamkeitserfahrung der Jugendlichen sind zudem zeitnahe und im besten Fall überprüfbare Ergebnisse und Wirkungen von Bedeutung. Bei der Auswahl der möglichen (Förder-) Projekte ist demnach solchen Vorrang zu geben, die in absehbarer Zeit realisiert und um-

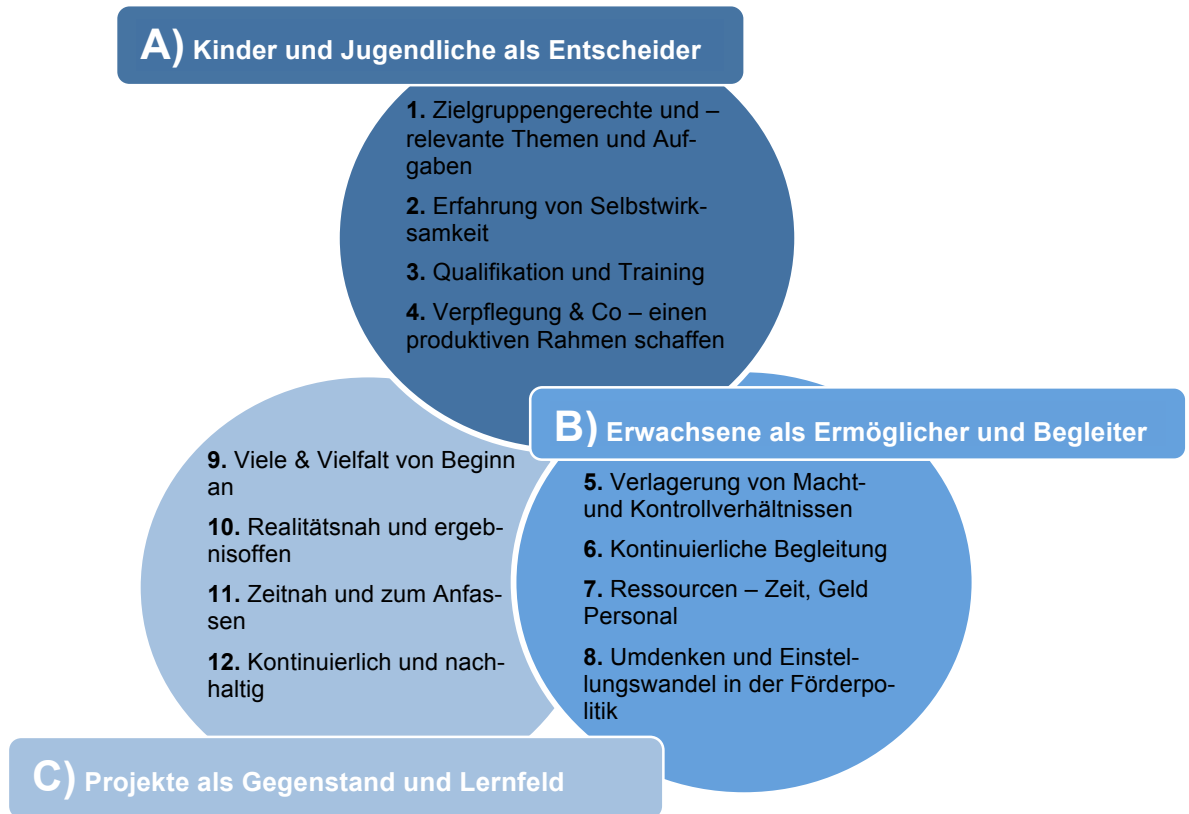
gesetzt werden. Dies ist umso wichtiger, als dass die Heranwachsenden mit Erreichen eines festgelegten Lebensalters häufig automatisch aus dem Kinderbeirat ausscheiden.

Die Ausführungen bezüglich des Ressourcenbedarfs lassen sich von der Stiftung auf das geförderte Projekt übertragen: Um eine erfolgreiche Umsetzung des Projekts gewährleisten zu können, muss es mit den erforderlichen personellen und finanziellen Ressourcen ausgestattet sein, insbesondere sollte das Budget für das Projekt realistisch kalkuliert sein.

Erfolgsfaktor 12: Kontinuierlich und nachhaltig

An den Faktor gesellschaftlichen Bedarf für das Projekt und Ressourcenausstattung knüpft ein weiteres Kriterium an: die Kontinuität und Nachhaltigkeit des Projekts. Zwar legen die Kinder und Jugendlichen vordergründig Wert auf eine kurzfristige Wirkung „ihres“ Projekts, jedoch sind mittel- bis langfristig die Kontinuität und Nachhaltigkeit sicherzustellen. So warnt Nina Spallek von der Bürgerstiftung Gütersloh z. B. vor der Einrichtung von Strukturen und Angeboten, die Folgekosten für Instandhaltung und Pflege verursachen, von nachfolgenden Jahrgängen der Kinder und Jugendlichen aber nicht mehr genutzt werden. In Gütersloh sei auf Initiative des Jugendparlaments z. B. eine Street Soccer Anlage entstanden, die nun von einer hauptamtlichen Kraft geführt werden muss. Oder eine vom Jugendparlament ins Leben gerufene Jugendzeitschrift konnte sich nur für ein Jahr behaupten, weil die neuen Jugendparlamentarier das Projekt nicht mit dem gleichen Einsatz fortgeführt haben wie die vorherigen. Fehlende Kontinuität und Nachhaltigkeit können somit zu einem ungünstigen Kosten-Nutzen-Verhältnis sowie zu Frustration auf Seiten aller Beteiligten führen.

Abbildung 3 zeigt die drei Cluster und die 12 Erfolgsfaktoren im Überblick



Bispielhafte VERTIEFUNG zum Erfolgsfaktor 6:

„Die kontinuierliche Begleitung der Kinder- und Jugendbeiräte“

Die kontinuierliche Begleitung der Kinder- und Jugendbeiräte durch Erwachsene eine wichtige Gelingensbedingung. Vor allem die **Rekrutierung, Bindung und Rückgewinnung** sowie die damit verbundene Kommunikation mit den engagierten jungen Menschen sind zentrale Aspekte der Begleitung, die im Folgenden vertiefend dargestellt werden. So wird deutlich, wie die Erfolgsfaktoren in die Praxis umgesetzt werden können:

Die Rekrutierung und Gewinnung von Kindern und Jugendlichen für den Kinderbeirat

Rekrutierung-Feld Schule

Viele der beobachteten Best Practices rekrutieren die Kinder und Jugendlichen für das Engagement im Kinderbeirat oder in der Jugendjury über die Schulen im Ort bzw. im Umkreis. Aufgrund der allgemeinen Schulpflicht ist davon auszugehen, dass über den Zugangsweg Schule nahezu alle Mitglieder der Zielgruppe erreicht werden können. Durch die bewusste Ansprache unterschiedlicher Schulformen wie Haupt- oder Mittelschulen, Gesamtschulen, Gymnasien sowie Förder- oder Brennpunktschulen kann eine größtmögliche Diversität und Vielfalt in der Zusammensetzung des Kinderbeirats gewährleistet werden. Die Bürgerstiftungen Barnim Uckermark, Hamburg und Stuttgart haben nach eigenen Angaben positive Erfahrungen bei der Rekrutierung der Kinder und Jugendlichen über die Schulen gemacht. Vor allem ist es ihnen tatsächlich gelungen, Heranwachsende aus unterschiedlichen sozialen Milieus, mit unterschiedlichem Bildungsstand und unterschiedlichen Freizeitgewohnheiten zu gewinnen. Allerdings benötigt die Rekrutierung über Schulen einen ausreichenden zeitlichen Vorlauf: Viele Schulen erhalten heute unzählige Angebote und Informationen zu Wettbewerben und Engagementprojekten, so dass die Sichtung und Auswertung der Materialien eine Weile dauert und bisweilen Nachfassungen erfordert.⁵⁶

Netzwerke der Organisation u. Ju- gendgruppen

Der Hanauer und der Münchener Kinderbeirat von Children for a better World haben für die Rekrutierung der Mitglieder dagegen vor allem eigene Netzwerke des Vereins und dessen Mitarbeiter sowie den Kontakt zu außerschulischen Kinder- und Jugendgruppen genutzt. In München setzte sich der Kinderbeirat ursprünglich aus Kindern der Vereinsgründer sowie ihnen nahestehenden Heranwachsenden zusammen, während in Hanau die Mitglieder einer kirchlichen Jugendgruppe angesprochen wurden, die wiederum weitere Freunde und Bekannte geworben haben.

Freundschafts- werbung sichert Nachwuchs

Die Freundschaftswerbung unter den Kinderbeiratsmitgliedern scheint generell eine erfolgreiche Rekrutierungsstrategie. So berichten die Kinderbeiräte von CHILDREN, bisher keine Nachwuchssorgen zu haben, da über bereits aktive Mitglieder immer einmal wieder neue oder zusätzliche Mitglieder gewonnen werden.

Persönliche Ansprache schlägt Ausschreibungen

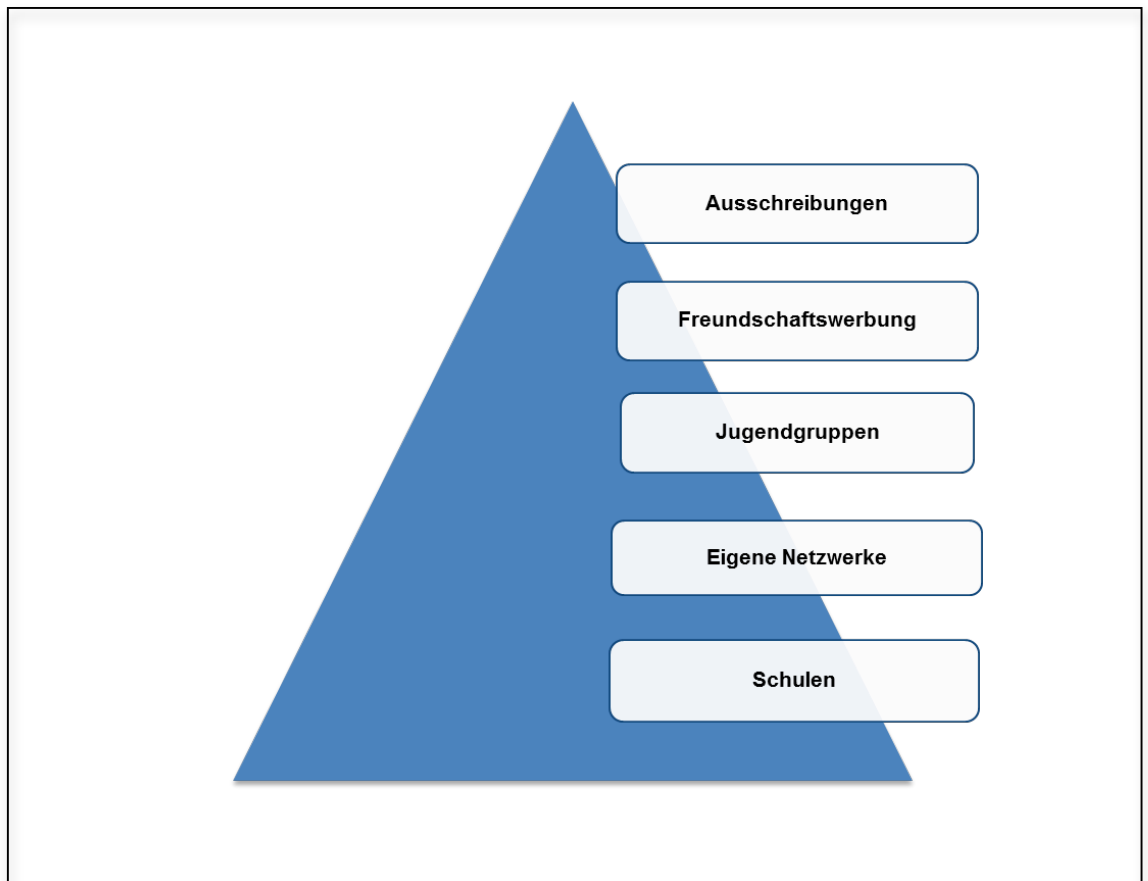
Unterschiedliche Erfahrungen haben die deutschen Stiftungen bisher mit öffentlichen Ausschreibungen gemacht. Die Bürgerstiftung Stuttgart hatte die Möglichkeit zum Engagement in der Kinderjury für den Stuttgarter Kindertaler neben der Schulansprache z. B. auf der eigenen Internetseite sowie über die Presse kommuniziert. Daraufhin hatten sich ca. 50 Kinder zur Teilnahme angemeldet, während über die Schulen gut zweimal so viele gewonnen werden konnten. Im Rahmen des Projekts „mitWirkung!“ hatte die Bertelsmann Stiftung eine schriftliche Be-

⁵⁶ Gespräch mit Helga Thomé (22.06.2012).

fragung von Jugendlichen durchgeführt, die mit einem Postkarten-Gewinnspiel verknüpft war. Über das Gewinnspiel konnten sich die Teilnehmer zusätzlich für den Jugendbeirat des Projekts anmelden. Dies haben von ca. 17.000 Befragten nach Aussagen der Bertelsmann Stiftung jedoch nur drei oder vier Jugendliche genutzt.⁵⁷

Die Beispiele zeigen, dass die persönliche Ansprache der Heranwachsenden durch Gleichaltrige oder durch ihnen nahestehende Bezugspersonen eine durchgehend erfolgreiche Gewinnungsstrategie darstellt. Dennoch sollte die Bedeutung des Internets, vor allem für ältere Jugendliche, nicht vernachlässigt werden. Über das Internet kann die Stiftung den Jugendlichen weitere Informationen zur Verfügung stellen und zusätzliche Kontaktmöglichkeiten eröffnen.

Abbildung 4 zeigt die Rekrutierungsmöglichkeiten im Überblick



⁵⁷ Gespräch mit Nicole Henrichfreise (05.07.2012).

Die Bindung der Kinder- und Jugendbeiräte durch Gestaltung der Beziehung und Zusammenarbeit

Kinder als Partner auf Augenhöhe

Neben der Akzeptanz der Heranwachsenden als gleichberechtigte Partner, der Zusammenarbeit auf Augenhöhe, der klaren und offenen Kommunikation von Möglichkeiten und Grenzen spielen Arbeits- und Moderationstechniken, Gruppen- oder Teambildung sowie ausdrückliche Wertschätzung und Anerkennung des jugendlichen Engagements eine Rolle.

Spielerische Moderationstechniken

In der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen bieten sich in der Regel spielerische, handlungs- und dialogorientierte sowie sinnliche Formen der Arbeit und Diskussion an. Moderationstechniken wie Punkt- und Kartenabfragen, Brainstorming, Mindmapping oder Spiele haben sich häufig als erfolgversprechend erwiesen.⁵⁸ Mithilfe dieser und ähnlicher Techniken gelingt es nicht nur, das Wissen und die Erfahrung der Gruppe zu aktivieren, sondern ebenfalls ihre Kreativität zu fördern. Die Bürgerstiftung Barnim Uckermark hat sogar komplett wortlose Techniken benutzt, so dass sich weniger wort- und redegewandte Jugendliche nicht benachteiligt sahen.⁵⁹ Koordinatoren von Kinder- und Jugendbeiräten beschreiben die Zusammenarbeit mit den jungen Menschen grundsätzlich als locker, intuitiv, methodenorientiert und bildhaft.⁶⁰

Gefühl von Zusammengehörigkeit

Die Bindung der einzelnen Beiratsmitglieder an die Gruppe erfolgt zum einen zwar über die gemeinsamen Aufgaben und Ziele, jedoch wird diese verstärkt, sobald eine Identifikation mit und ein Gefühl von Zusammengehörigkeit innerhalb der Gruppe herrschen. Damit das Gefühl von Zusammengehörigkeit entsteht, ist bei Bildung eines neuen Kinderbeirats zunächst das gegenseitige Kennenlernen von großer Bedeutung. Dieser Phase sollte ausreichend Zeit eingeräumt werden. Spezielle Kennenlern-Spiele, einfache Gruppenaufgaben und die Gelegenheit zu Gesprächen außerhalb der Gruppenaktivitäten unterstützen in der Regel das Kennenlernen und die Gruppenbildung. Die Bürgerstiftung Hamburg hat vor der ersten Kinderbeiratssitzung sogar ein gesondertes Kennenlern-Treffen durchgeführt, bei dem die Beiratsmitglieder über Spiele zusammengefunden und bereits erste eigene Ideen zur Gestaltung der künftigen Arbeit eingebracht haben.⁶¹

Im Fortgang der Zusammenarbeit im Kinderbeirat ist vor allem die Festigung der Bindung oder Stärkung der Gruppe durch persönlichen Austausch von Bedeutung. Dazu bieten sich informelle Aktivitäten an wie der gemeinsame Besuch von Veranstaltungen, Grillabende im Sommer oder Schlittschuhlaufen im Winter. Der Hanauer und der Wittener Kinderbeirat von CHILDREN nutzen solche Gelegenheiten, um sich auch außerhalb der offiziellen Sitzungen zu treffen. Zusätzlich kann dieser Prozess gezielt durch spezielle Trainings und Maßnahmen zum Teambuilding unterstützt werden. Derartige Übungen wurden z. B. im Rahmen des Kinderbeiratstgipfels von Children for a better World durchgeführt.

Wertschätzung und Anerkennung

Für freiwillig Engagierte jeden Alters ist die Wertschätzung ihrer Arbeit und Leistung ein wichtiger Motivationsfaktor; für Kinder und Jugendliche gilt dies jedoch besonders. In den beobachteten Best Practice-Beispielen erfahren die Heranwachsenden bereits durch die Rückmeldungen aus den geförderten Projekten und durch deren Ausdruck von Freude und Dankbarkeit eine

⁵⁸ Vgl. Bertelsmann Stiftung (2008), S. 333-350.

⁵⁹ Gespräche mit Helga Thomé (22.06.2012) und Beate Gollnast (21.08.2012).

⁶⁰ Gespräche mit Nicole Henrichfreise (05.07.2012) und Julia Röhrich (20.06.2012).

⁶¹ Gespräch mit Lena Knäpple (27.06.2012).

Würdigung ihrer Arbeit.⁶² Darüber hinaus sollte die verantwortliche Stiftung den Kindern und Jugendlichen verdeutlichen, dass sie deren Arbeit schätzt, weil sie damit einen wichtigen Beitrag zum Erfolg der Organisation leisten. Dies kann durch verschiedenste Gesten und Würdigungen zum Ausdruck gebracht werden: Eine feste strukturelle Verankerung des Kinderbeirats in der Organisation, der gelegentliche Besuch eines Vorstandsmitglieds in der Kinderbeiratssitzung, die attraktive Gestaltung der Sitzungen, die öffentlichkeitswirksame Kommunikation des Engagements oder allein die partnerschaftliche und respektvolle Zusammenarbeit zwischen den Jugendlichen und Erwachsenen symbolisieren den hohen Stellenwert des Kinderbeirats. Darüber hinaus würdigen die meisten Organisationen das jugendliche Engagement symbolisch, indem sie den Heranwachsenden Urkunden, Zertifikate oder andere ähnliche Auszeichnungen verleihen. Zumeist erhalten die jungen Menschen eine entsprechende Bescheinigung zum Ende ihres Engagements. Der Nachweis freiwilligen Engagements gewinnt für junge Menschen im Hinblick auf den Übergang von der Schule in den Beruf heute zusehends an Bedeutung.

Die Rückgewinnung der jungen Erwachsenen für das Engagement

Abschied angenehm gestalten

In den meisten Kinderbeiräten oder Jugendjürs ist die Mitgliedschaft zeitlich befristet. Je nach Ausgestaltung des Beteiligungsvorhabens endet sie entweder mit Abschluss des Projekts, Ablauf der Wahlperiode oder mit Erreichen eines bestimmten Alters der Mitglieder. Zudem bedingen ein Schulwechsel, ein Umzug in eine andere Stadt oder die Veränderung anderer Lebensumstände der Mitglieder bisweilen ein vorzeitiges Ausscheiden der jungen Menschen aus dem Kinderbeirat. Unabhängig vom Grund des Ausscheidens sollte die Organisation den Abschied der jungen Menschen bewusst und in der Form gestalten, dass dies von den Ausscheidenden möglichst angenehm erlebt wird und sie die Organisation in positiver Erinnerung behalten. Denn nicht zuletzt sollen durch das Engagement in jungen Jahren auch im Erwachsenenalter als Spender, Stifter und/oder Freiwillige engagierte Bürger gewonnen werden. In einigen Fällen können die ehemaligen Kinderbeiräte sogar weiterhin für dieselbe Organisation tätig werden, in anderen setzen sie sich für andere Organisationen und Themen ein, um einen Beitrag zur Bürgergesellschaft zu leisten.

Anschluss-Engagement ermöglichen

Viele der amerikanischen oder kanadischen Bürgerstiftungen haben Möglichkeiten geschaffen, über die ehemalige Jugendbeiräte weiterhin in der Stiftung mitarbeiten können. Mit dem Wettbewerb und Förderprogramm JUNGED HILFT! ermutigt die deutsche Organisation Children for a better World Jugendliche dazu, eigene soziale Projekte zu entwickeln, zu realisieren und sich selbstständig dafür einzusetzen. Dieses Engagement kann theoretisch bereits parallel zu der Mitarbeit im Kinderbeirat laufen oder im Anschluss daran. Während die Mitgliedschaft im Kinderbeirat mit Vollenden des 18. Lebensjahrs endet, ist ein Engagement bei JUGEND HILFT! bis zum Alter von 21 Jahren möglich. Für einen „nahtlosen Anschluss“ an das jugendliche Engagement bieten sich, abhängig von dem Aufbau und der Ausgestaltung der Stiftung sowie dem Beteiligungsvorhaben, weitere Möglichkeiten: Die ehemaligen Kinderbeiräte können die Organisation und Koordination der Beiratsaktivitäten unterstützen und dadurch in eine potenziell künftige Koordinatorenrolle hineinwachsen. In einigen Fällen bietet es sich evtl. an, jüngere oder neue Beiratsmitglieder als Mentoren oder Paten zu begleiten. Insbesondere in operativen Stiftungen, die zur Umsetzung ihrer Projekte auf Freiwillige angewiesen sind, gilt zu prüfen, ob die ehemaligen Beiratsmitglieder neue Aufgaben im Rahmen anderer Projekte der Stiftung übernehmen können.

⁶² Gespräche mit Sören Astikainen (01.06.2012), Carlotta und Caspar Keunecke (04.06.2012), Lisa Muhle (05.06.2012), Sarah Tabatabaei (31.05.2012), Sophia Tabatabaei (25.05.2012).

Alumni-Arbeit Bedingt durch Ausbildungs- und Studienzeiten klafft zwischen dem Ausscheiden aus dem Kinder- oder Jugendbeirat und einem gesellschaftlichen Engagement als Erwachsener bisweilen eine zeitliche Lücke. Um die Bindung der jungen Erwachsenen zu der Organisation in dieser Zeit aufrechtzuerhalten und um ihre Erfahrungen weiterhin positiv für die Organisation zu nutzen, lohnt es sich, den Kontakt weiterhin gezielt zu pflegen. Dazu kann die Stiftung z. B. regelmäßig Informationen über ihre Arbeit und ihr Wirken in Form von Newslettern versenden, die Alumni zu bestimmten Anlässen wie Jahres- und Jubiläumsfeiern oder anderen Veranstaltungen einladen oder ihnen per Post oder Email z. B. einfach zum Geburtstag gratulieren. Zudem können spezielle Medien oder Plattformen für den Austausch der Alumni untereinander sowie mit der Organisation geschaffen werden: Denkbar sind u. a. Internet-Blogs, Online-Communities oder -Plattformen wie z. B. eine Facebook-Gruppe oder eine Art Ehemaligen-Club.

Keine der für diesen Bericht interviewten oder beobachteten Stiftungen führt bisher jedoch systematische Alumniarbeit durch. Dies mag zum einen daran liegen, dass viele der vorgestellten Kinderbeiräte aus Deutschland noch verhältnismäßig jung sind und ihren ersten „Generationswechsel“ noch nicht erlebt haben oder diesen gerade erst vollziehen. Zum anderen erfordert eine strategische Alumniarbeit personelle und finanzielle Ressourcen, die für dieses Thema in den meisten Stiftungen (noch) nicht bereitstehen. Mit dem Älterwerden der heutigen Kinderbeiräte und mit zunehmender Zahl der Generationswechsel wird das Thema Alumniarbeit in diesem Kontext in Zukunft jedoch an Bedeutung gewinnen. Die für diesen Bericht interviewten Stiftungen haben die Alumniarbeit bereits als Herausforderung erkannt: Im Rahmen einer Evaluation des Programms Youth as Grantmakers der Michigan Community Foundations sollten u. a. Möglichkeiten eruiert werden, um die ehemaligen YAC-Mitglieder weiterhin aktiv einzubinden.⁶³ Die Bürgerstiftung Stuttgart hat 2012 sogar Stellen für zwei Ehrenamtliche ausgeschrieben, um die Kommunikation mit den ehemaligen Teilnehmern der Stuttgarter Kindertaler-Jury künftig zu koordinieren.⁶⁴

Die Analyse zeigt, dass die Erfolgsfaktoren für die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Förderorganisationen sicherlich nicht einfach zu übertragen sind. Mit der richtigen Mischung aus Begeisterung für die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen, Offenheit für die nächste Generation und den entsprechenden Ressourcen ist eine Übertragung und Umsetzung jedoch möglich.

⁶³ Gespräch mit Breannah Alexander (28.06.2012).

⁶⁴ Gespräch mit Irene Armbruster (12.06.2012).

WIE KINDER ZU GEBERN WERDEN – SCHLUSSFOLGERUNG

Betrachtet man das mengenmäßige Verhältnis von deutschen Stiftungen, die sich für das Wohl von Kindern und Jugendlichen einsetzen, zu denen, die sie aktiv teilhaben lassen, liegt nur eine Schlussfolgerung nahe: Echte Kinder- und Jugendpartizipation ist in deutschen Stiftungen nach wie vor eher die Ausnahme, keinesfalls die Regel. Doch die meisten europäischen Nachbarstaaten schneiden den Rechercheergebnissen zufolge im Vergleich nicht besser ab. Mit Ausnahme von Großbritannien wurden auch in anderen Staaten Europas nur vereinzelte Best Practices für umfassende Partizipation identifiziert, was eine wenig ausgeprägte Partizipationskultur gegenüber Kindern und Jugendlichen in gemeinnützigen Förderorganisationen vermuten lässt.

Viele der identifizierten und in diesem Bericht beschriebenen Beteiligungsprogramme basieren auf Vorbild-Modellen aus den USA und/oder aus Kanada und wurden auf die jeweiligen nationalen Gegebenheiten und Bedürfnisse angepasst. Damit können die USA und Kanada nach wie vor als Vorreiter für die Partizipation von Heranwachsenden in gemeinnützigen Förderorganisationen gesehen werden. Die Ausnahmestellung Großbritanniens innerhalb Europas ist zumindest z. T. auf die frühe Entwicklung und Verbreitung von Kinder- und Jugendphilanthropie-Programmen in den USA und Kanada zurückzuführen.

Zentrales Merkmal:
Entscheidung über
Fördergelder

In deutschen Stiftungen haben die meisten Kinderbeiräte, wie die beschriebenen Praxisbeispiele zeigen, eher den Charakter von Projekten. Selbst der in der Satzung fest verankerte Kinderbeirat von Children for a better World ist im Grunde wie ein Programm der Organisation zu betrachten, denn ein systematischer Austausch mit anderen Entscheidungsgremien von Children oder eine Beratung der Organisation durch den Kinderbeirat finden nicht statt. Dennoch weisen die beschriebenen Best Practices ein zentrales Element umfassender Kinder- und Jugendpartizipation auf: Sie lassen die Heranwachsenden über Fördergelder der Organisation (mit-)entscheiden. Dadurch schenken sie ihnen Vertrauen und übertragen ihnen Verantwortung.

Bereicherung für
Stiftungen

Der Bericht zeigt, wie die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen die Arbeit von Stiftungen und anderen fördernden Organisationen bereichert. Es ist beeindruckend, wenn 12- bis 18-Jährige in Toronto über Konzepte für die bessere Unterstützung von Flüchtlingen diskutieren, wenn in Barnim sich Schüler Gedanken darüber machen, wie am besten die Stärkung der Demokratie gefördert werden kann oder ein 15-Jähriger aus Hanau über die Folgen von Kinderarbeit in Indien spricht. Diese jungen Menschen reflektieren, diskutieren und verhandeln, und sie leisten in den Kinderbeiräten einen Beitrag dazu, dass die von ihnen als wichtig empfundenen gesellschaftlichen Probleme gelöst werden. Dafür geben sie ihre Zeit, ihr Wissen und manchmal ihr – selbst gesammeltes – Geld.

In Förderorganisationen ist die Lösungsorientierung ein fester Bestandteil der Handlungslogik. Warum beteiligen Förderer, Spenderinnen, Stifter, denen es um das Wohl von Kindern geht, nicht viel häufiger Kinder und Jugendliche an dieser Logik? Wir wissen, dass Kinder nichts mehr frustriert, als lediglich am „Spielfeldrand“ der Gesellschaft zu stehen und selbst nicht handeln zu können. Auf diese Frustration trifft man bei jungen Menschen im sozialen Brennpunkt genauso wie bei der Gymnasiastin in einer Kleinstadt.

Die Evaluationen aus den USA, Kanada und Großbritannien⁶⁵ deuten an, dass die Beteiligung an Förderprogrammen ein Weg ist, um junge Menschen für Engagement zu begeistern. In gu-

⁶⁵ S. Kellogg Foundation (s.d.),
Lerner/Alberts/Bobek (2007),

ten Kinderbeiräten lernen Kinder und Jugendliche gesellschaftliche Verantwortung und werden zum natürlichen Nachwuchs für gemeinnützige Organisationen, wie zum Beispiel Stiftungen. Förderorganisationen beginnen in solchen Beiräten den Dialog mit den Menschen, denen durch Geben geholfen werden soll. Denn Kinder und Jugendliche sind immer wieder eine der Stakeholdergruppen, für die Förderer etwas „Gutes tun wollen“.

Die vorliegende Recherche beleuchtet die Praxis in Teilnehmungsprojekten für Kinder und Jugendliche und leitet daraus Erfolgsfaktoren für die Partizipation ab. Sie gibt auch Hinweise darauf, wie die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Förderorganisationen in Deutschland in den kommenden Jahren vorangebracht werden kann. Die folgenden Beobachtungen sollen als Grundlage für eine Diskussion über die systematische Öffnung von Stiftungen für Kinder und Jugendliche dienen:

1. Stakeholderdialog: Die Grundlage für Förderentscheidungen erweitern.

Förderer müssen mit den Menschen reden, denen sie durch eine Spende oder ein Projekt helfen wollen. Kinder und Jugendliche stehen im Mittelpunkt dieses Berichts, Gleiches gilt aber auch für, zum Beispiel, Patienten, Musiker, Obdachlose oder Lehrer.

2. Mehr zutrauen: Kinder und Jugendliche können das

Diese Recherche dokumentiert viele Beispiele, warum wir Kindern und Jugendlichen mehr zutrauen sollten. Da, wo junge Menschen selbst Verantwortung übernehmen, entstehen häufig gute Lösungen für gesamtgesellschaftliche Herausforderungen. Warum also nicht verstärkt Organisationen von Kindern für Kinder, etc. fördern?

3. Öffnung für Kinder und Jugendliche: Erwachsene müssen das lernen

In Gesprächen mit Verantwortlichen in Stiftungen, die zu dieser Studie geführt wurden, ist immer wieder der Satz gefallen: „Das mussten wir erst lernen: loszulassen und den Kindern zu vertrauen“. Förderorganisationen benötigen Angebote der Weiterbildung und der Begleitung zur Öffnung von Stiftungen für Kinder und Jugendliche. Entsprechende Angebote sollten entwickelt werden.

4. Governance mit Kindern: Vielfalt bedeutet Kinder zu beteiligen

Es gilt darüber nachzudenken, wie Modelle aussehen können, die Kindern und Jugendlichen eine verstärkte Beteiligung an der Governance von Förderorganisationen ermöglichen. Dies mag für viele Menschen heute noch unrealistisch klingen, aber Beteiligung muss auf Dauer auch institutionalisiert sein.

5. Die kinder- und jugendfreundliche Stiftung: In Generationen denken

Die herausgearbeiteten Erfolgsfaktoren für die Kinder- und Jugendbeteiligung in Stiftungen sollten in einem Handbuch mit entsprechenden praktischen Hinweisen aufbereitet werden. Vielleicht kann hieraus sogar ein Qualitätssiegel für Stiftungen entstehen. Vor allem Stiftungen im kommunalen Raum, wie die Bürgerstiftungen, werden in Zukunft verstärkt um ihren Nachwuchs werben müssen und könnten ihre Offenheit für die Zielgruppe durch einen Kinderbeirat oder andere ernsthafte Teilnehmungsangebote bekunden.

6. Vertrauen geben: Geld kann Verantwortung fördern

Wir wünschen uns von allen in der Gesellschaft den verantwortlichen Umgang mit Geld. Nach der Finanzkrise im Jahr 2008 scheint dies ein noch relevanteres Thema zu sein. Mit der Überlassung von Förderbudgets können Förderorganisationen Kindern und Jugendlichen Vertrauen schenken und sie in die Übernahme finanzieller und gesellschaftlicher Verantwortung einführen. Dies ist jedoch nur möglich, wenn wir alle einen Vertrauensvorschuss geben.

7. Wissen aufbauen: Die systematische Auswertung der Projekte fördern

Die Recherche führt viele anekdotische Hinweise aus der Praxis zur Wirkung der Kinder- und Jugendbeiräte zusammen. Es gilt die Wirkung der Programme mittel- und langfristig zu erfassen, wie dies bisher nur in den USA und Kanada geschehen ist.

Herbert Grönemeyer fordert in seinem Lied „Kinder an die Macht“. Für Förderorganisationen und Stiftungen sollte es wohl heißen „Kinder mit an die Macht“, weil damit die Verantwortung für das Geben heute erweitert und für die nächsten Generationen gesichert wird. ... denn die Kinder und Jugendlichen wissen, was sie tun – häufig intuitiv.

DER KONTEXT VON KINDER- UND JUGENDPARTIZIPATION - EIN AUFSATZ VON PROF. DR. ROLAND ROTH

Lernen durch Verantwortung – Kinder und Jugendliche beteiligen sich zivilgesellschaftlich

Vortrag auf der 3. Fachtagung der Engagementwerkstatt

Berlin, den 1. 12. 2011

Roland Roth

"Nichts für uns, ohne uns!" lautet eine der zündenden Parolen aus der Kinderrechtsbewegung. Stiftungen, die zur Verbesserung der Situation von Kindern und Jugendlichen vor Ort oder in aller Welt beitragen wollen, sind gut beraten, diese Parole zum Leitspruch ihrer eigenen Arbeit zu machen. Auch ein wohlmeinendes "Etwas für Andere tun" läuft Gefahr, sein Ziel zu verfehlen, wenn die Interessen und Bedürfnisse, aber auch die Lern- und Entwicklungschancen der jeweiligen Zielgruppe ungehört, unberücksichtigt und ungenutzt bleiben. "Zuhören" ist dabei der erste Schritt auf dem Wege zu Beteiligung und Mitwirkung, ohne den auch die besten Intentionen in die Irre führen. Auch Expertise kann Zuhören nicht ersetzen, denn Experten haben stets eigene professionelle Sichtweisen und Interessen, die sich sehr weit von denen ihrer "Klienten" entfernen können, wenn sie nicht selbst auf Dialog und Koproduktion setzen. Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an Forschungsvorhaben und Evaluationen, in denen es um ihre Angelegenheiten geht, hat kaum begonnen. Eine Warnung, die schon zahlreiche Jugendzentren geschmückt hat "Hilf Dir selbst, sonst hilft Dir ein Sozialarbeiter!", erinnert daran, wie weit sich professionelles Engagement von den Lebenswünschen des "Klientels" entfernen kann. Menschenrechtlich angemessene Formen der Unterstützung setzen heute auf die Stärkung der Handlungsfähigkeit und Selbständigkeit der Zielgruppe. "Empowerment" lautet das Zauberwort, mit dem aus Hilfsbedürftigen eigenständig und selbstbewusst Handelnde werden sollen. Was zunächst für jedes soziale Engagement gilt, trifft in besonderer Weise für Kinder und Jugendliche zu. Zu oft werden Kinder und Jugendliche noch als Bürgerinnen und Bürger im Wartestand betrachtet. Was als Schonraum "Kindheit" gerechtfertigt erscheint, wird durch "Adultismus" und "childism" entwertet. Adultismus bezeichnet das "natürliche" Überlegenheitsgefühl von vielen Erwachsenen, das eng mit dem Vorurteil verbunden ist, besser als die nachwachsende Generation selbst zu wissen, was für sie gut ist. Mit "childism" hat die amerikanische Philosophin und Psychoanalytikerin Elisabeth Young-Bruehl (2012) auch in unserer Gesellschaft wirksame Vorurteile gegen Kinder bezeichnet, mit denen Erwachsene Handlungen gegen Kinder rechtfertigen, die keineswegs im besten Interesse der Kinder sind - von der Vernachlässigung bis zu Missbrauch und Gewalt. Kindern und Jugendlichen eine Stimme in all ihren Angelegenheiten zu geben, ist eine zentrale Voraussetzung für die Überwindung solcher Zustände. Mit der UN-Kinderrechtskonvention verfügen wir über verbindliche Normen, an denen sich der private, zivilgesellschaftliche und öffentliche Umgang mit Kindern orientieren kann und soll. Nachfolgend werden diese Normen in ihrem inneren Zusammenhang vorgestellt und der unbefriedigende Stand ihrer Umsetzung in Deutschland präsentiert. Mit der weiteren Öffnung ihrer Programme und Entscheidungsgremien für Kinder haben Stiftungen die Chance, zur Avantgarde auf dem Wege zu einer kindergerechten und kinderfreundlichen Gesellschaft zu werden.

1. Was ist das Besondere an Kinder- und Jugendbeteiligung? Menschen- und kinderrechtliche Maßstäbe für Kinder- und Jugendbeteiligung

Dass die allgemeinen Menschenrechte auch für Kinder und Jugendliche gelten, wird heute nur noch selten bestritten. In der Bundesrepublik wird daraus von konservativen Kreisen gerne ein Argument gezimmert, mit dem die Forderung nach einer Verankerung der Kinderrechte im Grundgesetz zurückgewiesen wird. Die dort verankerten Grundrechte seien ausreichend und gelten ohnehin altersunabhängig. Damit werden folgenreich die Ansprüche und Erfahrungen zurückgewiesen, die sich aus den Grundprinzipien der von der Bundesrepublik 1992 (mit Vorbehalten) ratifizierten Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen (KRK)⁶⁶ von 1989 ergeben. Seit der Rücknahme der Vorbehaltserklärung im Juli 2010 durch die Bundesregierung hat die KRK – nach Ansicht von Kinderrechtlern (Cremer 2012) – ohnehin den Status eines einfachen Bundesgesetzes, das subjektive Rechte der Betroffenen begründet.

Es geht dabei um die Menschenrechte von jungen Menschen in einer Lebensphase, in der sie zunächst in weitgehender Abhängigkeit von der Gemeinschaft aufwachsen, in die sie hineingeboren werden. Sie entwickeln sich erst zu den „fertigen“, autonomen, mit eigener Verantwortung und Entscheidungsfreiheit ausgestatteten Menschen, die zumindest als Rechtsfigur in vielen Gesetzeskatalogen vorausgesetzt werden. Diese Entwicklung zu ermöglichen, schützend zu flankieren und in jeweils angemessener Form zu praktizieren, ist gemeint, wenn von solchen Normen wie der Orientierung an den „besten Interessen des Kindes“, vom Recht auf persönliche Entwicklung und von der Achtung vor der Meinung des Kindes die Rede ist.

In der Sprache der KRK geht es um das Zusammenspiel der drei „P“: Provision (Versorgung), Protection (Schutz), Participation (Beteiligung entlang der „evolving capacities“ der Kinder). Wer von der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen redet, darf die anderen „Ps“, darf Schutz und Versorgung nicht ausklammern:

- Es gilt nicht nur, den – wie noch zu belegen ist – bedauerlich unentwickelten Zustand der Kinder- und Jugendbeteiligung zu beklagen, sondern auch den aktuellen Stand der Versorgung und Unterstützung. Erinnert sei nur an die Kinderarmut als einen permanenten Skandal. In Städten wie Magdeburg wachsen heute 40 Prozent aller Kinder in Hartz IV-Familien auf – unter dem Regime von Regelsätzen, die weit von einer angemessenen, ihre Entwicklung fördernden Grundsicherung für Kinder entfernt sind, wie sie z. B. der Kinderschutzbund fordert. Man mag Erwachsene für ihr unzulängliches Einkommen selbst verantwortlich machen, bei Kindern wird niemand auf die Idee kommen, sie seien selber an ihrer miserablen Grundversorgung Schuld. Dass sich kindliche Armutserfahrungen häufig in Bildungsbenachteiligung verlängern, haben nicht nur die Befunde der PISA-Studien aufgezeigt.

- Auch der Kinderschutz ist mehr als löchrig und stets aufs Neue zu erringen. Davon künden nicht nur spektakuläre Einzelfälle, in denen Kinder zu Schaden kommen. Der „Runde Tisch Heimerziehung“ hat den vielfältigen und oft systematischen Missbrauch von Kindern und Jugendlichen in der westdeutschen Nachkriegsgeschichte in Erinnerung gerufen, die aktuelleren Skandale um die Odenwaldschule oder das Berliner Canisius Kolleg verdeutlichen, dass es nicht nur um Geschichte geht.

Verantwortliche und gleichberechtigte Partizipation aller Kinder setzt somit voraus, dass ein Mindestmaß an Versorgung und Schutz für sie gewährleistet sind. Soziale Ungleichheiten schlagen nicht nur bei Bildungserfolgen durch, sondern prägen selbst so einfache Engagement-

⁶⁶ „Kinder“ im Sinne der UN-Konvention sind alle Menschen unter 18 Jahren. Dem sozialwissenschaftlichen Sprachgebrauch folgend ist in diesem Vortrag deshalb von Kinder- und Jugendbeteiligung die Rede.

formen wie die aktive Mitgliedschaft in Sportvereinen (einschlägige Daten bei Roth/Olk 2007). Wer mehr Partizipation will, muss sich also gleichzeitig für gute Versorgung und besseren Schutz einsetzen.

Aber auch in umgekehrter Richtung sind positive Effekte zu erwarten. Partizipation kann als Motor und Korrektiv von Schutz und Versorgung wirken, wenn Kinder und Jugendliche in die Lage versetzt werden, ihre Stimme zu erheben, Kritik an den bestehenden Zuständen zu formulieren und ihre Ansprüche geltend zu machen. „Befriedungsverbrechen“ (Basaglia) sind besonders in totalen Institutionen wie geschlossenen Heimen zu erwarten, die keinerlei Mitsprache ihrer „Zöglinge“ zu lassen. Im Namen von Schutz und Versorgung kann es immer wieder zu Formen des Machtmissbrauchs kommen, wenn Kindern keine eigene Stimme haben bzw. diese nicht gehört und berücksichtigt wird. Schutz und Versorgung ohne Partizipation sind stets in der Gefahr, bevormundend und blockierend zu wirken. „Kindgerechte“ Erziehungs- und Bildungseinrichtungen sind nur durch ein Maximum an Beteiligung zu verwirklichen.

Auf individueller Ebene ist Partizipation ein Motor, der dafür sorgt, dass Kinder und Jugendliche eigensinnig ihre Fähigkeiten entwickeln können. „Selbstwirksamkeitserfahrung“ lautet das psychologisch-pädagogische Zauberwort, wenn es um erfolgreiche Beteiligungsprozesse geht. Die Fähigkeit und Bereitschaft zur Partizipation entwickelt sich dann mit den Fähigkeiten des Kindes, zum Beispiel sich eine eigene Meinung zu bilden. Voraussetzung sind allerdings gesellschaftliche Institutionen, die mit dem zentralen Artikel 12 der KRK ernst machen und Kindern das Recht einräumen, ihre „Meinung in allen das Kind berührende Angelegenheiten frei zu äußern“ und diese auch „berücksichtigen...angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife“. Die Übernahme von Verantwortung im Gemeinwesen ist an diese grundlegende Erfahrung gebunden: ohne wirksame Beteiligung keine Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung.

Wird das individuell und gesellschaftlich positive Zusammenspiel der drei „P“ zum Maßstab genommen, hat dies Konsequenzen für Beteiligungsprozesse. Beteiligung von Kindern und Jugendlichen ist in der Regel kein Selbstläufer, sondern braucht unter anderem Institutionen und Gemeinschaften, die dies ermöglichen und wertschätzen. Beteiligung erfordert die verlässliche Begleitung und Unterstützung durch Erwachsene und deren respektvollen Umgang mit den jungen Menschen. Nötig sind geschützte Räume (Familien, Kitas, Schulen, Vereine, Jugendeinrichtungen, Jugendverbände, öffentliche Plätze etc.), in denen Kinder und Jugendliche möglichst angstfrei experimentieren können. Dass und wie dies möglich ist, zeigen Hansen, Knauer und Sturzenhecker eindrucksvoll am Beispiel der Partizipation in Kindertageseinrichtungen (2011). Neben diesen besonderen Anforderungen gelten für die Beteiligung von der Kindern und Jugendlichen selbstverständlich weitere Prinzipien, wie wir sie für Erwachsene beanspruchen: Information, Transparenz, Freiwilligkeit, Recht auf Begründungen, Anerkennung.

2. Formen der Beteiligung und ihre Wechselwirkungen

Beteiligung ist kein geschützter Begriff (zur Begriffsverwendung vgl. Roth 2011). Um ein differenziertes Bild des Beteiligungsgeschehens zu gewinnen, werden häufig „Beteiligungsleitern“ benutzt, die verschiedene Stufen der Beteiligung unterscheiden – von der Pseudobeteiligung über die Mitwirkung und Mitbestimmung bis zur Selbstbestimmung und Selbstverwaltung. Solche Abstufungen ermöglichen erste Orientierungen, haben aber auch nachteilige Effekte. Sie unterstellen eine hierarchische Wertigkeit, in der Selbstverwaltung als oberstes Ziel erscheint, während andere Formen der Mitwirkung demgegenüber eher als unzulänglich und halbherzig erscheinen. So drohen destruktive Ideale, wenn man bedenkt, wie voraussetzungsvoll und vergleichsweise selten Selbstorganisation und Selbstverwaltung (selbst bei Erwachsenen) sind. Zudem wird vernachlässigt, dass besonders die Beteiligungsprozesse von Kindern und Jugend-

lichen die Ermöglichung und Unterstützung von Erwachsenen brauchen. Dies ist inzwischen auch für das bürgerschaftliche Engagement von Erwachsenen anerkannt, seit sich Engagementpolitik als eigenes staatliches Handlungsfeld etablieren konnte (Olk et al. 2010).

Die analytische Eindeutigkeit der Stufenleiter trifft zudem auf reale Beteiligungsprozesse meist nur in Ausnahmefällen zu. In einem ersten Zugriff lassen sich drei Dimensionen der Partizipationsdebatte unterscheiden:

- Beteiligung verstanden als praktizierte, zuweilen auch institutionalisierte Form der Mitsprache in gesellschaftlichen Institutionen. Kindern und Jugendliche können ihre Interessen und Ansichten in Familien, Kitas, Schulen, Jugendeinrichtungen, Jugendverbänden etc. vorbringen, die dort auch berücksichtigt oder begründet zurückgewiesen werden. Im Sinne des Artikels 12 der KRK wird die Stimme der jungen Menschen gehört und angemessen berücksichtigt. Dies kann in Klassenräten genauso geschehen wie in Kinder- und Jugendparlamenten, in separaten Formen wie in generationsübergreifenden Einrichtungen;

- Freiwilliges Engagement setzt andere und zusätzliche Akzente. Zivilgesellschaftlichen Organisationen setzen auf das Mittun und die Koproduktion von Kindern und Jugendlichen, die Verantwortung für Streitschlichtung in Schulen, das Training von Jüngeren in Sportvereinen oder in der Jugendfeuerwehr übernehmen. Mitsprache steht dabei nicht im Vordergrund, aber aus den Freiwilligensurveys seit 1999 wissen wir, dass „im Kleinen etwas gestalten können“ zur stärksten gemeinsamen Motivquelle im bürgerschaftlichen Engagement zählt. Engagement ist deshalb gerade von Jüngeren nur dann zu erwarten, wenn sie die daran interessierten Vereine, Initiativen oder Jugendverbände erweiterte Formen der Beteiligung und Mitgestalten anbieten. Kinder und Jugendliche erwarten Respekt und Anerkennung für ihren Beitrag;

- Selbstorganisation und Selbstverwaltung wird in jugendgeführten Organisationen und Einrichtungen praktiziert. Zwar stehen heute nicht mehr wie noch in den 1970er Jahren selbstverwaltete Jugendzentren und Kinderrechtsgruppen im Zentrum des Interesses, aber es gibt auch heute von Kindern und Jugendlichen in eigener Regie geführte Jugendclubs und Initiativen. „Youth led organizations“ stehen in der internationalen Debatte hoch im Kurs. In diesem Jahr feiert z. B. der noch immer von Jugendlichen geleitete, vielfach ausgezeichnete Verein „Schüler Helfen Leben“, der sich mitten im Krieg zur Unterstützung von Kindern und Jugendlichen in Ex-Jugoslawien gebildet hatte, sein 20jähriges Bestehen. Die Jugendpartei „Peto“ stellt im rheinländischen Monheim nicht nur den Bürgermeister, sondern wird auch von einer 17jährigen Geschäftsführerin geleitet. Mit einer inzwischen eingerichteten AG 30+ können auch Ältere in der Jugendpartei mitwirken.

Für das Beteiligungsgeschehen ist zudem das Engagement von Erwachsenen oder Älteren für Kinder und Jugendliche bedeutsam. Es reicht von Kinderrechtsorganisationen, bis zu Jugendleitern, Paten, Mentoren, Stadtteilmütter etc., die sich für die Belange junger Menschen einsetzen.

Für eine demokratische Beteiligungskultur und die Qualität der Beteiligung ist das produktive Zusammenspiel dieser verschiedenen Varianten der Beteiligung von und für Kinder und Jugendliche von entscheidender Bedeutung.

Was bei entsprechender Kooperation entstehen kann, lässt sich exemplarisch am bereits erwähnten Verein „Schüler Helfen Leben“ studieren. Zentrale Ressource der Solidaritätspraxis auf dem Balkan sind die Einnahmen eines „Sozialen Tags“, an dem sich Schülerinnen und Schüler beteiligen, indem sie an einem bestimmten Tag ihre Schule mit Einsatzorten in der Kommune (Betriebe, Einrichtungen etc.) vertauschen, wo sie Geld verdienen können. Dieser Soziale Tag steht im Zentrum der Aufgaben einer jährlich wechselnden kleinen Gruppe von Schülern und Jugendlichen, die so ihr Freiwilliges Soziales Jahr ableisten. Hinzu kommen aktive Jugendliche,

die Schulen und Betriebe für diese Aktion gewinnen und der Schülerschaft die zuvor gemeinsam ausgewählten Projekte in Ex-Jugoslawien vorstellen. Dass dabei Millionenbeträge zusammenkommen, mit denen vor Ort eigene Begegnungsstätten und größere Projekte betrieben werden können, wird durch eine breite Unterstützung von Unternehmen, Politik und staatlichen Stellen ermöglicht (vgl. Roth/Lang 2007). Auch wenn ein jugendgeführter Verein, also Selbstorganisation, im Mittelpunkt steht, hängt sein Erfolg gleichzeitig ab von der Beteiligungsbereitschaft von Schülerinnen und Schülern, von der Öffnung von Schulen für diese Initiative, vom Engagement von Unternehmen und Medien und vielen anderen mehr.

Dieses Beispiel mag verdeutlichen, dass dauerhaftes und erfolgreiches Engagement von Kindern und Jugendlichen von Beteiligungskulturen abhängt (und diese prägt), die auf das Zusammenwirken vieler Akteure und Teilnehmungsformen angewiesen sind. Auch SHL braucht Partnerschaften von Medien, Politik, Schulen und Unternehmen, um seinen Sozialen Tag erfolgreich umsetzen zu können. Die Verantwortung für das Gelingen liegt bei allen Beteiligten.

3. Kinder- und Jugendbeteiligung – wie steht's damit in Deutschland? Eine kurze Bilanz

Die Überzeugung, dass Beteiligung keine Gnade, keine schöne und deshalb seltene Sache, sondern ein zentrales Kinderrecht ist, setzt sich in Deutschland nur zögerlich durch. Vorliegende empirische Studien (vor allem Fatke/Schneider 2005; Betz u. a. 2010; Schneider u. a. 2011) beschreiben für die Gruppe der 8-18-Jährigen eine eindeutige Tendenz. Am besten sieht es noch in den Familien aus. Mit zunehmendem Alter beteiligen sich dort mehr als die Hälfte bis zu Dreiviertel der Kinder an den für sie wichtigen Entscheidungen. Mitsprache in der Familie ist eine Alltagserfahrung von vielen, wenn auch nicht allen Kindern, die zu deren Zufriedenheit und Glück beiträgt. Weit weniger glücklich sind sie in ihren Schulen. Beteiligung wird dort eher als Ausnahme erfahren und nur bei unterrichtsfernen Themen gewährt (z. B. die Auswahl des Ziels der Klassenfahrt). Noch etwas schlechter sieht es in den Kommunen aus. Nur eine kleine Minderheit (etwa jedes 10. Kind) wird von deren Beteiligungsangeboten erreicht - und dies in zumeist kurzfristigen Projekten mit unzulänglicher Unterstützung durch Erwachsene oder in Kinder- und Jugendparlamenten, die oft nicht viel mehr als ein unverbindliches Probesitzen anzubieten haben. Was zumeist fehlt, darin ist sich die große Mehrheit der Fachöffentlichkeit einig, sind strukturelle Verankerungen, ausreichende Ressourcen und verbindliche rechtliche Regelungen. Dieser Beteiligungsmangel kann auch nicht durch die noch immer erhebliche Mitgliedschaft in Jugendverbänden ausgeglichen werden.

Immerhin machen zahlreiche gute Projekte deutlich, dass und wie wirksame Beteiligung möglich ist. Dies gilt bereits für kleine Kinder, wie beteiligungsorientierte Kita-Verfassungen in einem Modellprojekt in Schleswig-Holstein demonstriert haben, setzt sich fort in den Initiativen für einflussreiche Schülerräte des 2007 beendeten Bund-Länder-Programms „Demokratie lernen & leben“ und hört bei anspruchsvollen kommunalen Kinder- und Jugendvertretungen mit eigenem Budget und Einfluss nicht auf, wie z. B. dem Jugendstadtrat in Solingen. Diese positiven Beispiele können nicht darüber hinweg täuschen, dass wir es insgesamt mit einem sehr löchrigen Flickenteppich zu tun, wenn wir auf die Beteiligungslandschaft für Kinder und Jugendliche schauen. „Zu selten, zu wenig, ohne Wirkung“ lautet auch die letzte Bilanz des Bundesjugendkuratoriums in Sachen Partizipation (BJK 2009), eine Stellungnahme, die bereits zu Beginn des Jahrzehnts ähnlich ausgefallen war. Die Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit ist so groß, dass nicht nur Kinderanwälte wie das Deutsche Kinderhilfswerk darin einen „eklatanten Verstoß“ gegen Partizipationsrechte sehen, wie sie in der Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen von 1989 garantiert sind, die von der Bundesrepublik 1992 ratifiziert wurde. Große Reformen, die den Alltag der Kinder und Jugendlichen maßgeblich verändern (Ganztagsschule,

achtjährige Gymnasialzeit, Bologna-Reformen an den Hochschulen), meinen ohne jede angemessene Beteiligung der unmittelbar Betroffenen auskommen zu können. Aber auch für die lokalen Aufbrüche in Richtung kommunale und regionale Bildungslandschaften oder Übergangsmangement (Schule/Beruf/Arbeitsmarkt) scheinen trotz einer überbordenden Vernetzungsphilosophie auf die aktive Mitwirkungen von Kindern und Jugendlichen verzichten zu können.

Ähnliche und schlechtere Befunde lassen sich auch für einige Nachbarländer finden. In Sachen Kinderbeteiligung scheint die Bundesrepublik aber bestenfalls Mittelmaß. Mutiger ist man z. B. in Finnland, wo es seit einigen Jahren eine gesetzliche Verpflichtung für Kommunen gibt, Kinder und Jugendliche an den sie betreffenden Belangen zu beteiligen, die eine rege Praxis ausgelöst hat. Wie alle anderen Einwohner auch, sollen Kinder u. a. über das Angebot der sie betreffende Dienste und Einrichtungen mitentscheiden. Österreich hat immerhin ein „Generationen Mainstreaming“ eingeführt, das Gesetze auf ihre Auswirkungen auf verschiedene Altersgruppen überprüft. In südafrikanischen Städten werden Haushalte danach aufgeschlüsselt, welche Altersgruppen in welchem Umfang von öffentlichen Mitteln profitieren. Brasilianische Städte haben Kinder und Jugendliche gezielt in die Aushandlung von Bürgerhaushalten einbezogen oder ihnen gleich einen beachtlichen Teil ihrer Finanzen zur Verfügung gestellt, die von Kinder- und Jugendvertretungen verwaltet werden (zu dieser Praxis vgl. Ködelpeter/Nitschke 2008).

Im jüngsten Nationalen Aktionsplan zur Umsetzung der Kinderrechte formuliert das zuständige Bundesministerium für die kommunale Ebene kritisch, was in ähnlicher Form für die Partizipation von Kindern und Jugendlichen insgesamt gelten kann: „Meist beschränkt sich die Beteiligung in der Gemeinde...auf einige wenige Bereiche – Prototypen sind die Spielplatzgestaltung oder der Jugendtreff. Für eine umfassende politische Beteiligung auch an konfliktträchtigeren Themen wie Stadtentwicklung, Bauleitplanung, Verkehrsgestaltung oder Umweltfragen fehlen oft noch Wille und Mut. Die Bereitschaft der Erwachsenen, Entscheidungsmacht mit den Kindern und Jugendlichen zu teilen, lässt sich deutlich steigern.“

Dass Schulen und andere Bildungseinrichtungen als ein zentraler Lebensbereich von Kindern und Jugendlichen nicht einmal erwähnt werden, dürfte kein Zufall sein. Nachträglicher Protest, wie bei den Bildungstreiks der letzten Jahre, scheint die einzige Chance, um auf Fehlentwicklungen aufmerksam zu machen.

Diese Barriere lässt sich auf allen politischen Ebenen beobachten. Die Herabsetzung des Wahlalters auf Bundesebene könnte die „Macht“position von Kindern ebenso verbessern wie die Aufnahme der Kinderrechte ins Grundgesetz. Bisher hat sich nur ein Bundesland (Schleswig-Holstein) durchringen können, die kommunale Kinder- und Jugendbeteiligung als Pflichtaufgabe in der Gemeindeordnung zu verankern. Nur hier finden wir ein „muss“, in den anderen Gemeindeordnungen – wenn überhaupt – nur ein „soll“. In den gesetzlichen Regelungen für die Einrichtungen, die den Alltag von Kindern stark prägen, wie z. B. Kitas und Schulen, existieren zwar häufiger allgemeine Bekenntnisse zur Beteiligung, aber dort, wo es um verbindliche Regelungen und Mitsprache geht, bleiben Kinder zumeist randständig.

Dies spiegelt sich durchaus in den Wahrnehmungen der Kinder und Jugendlichen, wie die bereits erwähnten Befragungsergebnisse verdeutlichen.

Dass nur wenige Bundesländer in die Ausbildung von Moderatoren investieren, die gerade bei jüngeren Kindern notwendig sind, um immer wieder erfolgreiche Beteiligungsprozesse zu ermöglichen, zeigt, wie wenig bislang auf eine systematische Verankerung von Beteiligung in den Lehrplänen und der Alltagspraxis dieser Einrichtungen gesetzt wird. In den letzten Jahren hat sich die Beteiligungsdebatte erneut etwas belebt. Es ist zu hoffen, dass die Beteiligungspraxis tatsächlich nur in den „Kinderschuh“ steckt, denn dann bestünde Hoffnung auf stetiges Wachstum.

Junge Menschen sind trotz verweigerter Beteiligungsrechte im freiwilligen Engagement überdurchschnittlich aktiv. Bereits der erste Freiwilligensurvey von 1999 erbrachte das Ergebnis, dass die Altersgruppe von 14 bis 24 Jahren in Sachen Mitgliedschaften und „Mitmachen“ in Vereinen und Vereinigung die aktivste ist. Trotz pessimistischer Zeitdiagnosen sind Jugendliche stärker freiwillig engagiert als die älteren Jahrgänge. Nur die mittlere Altersgruppe weist noch höhere Engagementquoten auf (vgl. Picot 2011). Diese positive Aussage muss heute in einigen Dimensionen korrigiert werden. Der bundesweite Freiwilligensurvey von 2009 fand heraus, dass das Engagement der jüngsten Altersgruppe in den letzten 10 Jahren leicht rückläufig (von 38 % auf 36 %), während deren Wertschätzung des bürgerschaftlichen Engagements im gleichen Zeitraum gestiegen ist. Zeitstress, die Verdichtung der Bildungsgänge und zunehmende Mobilitätsanforderungen scheinen dabei eine zentrale Rolle zu spielen. So sind Jugendliche in G 8 um ein Viertel weniger engagiert als Schülerinnen und Schüler, die noch in einer längeren Gymnasialzeit unterwegs sind. Hinzu kommt eine wachsende Distanz junger Menschen zur organisierten Zivilgesellschaft, zu der heute 30 % keinen Zugang mehr finden. Stattdessen ist ein Bedeutungsgewinn sozialer Netze und von Internetaktivitäten insgesamt zu beobachten.

Für die Arbeit der Freiwilligenagenturen dürfte die wachsende Kluft zwischen Partizipationsbereitschaft und -möglichkeiten die größte Herausforderung darstellen. Junge Menschen sollten dabei eine zentrale Zielgruppe sein. So weist der Freiwilligensurvey 2009 die größten Zuwächse bei den freiwillig Engagierten bei Arbeitslosen (von 18 % auf 25 %) und jungen Menschen in Schule und Ausbildung (von 31 % auf 37 %). Das größte Engagementpotential finden wir mit 49 % bei Jüngeren bis 30 Jahre. Zudem gibt es dort nur 21 % Desinteressierte.

Die Sonderauswertung für Berlin zeigt einen ähnlichen Trend. In Berlin haben Schüler, Auszubildende und Studierende die zweithöchste Engagementquote (30 %) nach den Erwerbstätigen (33 %) und die größte Bereitschaft zum Engagement - nur 14 % der Nichtengagierten unter 30 Jahren lehnen eigenes Engagement ab. Diese Altersgruppe ist gleichzeitig am besten zivilgesellschaftlich vernetzt (der Anteil der nur Aktiven liegt 44 %).

Überraschend fällt der Blick auf die bevorzugten Bereiche des Engagements aus. Das gängige Bild eines vorrangig auf Sport und Freizeit ausgerichteten Engagements verfehlt die Wirklichkeit. Kindergarten und Schule sind in Berlin heute der größte Engagementbereich (7 %), noch vor Sport und Bewegung (6,9 %), dem sozialen Bereich (5,5 %) und der Kultur (4,1 %) – die politische Interessenvertretung liegt bei 1,8 %, das lokale (bezirklich) ausgerichtete bürgerschaftliche Engagement liegt nur bei 0,8 %. Bei den bis 45Jährigen machen Kindereinrichtungen und Schulen sogar 11,2 % aus und liegt damit weit vor allen anderen Beteiligungsbereichen.

Bei den Engagementmotiven erhält die Aussage „im Kleinen etwas gestalten können“ noch immer die größte Zustimmung – allerdings dominiert bei den unter 30jährigen inzwischen der berufliche Nutzen bzw. die Lernorientierung.

Mit 36 % sind Kinder und Jugendliche heute bereits die größte Zielgruppe des Engagements.

Der größte Verbesserungswunsch der Befragten geht in Richtung mehr Geld für Projekte. Kleine, unbürokratische Beteiligungsfonds könnten offensichtlich die Kluft zwischen Bereitschaft und faktischem Engagent verkleinern helfen. Auch in der Arbeit der Kontaktstellen liegen besondere Entwicklungsmöglichkeiten. Hier trifft in der Befragung der geringste Kontakt auf das größte Interesse.

Die vorgestellten Befunde verdeutlichen, dass nicht das Engagement von und für junge Menschen die größte Baustelle darstellt, sondern der Aufbau und Ausbau von Beteiligungsmöglichkeiten und -garantien in den für diese Altersgruppe zentralen Lebensbereichen.

4. Kinder- und Jugendbeteiligung beginnt in den Köpfen der Erwachsenen: Einige gute Gründe für mehr Mitwirkung zur Selbstermutigung

Diese Defizitmeldung ist umso erstaunlicher, wenn man bedenkt, wie wenig Widerspruch gegen einen weiteren Ausbau von Beteiligungschancen für Kinder heute noch öffentlich geäußert wird. Im Gegenteil: „Wir werden die Partizipation von Kindern und Jugendlichen von Anbeginn fördern und uns dafür einsetzen, dass Kinder und Jugendliche ihre Lebenswelten und die Gesellschaft ihrem Alter gemäß mitgestalten können“. Diese Passage aus dem Koalitionsvertrag der schwarz-gelben Bundesregierung könnte den Eindruck vermitteln, es brauchte keine starken Argumente für Kinderbeteiligung mehr. Wir haben verstanden! Die beschriebene Beteiligungslandschaft vermittelt allerdings einen gänzlich anderen Eindruck.

Die Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit wird mit einer wachsenden Zahl von guten Argumenten für mehr Beteiligung traktiert. Insgesamt gibt es inzwischen weit mehr davon, als eigentlich nötig sein sollten. Sie lassen sich unterscheiden in funktionale, d.h. an bestimmten Zielen orientierte und eher systematische Argumente, die am Wohl des Kindes, seinem Status als Subjekt von Anfang an und es gleichzeitig als sich entwickelndes Wesen ernst nimmt. Die Kinderrechtskonvention spricht von „evolving capacities“, den sich entwickelnden Fähigkeiten als dem einzig in den jungen Menschen selbst begründeten Maßstab, an dem sich die Beteiligungspraxis zu orientieren habe. Was Kinder in ihrer Altersstufe können oder zumindest lernen können, wird noch immer in der Regel unterschätzt. Neuere Studien und Konzepte zeigen, dass bereits Kita-Kinder über Einfühlungsvermögen, moralische Standards und normative Kompetenzen verfügen, die sie in die Lage versetzen, ihren Gruppenalltag mitzugestalten und Gruppenkonflikte zu bearbeiten. GrundschülerInnen verfügen bereits in den ersten Schuljahren über erste Grundlagen politischer Urteilskraft (Abendschön 2010). Entscheidende Dispositionen zur späteren Berufswahl, z. B. die Fixierung auf „typische Frauenberufe“, prägen sich ebenfalls bereits in der Grundschulzeit aus.

Es geht – wie bereits ausgeführt – in der zentralen systematischen Begründung, die Grundlage der Kinderrechtskonvention ist, um das Zusammenspiel der drei Ps: Participation, provision und protection. Sorge, Schutz und Beteiligung gehören danach zusammen. Die elterliche oder professionelle Sorge in Kitas und Schulen darf nicht entmündigen, im Namen des Schutzes dürfen Kinderwünsche nicht einfach ausgehebelt werden. „Nichts für uns, ohne uns!“, lautet die entsprechende kinderrechtliche Parole. Es braucht Aushandlungsprozesse, um die Spannungen zwischen diesen Prinzipien zu bearbeiten, Aushandlungsprozesse, in denen die Stimme der Kinder besonderes Gewicht erhält. Partizipation und Selbstbestimmung findet erst dort Grenzen, wo Selbstgefährdung und Überforderung drohen.

Weitere systematische Begründungen sollen den – hoffentlich mutmachenden – Abschluss meines Beitrags bilden. Dazu gehört zum einen die des Demokratielernens, die eng mit der menschenrechtlichen Begründung verknüpft ist. Erlebte Beteiligungserfahrungen und Aushandlungsprozesse, die die Übernahme von Verantwortung durch bürgerschaftliches Engagement, die dabei erworbenen sozialen Kompetenzen und zivilen Orientierungen (gewaltfreier Konfliktaustrag etc.) bieten besondere Chancen zur Selbstverwirklichung und der Entfaltung der eigenen Kompetenzen. Schon frühzeitig zu lernen, sich zu engagieren, etwas gestalten zu können, Verantwortung zu übernehmen, wird zur Grundlage einer aktiven Bürgerschaft, die heute als demokratisches Leitbild gilt. Diese Begründung lässt sich auch funktional lesen. Die Zukunftsfähigkeit demokratischer Gemeinwesen hängt demnach nicht zuletzt davon ab, ob Kinder und Jugendliche Demokratie leben und lernen können. Beteiligung von Anfang an dürfte hierfür die beste Voraussetzung sein.

Diese Sichtweise hat weitgehend die Vorstellung abgelöst, die Beteiligung von Kindern sei – zu ihrem eigenen Schutz oder wegen fehlender Kompetenzen – auf Spielwiesen und auf Probe-

handeln zu begrenzen, denn so richtig ernst werde es erst mit der Volljährigkeit. Symbolische Beteiligungsformen gelten deshalb heute als sicheres Mittel, um Verdrossenheit zu erzeugen und echte Beteiligung nachhaltig zu hintertreiben.

Eine zweite Begründungsquelle bietet heute sicherlich auch die Verknüpfung von Bildungs- und Lernprozessen mit Selbstorganisation und Selbstregulierung. Nur Beteiligung und Mitwirkung sichern demnach jenes Maß an Selbsttätigkeit, das für die Qualität von Lernprozessen entscheidend ist. Dies ist eine Absage an Trichtermodelle, an eine Pädagogik der Belehrung und andere Formen der pädagogischen Wissensvermittlung, die Kinder als passive Empfänger betrachten. Diese Sicht des selbstregulierten Lernen knüpft zwar an ältere Modelle der Reformpädagogik an, hat aber erst in jüngerer Zeit an Boden gewonnen und zu einer Aufwertung der Bildungswirkung von Beteiligung Engagementprozessen innerhalb und außerhalb der Schule geführt – auch wenn selbstreguliertes Lernen auch heute in den meisten Bildungseinrichtungen eher eine Ausnahmeerfahrung darstellt

Schließlich wird ein Mehr an Beteiligung und Selbstbestimmung von Kindern und Jugendlichen als unabdingbar betrachtet, um ihnen eigenständige Antworten auf gesellschaftliche Umbrüche zu ermöglichen, für die in der Erwachsenenwelt keine Vorlagen existieren (vgl. De Bruin/Höfling 2011). Das Spektrum dieser Herausforderungen reicht von ökologischen Krisen bis zu ökonomischen Umbrüchen, die Kindheit und Jugend heute zu Experimentierphasen in einem weitgehend unbekanntem und unbeherrschtem Gelände machen – ein Gelände, das sich zudem in beschleunigten Wandlungsprozessen befindet. Jedenfalls taugen die verrinnenden Sicherheiten der Erwachsenenwelt immer weniger als Wegmarken für die nachwachsende Generation. Sie ist gezwungen, ihre eigenen Antworten zu finden. Dies verlangt Partizipation und eigene Gestaltungsspielräume.

Vor diesem Hintergrund erscheint die „behütete“ Kindheit heute wie ein Bild aus fernen Zeiten. Ohne auf zugespitzte Diagnosen wie dem Schwinden, ja dem Verschwinden von Kindheit und Jugend als geschützten Entwicklungsräumen zurückzugreifen, sollten Erwachsene zur Kenntnis nehmen, dass Kinder heute vor Entwicklungsaufgaben und gesellschaftlichen Problebergen stehen, die anders gelagert sind als die in ihrer eigenen Jugendphase. Was die Erwachsenengeneration an sozialen Sicherheiten für garantiert halten konnte –

vom individuellen Aufstieg bis zur sicheren dynamischen Rente –, scheint heute für viele unerreichbar, verlangt zumindest ganz andere individuelle Anstrengungen. Partizipation kann als Versuch begriffen werden, dafür Räume und Handlungsmöglichkeiten freizugeben.

Deshalb wehren sich Kinder und Jugendliche auch völlig zu Recht, wenn sie als „die Zukunft“ hingestellt werden. Sie wollen auch Gegenwart sein, das heißt im Hier und Heute Einfluss nehmen, um ihre Anliegen, Wünsche, Probleme und Perspektiven einbringen zu können. Zukunft zu sein, enthält oft die Androhung, heute nichts zu haben, warten zu müssen, zusehen zu sollen. Die Rede von der Zukunft soll das bevormundende Abdrängen in „Spielräume“, ins unverbindliche und folgenlose Probehandeln rechtfertigen.

Die Kehrseite der Vertröstung in die Zukunft ist die Weigerung der Erwachsenen heute Macht abzugeben. Es fehlt das Vertrauen darauf, dass die Beteiligung von Kindern die gemeinsame Handlungsfähigkeit in Familien, in Kitas, in der Schule oder der Kommune steigern kann, d.h. zu einem Machtzuwachs für alle im Sinne von größerer Gestaltungsfähigkeit führen kann. Gelingene Beteiligungsprojekte und aktive ressourcenstarke Kinderparlamente machen dies deutlich, wenn sie – wie z. B. in Solingen – selbst die Begleitung von neu ankommenden Kindern und Jugendlichen durch Gleichaltrige organisieren, damit sie schneller heimisch werden, oder mit eigenen Netzseiten für eine Kinderöffentlichkeit sorgen, die es zuvor nicht gab.

Dass die Überlassung von Gestaltungsspielräumen und die Ausstattung mit Ressourcen so schwer fällt, verweist auf ein Einstellungsmuster, das vielen Erwachsenen den Weg zu mehr Kinder- und Jugendbeteiligung verstellt. Dies ist die Überzeugung, dass Kinder und Jugendliche nicht ausreichend kompetent, erfahren, verantwortlich, schlicht nicht erwachsen genug seien, um eine gewichtige Stimme zu haben oder Verantwortung zu übernehmen. „Adultismus“ nennt man dieses Vorurteil, das sich auf vielfältige Weise immer wieder selbst bestätigen kann: durch halbherzige, unprofessionelle und misslungene Beteiligungsprozesse, durch angeblich fehlende Nachfrage bei den Kindern, aber auch durch „maßlose“ Beteiligungsansprüche und durch unerwünschte Ergebnisse. Solange Kinder und ihre Unterstützer Beteiligung nicht einfordern, spricht auch der status quo für den Adultismus, denn es geht ja offensichtlich auch ohne Kinder- und Jugendbeteiligung.

Solche Zirkel dürften nur durch den sanften Zwang rechtlicher Vorgaben aufzubrechen sein. Auf dem Wege zu Kinderrechten in der Verfassung oder der Ausgestaltung eines Schülerrats kann jener argumentative Druck gestärkt werden, der dazu führt, dass solche Rechte nicht ungenutzt in den Schubladen bleiben, sondern als ein wichtiger Beitrag zu einer Bürgerdemokratie begriffen werden, für die Kinder- und Jugendbeteiligung eine unabdingbare Voraussetzung darstellt.

Erwähnte Literatur

- Abendschön, Simone (2010): Die Anfänge demokratischer Bürgerschaft. Sozialisation politischer und demokratischer Werte und Normen im jungen Kindesalter. Baden-Baden.*
- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2006): Kommunen schaffen Zukunft. Reformimpulse für Entscheider. Gütersloh.*
- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2007): Kinder- und Jugendbeteiligung in Deutschland. Entwicklungsstand und Handlungsansätze, Gütersloh.*
- Betz, Tanja u. a. (Hrsg.) (2010): Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Forschungsergebnisse, Bewertungen, Handlungsmöglichkeiten. Schwalbach/Ts.*
- Bundesjugendkuratorium (BJK) (2009): Partizipation von Kindern und Jugendlichen – Zwischen Anspruch und Wirklichkeit. München.*
- Cremer, Hendrik (2012): Die UN-Kinderrechtskonvention. Geltung und Anwendbarkeit in Deutschland nach der Rücknahme der Vorbehalte. Berlin.*
- De Bruin, Andreas/Höfling, Siegfried (Hrsg.) (2011): Es lebe die Jugend! Vom Grenzgänger zum Gestalter. München.*
- Deutsches Institut für Menschenrechte u. a. (Hrsg.) (2009): Compasito. Handbuch zur Menschenrechtsbildung mit Kindern. Bonn.*
- Fatke, Reinhard/Schneider, Helmut (2005): Kinder- und Jugendpartizipation in Deutschland. Daten, Fakten, Perspektiven. Gütersloh.*
- Fatke, Reinhard/Schneider, Helmut/Meinhold-Henschel, Sigrid/Biebricher, Martin (2006): Jugendbeteiligung – Chance für die Bürgergesellschaft, In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 12, S. 24-32.*
- Fausser, Katrin u. a. (2008): Jugendliche als Akteure im Verband. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung der Evangelischen Jugend. Opladen & Farmington Hills.*

- Hansen, Rüdiger u. a. (2011): *Partizipation in Kindertageseinrichtungen. So gelingt Demokratiebildung mit Kindern!* Weimar/Berlin.
- Knauer, Raingard u. a. (2011): *Mitentscheiden und Mithandeln in der Kita. Gesellschaftliches Engagement von Kindern fördern.* Gütersloh.
- Ködelpeter, Thomas/Nitschke, Ulrich (Hrsg.) (2008): *Jugendliche planen und gestalten Lebenswelten. Partizipation als Antwort auf den gesellschaftlichen Wandel.* Wiesbaden.
- Kraushaar, Wolfgang (2012): *Der Aufruhr der Ausgebildeten. Vom Arabischen Frühling zur Occupy-Bewegung.* Hamburg.
- Liebel, Manfred (2007): *Wozu Kinderrechte. Grundlagen und Perspektive.* Weinheim & München.
- Olk, Thomas et al. (2010): *Engagementpolitik. Die Entwicklung der Zivilgesellschaft als politische Aufgabe.* Wiesbaden.
- Olk, Thomas/Roth, Roland (2007): *Mehr Partizipation wagen. Argumente für eine verstärkte Beteiligung von Kindern und Jugendlichen,* Gütersloh.
- Picot, Sibylle (2011): *Jugend in der Zivilgesellschaft. Freiwilliges Engagement Jugendlicher von 1999 bis 2009. Kurzbericht.* Gütersloh.
- Roth, Roland (2007): „Freiwilliges Engagement und politische Mitbestimmung: Zwei Seiten einer Medaille“, in: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.), *Vorbilder bilden – Gesellschaftliches Engagement als Bildungsziel,* Gütersloh, S. 15-27
- Roth, Roland (2011): *Partizipation.* In: Olk, Thomas/Hartnuß, Birger (Hrsg.): *Handbuch Bürgerschaftliches Engagement.* Weinheim & Basel, 77-88.
- Roth, Roland/Lang, Susanne (2007): „Schließlich ist Schüler Helfen Leben ja der beste Beweis dafür, dass Jugendliche sehr wohl etwas tun können.“ *Evaluation der Initiative Schüler Helfen Leben und ihres Sozialen Tags 2006 im Rahmen der Partnerschaft mit Nokia Deutschland.* Berlin.
- Roth, Roland/Olk, Thomas (2007): *Vereine als bürgerschaftliche Lernorte.* In: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): *Kinder- und Jugendbeteiligung in Deutschland. Entwicklungsstand und Handlungsansätze.* Gütersloh, S. 205-220.
- Schächter, Markus (Hrsg.) (2011): *Ich kann. Ich darf. Ich will. Chancen und Grenzen sinnvoller Kinderbeteiligung.* Baden-Baden.
- Schneider, Helmut u. a. (2011): *Kinder ohne Einfluss? Eine Studie der ZDF-Medienforschung zur Beteiligung von Kindern in Familie, Schule und Wohnort in Deutschland 2009.* In: Schächter, S. 114-152
- Young-Bruehl, Elisabeth (2012): *Childism. Confronting Prejudice Against Children.* New Haven & London

ANHANG 1: ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1	Partizipation von Kindern und Jugendlichen in Stiftungen als thematische Schnittmenge	S. 8
Abb. 2	Partizipationsleiter nach Roger Hart	S. 10
Abb. 3	Qualitätskriterien für erfolgreiche Kinder- und Jugendpartizipation	S. 60
Abb. 4	Rekrutierung von Kindern und Jugendlichen	S. 62

ANHANG 2: QUELLENVERZEICHNIS

a) Literaturquellen

Bandura (1995)	Bandura, Alfred (Ed): Self-Efficacy in Changing Societies. Cambridge University Press, New York 1995. S. 2-3
Bertelsmann Stiftung (2008)	Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Mitwirkung (er)leben. Handbuch zur Durchführung von Beteiligungsprojekten mit Kindern und Jugendlichen. Gütersloh 2008
Blanchet-Cohen/Mack/Cook (2010)	Blanchet-Cohen, Natasha/Mack, Elaina/Cook, Michele: Changing the Landscape: Involving Youth in Social Change – a guidebook. International Institute for Child Rights and Development. Victoria 2010 Online unter: http://www.mcconnellfoundation.ca/assets/Media %20Library/Reports/YS_Guidebook_Web.pdf
Bundesverband Deutscher Stiftungen (2012a)	Bundesverband Deutscher Stiftungen: Stiftungen in Zahlen 2012. Online unter: http://www.stiftungen.org/fileadmin/bvds/de/Presse/Grafiken__Zahlen__Daten/Stiftungszahlen_2012.pdf
Bundesverband Deutscher Stiftungen (2011)	Bundesverband Deutscher Stiftungen: Verzeichnis Deutscher Stiftungen, Berlin 2011
Bundesverband Deutscher Stiftungen (2012b)	Bundesverband Deutscher Stiftungen. Stiftungen und Teilhabe von Kindern und Jugendlichen. Berlin 2012. Online unter: http://www.stiftungen.org/fileadmin/bvds/de/Publikationen/Teilhabe_Studie/Teilhabe_online.pdf
Club of Rome (1979)	Club of Rome: Das menschliche Dilemma. Zukunft und Lernen. Wien, München 1979, S. 58 f.
Inyathelo (2009)	Inyathelo : The Youth Philanthropy Action Guide. Cape Town 2009
Kauffman Foundation (2004a)	Kauffman Foundation: Five-Year Strategic Direction and Strategic Plan 2005-2009, Kansas City 2004; S. 35. Online unter: http://www.kauffman.org/uploadedFiles/KFStratPlan0509_081904.pdf

- Kauffman Foundation (2004b) Kauffman Foundation: Passing Along the Power of Philanthropy, Kansas City 2004, S. 5/6. Online unter: http://sites.kauffman.org/pdf/YABFundforKC_4.pdf
- Kellogg Foundation (s.d.) Kellogg Foundation: Youth Philanthropy: A Framework of Best Practice (s.d.). Online unter: <http://www.youthgrantmakers.org/wp-content/uploads/2009/08/YouthPhilanthropyAFrameworkofBestPractices.pdf>
- Lerner/Alberts/Bobek (2007) Lerner, Richard M., Alberts, Amy E., Bobek, Deborah L.: Engagierte Jugend – Lebendige Gesellschaft. Expertise zum Carl Bertelsmann-Preis 2007. Bertelsmann Stiftung (Hrsg.). Gütersloh 2007. Online unter: http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_20816_20817_2.pdf
- Liebel (1994) Liebel, Manfred: Wir sind die Gegenwart. Kinderarbeit und Kinderbewegungen in Lateinamerika. Frankfurt M. 1994, S. 102; nach dem Modell von Roger Hart
- Meinhold-Henschel/Schack (s.d.) Meinhold-Henschel Sigrid / Schack, Stephan: Qualitätsrahmen Beteiligungsstrategie: Instrument für Strategisch Verantwortliche und Entscheidungsträger zur Evaluation von Partizipationsvorhaben mit Jugendlichen; Bertelsmann Stiftung. Gütersloh (s.d.)
- National Center for Family Philanthropy (NCFP) (2008) National Center for Family Philanthropy (NCFP): Profiles in Family Philanthropy: The Lawrence Welk Family Foundation in: NCFP: Family Giving News July 2008, Washington 2008. Online unter: <http://familygivingnews.wordpress.com/2008/07/18/profiles-in-family-philanthropy-the-lawrence-welk-family-foundation-july-2008-fgn/>
- National Center for Family Philanthropy (NCFP) (2012) National Center for Family Philanthropy (NCFP): Letting Youth Lead the Way: A Report from the Youth Philanthropy Connect Conference In: NCFP: Family Giving News August 2012. Washington D.C. 2012
- Oates (2004) Oates, Barbara: Unleashing Youth Potential. Understanding and Growing Youth Participation in Philanthropy and Volunteerism. Ottawa 2004. Online unter: http://www.yipcanada.org/resource_docs/YouthPotentialPaper.pdf
- Save the Children (2010) Save the Children UK: Going Further, Faster. Trustees' Report and Financial Statements 2010. London 2010. Online unter:

- http://www.savethechildren.org.uk/sites/default/files/docs/SC_Annua_Report_linked_low_res_1.pdf
- Seifert/Zentner (2010) Seifert, Anne / Zentner, Sandra: Service Learning – Lernen durch Engagement. Methode, Qualität, Beispiele und ausgewählte Schwerpunkte. Netzwerk Service Learning, Freudenberg Stiftung. Weinheim 2010. Online unter:
http://www.servicelearning.de/fileadmin/user_upload/dokumente/3Pubb_Wissen_LdE.pdf
- Sprengel (2005) Sprengel, Rainer: Stiftungen als Stakeholder und Stakeholder von Stiftungen. In: Graf Strachwitz, Rupert/Mercker, Florian (Hrsg.): Stiftungen in Theorie, Recht und Praxis. Handbuch für ein modernes Stiftungswesen. Berlin 2005, S. 581-593
- Tice (2004) Tice, Karin E.: Leadership, Volunteerism and Giving. A longitudinal Study of Youth Grantmakers (1993-2003). Michigan 2004.
 Online unter:
[https://www.cof.org/files/Documents/Conferences/2006FC/SessionHandouts/In %20the %20Mix.pdf](https://www.cof.org/files/Documents/Conferences/2006FC/SessionHandouts/In%20the%20Mix.pdf)
- Wilbur/Colburn (2012) Wilbur, Colburn / Setterberg, Fred: Guiding with Confidence. A Guide to Savvy Philanthropy. Heydey. Berkeley 2012
- Wood Family Trust/Credit Suisse/York Consulting (2012) Wood Family Trust/Credit Suisse/York Consulting: Youth and Philanthropy Initiative – Summary of evaluation report. Institute for Philanthropy. London 2012. S. 3-4
 Online unter:
<http://www.instituteforphilanthropy.org/cms/pages/documents/YPI-Evaluation-Summary-Booklet.pdf>

b) Websites und Links im Internet

url	Name
http://www.majblomman.se/	Majblomman – The Mayflower Charity Foundation for Children
http://www.jugendstiftung.de	Jugendstiftung Baden-Württemberg
http://www.children.de/	Children for a better World e. V.
http://www.filia-frauenstiftung.de/inhalt/filia-eine-tochter-der-frauenbewegung/filia-maedchenbeirat.html	filia.die Frauenstiftung – Mädchenbeirat
http://www.stuttgarter-kindertaler.de/index.php?id=19 http://www.stuttgarter-kindertaler.de/index.php?id=9 http://www.stuttgarter-kindertaler.de/index.php?id=11	Stuttgarter Kindertaler
http://www.die-deutschen-buergerstiftungen.de/de/aktionen/projektepool/jugend/wir-entscheiden-wir-bewegen-die-kindertalerjury.html	Initiative Bürgerstiftungen
http://www.barnim-uckermark-stiftung.de/kohle-fuer-coole.html	Bürgerstiftung Barnim Uckermark – Kohle für Coole
http://www.guetersloh-engagiert.de/	Gütersloh engagiert
http://www.gangway.de/gangway.asp?client=gangway&cat1id=90&cat2id=95	Gangway Lichtenberg
http://www.think-big.org/	Think Big
http://www.bielefelder-buergerstiftung.de/index.php?id=52	Bielefelder Bürgerstiftung – Du bist Bielefeld
https://www.dkhw.de/cms/goldene-goere	Deutsches Kinderhilfswerk e. V. – Goldene Göre

url	Name
https://www.dkhw.de/cms/themen-foerderungen/kinderpolitik-2/kindercent-kinder-helfen	Deutsches Kinderhilfswerk e. V. – Kindercent
http://www.servicelearning.de/index.php?id=13	Netzwerk Service Learning
http://www.llstiftung.de	Louis Leitz Stiftung
http://www.lebenstraeme.info/	Aktion Lebensträume e. V.
http://www.naturtheater.de/theater-jugend/jugendbeirat.html	Naturtheater Heidenheim – Jugendbeirat
http://www.kinder-helfen-kindern.org/	Kinder helfen Kindern
http://www.schueler-helfen-leben.de/de/home.html	Schüler helfen Leben
http://www.jugendfuerzukunft.org/home.htm	Jugend für Zukunft e. V.
http://www.girlsforplan.de/	Girls for Plan Stiftung
http://www.scholl-muenster.de/65.html	Courage Schülerstiftung Münster-Kinderhaus
http://kifa.de/?page=juki	Projekt JuKi – Jugend für Kinder
http://mj-group-meitingen.de/	MJ Group Meitingen
http://www.michiganfoundations.org/s_cmf/sec_ts_r.asp?CID=2541&DID=6283	Youth Grantmakers, Council of Michigan Foundations
http://www.youthgrantmakers.org	Youth as Grantmakers, Michigan Community Foundations
http://www.bccf.org/index.php?option=com_content&view=article&id=222&Itemid=230	Berks County Community Foundation – Youth Advisory Committee

url	Name
http://www.kauffman.org/	Ewing Marion Kauffman Foundation
http://www.northlandfdn.org/kids-plus/youth-in-philanthropy.shtml	Northland Foundation – KIDS PLUS Youth in Philanthropy
http://www.rcfdenver.org/RYP/	Rose Youth Foundation
http://www.iyfnet.org/	International Youth Foundation
http://www.yipcanada.org/	Youth in Philanthropy Canada
http://www.cfc-fcc.ca/programs/vital-signs.html	Community Foundations of Canada – Vital Signs Program
http://www.laidlawfdn.org/programs	Laidlaw Foundation
http://www.youthbank.org/ http://www.youthbank.org/global	YouthBanks
http://www.mott.org/news/news/2013/20130124-Youth-Bank-Initiative	Charles Stewart Mott Foundation – YouthBank Initiative
http://www.kbs-frb.be/call.aspx?id=293403&langtype=1031	König-Baudouin-Stiftung/Projektaufufe/ Prinzessin-Mathilde-Fonds
http://www.pekoenja.nl/ http://www.kinderpostzegels.nl/nl/home/1694,0,0,0,0/	Pekoenja
http://www.commoncents.org/go/penny-harvest	CommonCents – Penny Harvest
http://www.ecoledelaphilanthropie.org/	École de la Philanthropie
http://www.goypi.org/	Youth and Philanthropy Initiative (YPI)

url	Name
http://www.citizenshipfoundation.org.uk/main/page.php?59 http://www.citizenshipfoundation.org.uk/main/page.php?327 http://www.citizenshipfoundation.org.uk/main/page.php?175	The Citizenship Foundation - Programmes
http://www.gogivers.org/	Go Givers
http://www.g-nation.org.uk/	Giving Nation
http://www.thebiggive.org.uk/	The Big Give
http://www.inyathelo.org.za/the-philanthropy-programme/195-youth-in-philanthropy-programme-south-africa-yippsa.html	Youth in Philanthropy South Africa (YIPPSA)
http://www.youthgive.org/	YouthGive.org
http://www.inspiredlegacies.org/youthgiving/index.htm	Inspired Legacies – Youth Giving Circles
http://fcfox.org/ypc/	Youth Philanthropy Connect
http://www.resourcegeneration.org/	Resource Generation
www.myerfoundation.org.au	Myer Foundation
http://bulletin.research.unimelb.edu.au/researchbulletins/displayscheme.asp?uid=4411&sn=1430	The University of Melbourne: Melbourne Research Bulletin, October 19, 2009
http://www.thechildrenstrust.org/youth-advisory-committee	The Children's Trust – YAC
http://www.dosomething.org/	Do Something
http://www.thetrevorproject.org/YAC	The Trevor Project – Youth Council

url	Name
http://www.4-h.org/about/leadership/national-4-h-council/	National 4-H Council
http://www.savethechildren.org.cn/index.php/en/resource-centre/2009-09-15-06-35-55/409-global-childrens-panel-2008-summary-of-events	Save the Children - Global Children's Panel
http://www.wildernessfoundation.org.uk/about-us/youth-board/	Wilderness Foundation – Youth Board
http://www.londonyouth.org.uk/about-us/who-we-are/youth-advisory-board	London Youth
http://www.st-alexander.nl/index.php?option=com_content&view=article&id=159&Itemid=128	Stichting Alexander
http://www.ecpat.at/	ECPAT Österreich
http://www.aces.or.at	Aces Council
http://www.plant-for-the-planet.org/de/	Plant for the Planet
http://chaelicampaign.co.za/	Chaeli Campaign
http://www.youthscape.ca/HomePg.html	Youth Scape
http://www.mcconnellfoundation.ca/en/programs/engaging-youth	The J.W. McConnell Family Foundation – Engaging Youth

c) Verzeichnis geführter Gespräche und schriftlicher Korrespondenz

Folgende Personen haben in Gesprächen und/oder Emails direkt und/oder indirekt, z. B. durch Hinweise, Vermittlung ihrer Eindrücke oder Feedback, zum Inhalt dieses Berichts beigetragen:

Name	Organisation	Art und Datum des Kontakts
Mats Agurén, Secretary General	World Childhood Foundation, Schweden	Email-Korrespondenz vom 05.06.2012
Breannah Alexander, ehem. Program Coordinator „Youth as Grantmakers“	Council of Michigan Founda- tions Community Foundations, USA	Telefonat am 28.06.2012
Irene Armbruster, Geschäftsführerin	Bürgerstiftung Stuttgart	Telefoninterview zur Fallstu- die „Stuttgarter Kindertaler“ am 12.06.2012
Sören Astikainen, Schüler, 14 Jahre, Mitglied im CHILDREN Kinderbeirat Ha- nau	Children for a better World e. V.	Skype-Interview am 01.06.2012
Dominik Bähr, Referent Kinderpolitik	Deutsches Kinderhilfswerk e. V.	Telefonat am 13.07.2012
Claudia Bollwinkel, Programmmanagerin	filia.die Frauenstiftung	Email-Korrespondenz vom 08.02.2013
Robert S. Collier, President & CEO	Council of Michigan Founda- tions, USA	Email-Korrespondenz vom 07.06.2012
Susan Crites Price, Autorin und ehem. Vice President	National Center for Family Philanthropy, Washington D.C., USA	Telefonat am 07.06.2012
Nina Cvetk, Projektkoordinatorin	Deutsche Kinder- und Ju- gendstiftung	Telefonat am 07.08.2012

Name	Organisation	Art und Datum des Kontakts
Dr. Anja Durdel, Leitung Geschäftsbereich Programme und Kommunika- tion	Deutsche Kinder- und Ju- gendstiftung	Telefonat am 27.07.2012
Grischa Eder, 16 Jahre, Schüler, Aktiver und seit Oktober 2012 2. Vorsit- zender des Vorstands	Schüler helfen Leben e. V.	Skype-Interview am 24.05.2012
Markus Gander, Geschäftsleiter	Infoklick.ch, Schweiz	Email-Korrespondenz und Telefonat am 25.06.2012
Beate Gollnast, Projektkoordinatorin (auf Ho- norarbasis) „Kohle für Coole“	Bürgerstiftung Barnim Ucker- mark	Telefonat zur Fallstudie „Koh- le für Coole“ am 21.08.2012
Robin Gosejohann, Projektmanager Europa	ERSTE Stiftung, Österreich	Email-Korrespondenz vom Oktober 2012
Teddy Gross, Founder & Executive Director	CommonCents, USA	Email-Korrespondenz vom 17.07.2012
Bernadette Hellmann, Projektleiterin Bürgerstiftun- gen	Aktive Bürgerschaft e. V.	Telefonat am 14.05.2012
Nicole Henrichfreise, Projektassistentin „jungbe- wegt“	Bertelsmann Stiftung	Telefonat am 05.07.2012
Carlotta (14 Jahre) und Cas- par (10 Jahre) Keunecke, Schüler und Mitglieder im CHILDREN Kinderbeirat Ber- lin	Children for a better World e. V.	Skype-Interview am 04.06.2012
Lena Knäpple, ehem. Projektkoordinatorin	Bürgerstiftung Hamburg	Telefonat zur Fallstudie der CHILDREN Kinderbeiräte am 27.06.2012

Name	Organisation	Art und Datum des Kontakts
Prof. Dr. Karin Lenhart-Roth, Professorin für Politikwissenschaft	Hochschule Hannover	Gespräch gemeinsam mit Prof. Dr. Roland Roth am 10.08.2012
Michael Liffman, Founding Director	Asia Pacific Center for Philanthropy and Social Investment, Australien	Email-Korrespondenz am 05.06.2012
Sarah MacAusland, Communication Officer & Youth Advisory Committee Advisor	Berks County Community Foundations, USA	Telefonat am 27.06.2012
Barbara McMillan, Director of Regional Strategies	Community Foundations of Canada	Gespräch am 24.06.2012 und Follow-up Emails im Juli 2012
Cecilia van der Meer, Koordinatorin	Pekoenja, Niederlande	Telefonat am 03.07.2012
Lisa Muhle, Schülerin, 15 Jahre, Mitglied im CHILDREN Kinderbeirat Berlin	Children for a better World e. V.	Skype-Interview am 05.06.2012
Lea Peersman	Edmond de Rothschild Foundations, Frankreich	Telefonat zur „École de la Philanthropie“ am 22.08.2012
Gabrielle Ritchie, Programme Director	Inyathelo – The South African Institute for Advancement, Südafrika	Email-Korrespondenz vom 11.06.2012
Julia Röhrich, Projektkoordinatorin	Children for a better World e. V.	Gespräch zur Fallstudie der CHILDREN Kinderbeiräte am 20.06.2012
Prof. Dr. Roland Roth, Professor für Politikwissenschaft	Hochschule Magdeburg Stendahl	Gespräch zusammen mit Dr. Karin Lenhart-Roth am 10.08.2012

Name	Organisation	Art und Datum des Kontakts
Peter Shiras, Executive Vice President, Business Development	International Youth Foundation, USA	Email-Korrespondenz vom 30.05.2012
Ana Skinner, Program Manager, Youth Organizing Strategies	Laidlaw Foundation, Kanada	Gespräch am 10.07.2012
Nina Spallek, Geschäftsführerin	Bürgerstiftung Gütersloh	Telefonat am 09.07.2012
Sarah Tabatabei, Schülerin, 16 Jahre, Mitglied im CHILDREN Kinderbeirat Hanau	Children for a better World e. V.	Telefonat am 31.05.2012
Sophia Tabatabei, 18 Jahre, ehem. Mitglied im CHILDREN Kinderbeirat Ha- nau	Children for a better World e. V.	Telefonat am 25.05.2012
Helga Thomé, Geschäftsführerin	Bürgerstiftung Barnim Ucker- mark	Gespräch zur Fallstudie „Kohle für Coole“ am 22.06.2012
Andy Thornton, CEO	Citizenship Foundation, Groß- britannien	Email-Korrespondenz vom 05.06.2012
Astrid Winkler, Geschäftsführerin	ECPAT Österreich	Telefonat am 17.07.2012